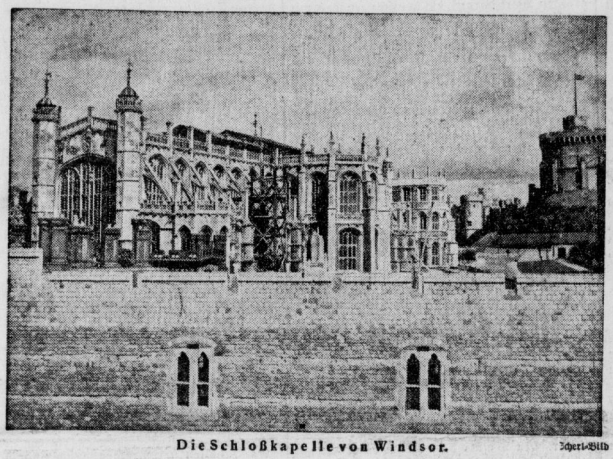
Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

175 Jahre Heimat-Zeitung

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

176. Jahrgang / Nr. 23 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr. 2101 u. 2102 Drahtanschrift: Tageblatt Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung | Merseburg, Dienstag, den 28. Januar 1936 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr durch Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Nach hier führt heute Londons Trauerzug



Die Schloßkapelle von Windsor. Scherl-Bild

Ein König wacht an seines Vaters Sarg

Die Welt schaut heute nach London / Trauerglocken über der Stadt

Ueber London klingen heute die Glocken, die König Georg V. auf seinem letzten Wege begleiten. England, Europa und die Welt nehmen gleicherweise an dem Hinscheiden des Monarchen Anteil, und die Abgesandten aller Nationen von Rang schreiten heute hinter dem Sarge des englischen Königs. König Eduard und seine drei Brüder hielten heute von Mitternacht ab eine halbe Stunde lang die Totenwacht am Sarge des verstorbenen Königs in der Westminster-Halle. Als der König und seine Brüder unerwartet die Riesenhalle betraten, schlug das Glockenspiel im Turm des Parlaments gerade die zwölfte Stunde. Fortwährend schritten Tausende von Menschen langsam und ehrfürchtig an dem Katafalk vorbei. Kaum einer von ihnen erkannte zunächst den Monarchen.

Der König und seine Brüder traten zum Katafalk. Nach leise gelüsterten Kommandoworten lösten sie die Wache der berittenen Leibgarde ab und stellten sich an die Ecken des Katafalks. Es war ein eindrucksvolles und ergreifendes Bild, wie der junge König und seine Brüder im Dämmerschein der Kandalaber unbeweglich am Sarge ihres Vaters standen. Erst nach einiger Zeit erkannte man in der trauernden Menschenmenge, die ununterbrochen weiterströmte, den König. Eine halbe Stunde nach Mitternacht wurden der König und seine Brüder dann wieder abgelöst. In den frühen Morgenstunden wurde das Gebäude endgültig für die Oeffentlichkeit geschlossen, nachdem in den letzten Tagen insgesamt über 800 000 Menschen dem toten Monarchen die letzte Ehrung erwiesen hatten.

London schlief heute nacht nicht

Die Londoner sind heute nacht überhaupt nicht zur Ruhe gegangen. Schon mehrere Stunden vor Mitternacht sah man viele Menschen, die in den Straßen Aufstellung nahmen, um sich einen guten Platz zu sichern. Bei nächtlicher Fahrt durch London sah man Tausende, die am Rande der Bürgersteige saßen und sich durch mitgebrachte Decken oder auch nur mit Zeitungsblättern vor Kälte und Nässe zu schützen versuchten. Die Straßen und Plätze selbst, durch die sich der Trauerzug bewegen wird, bieten ein feierliches Bild, indem die Farben schwarz und violett vorherrschen. An den Straßenrändern sind Flaggenbäume eingerammt, die mit violetten Bändern umwunden sind und an denen Trauerfahnen in violetten Farben mit weißen Bändern hängen. Die Schaufenster mancher großen Warenhäuser, an denen der Zug vorüberführt, sind vollkommen ausgeräumt und in Sitztribünen umgewandelt worden. Die billigsten Plätze auf diesen Tribünen kosten 3 Guineas (60 Mk.), die teuersten 10 Guineas (200 Mk.) und noch mehr. Selbst die Fußgängerinseln und Verkehrssäulen in der Mitte der Straße sind noch in letzter Stunde in fieberhafter Eile befestigt worden, da der Trauerzug die ganze Breite der Straße einnehmen wird.

In allen Teilen des britischen Weltreiches wird heute für den König getrauert. Ueberall werden Gottesdienste veranstaltet werden, bleiben alle Schulen, Theater und Geschäfte geschlossen.

v. Neurath bei Eden

Die deutsche Abordnung zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten für König Georg traf gestern vormittag in London ein. Reichsminister von Neurath, General der Infanterie von Runstedt, Admiral Albrecht und General der Flieger Kaupisch wurden von Botschafter von Hoesch sowie von Vertretern des englischen Heeres und der Marine begrüßt. Freiherr von Neurath stattete dann in Begleitung des deutschen Botschafters in London dem englischen Außenminister Eden einen Besuch ab. Am Nachmittag besuchten die deutsche Abordnung sowie einige der in London eingetroffenen Fürstlichkeiten die Westminsterhalle und verweilten an der Bahre Georgs V.

Im Laufe des gestrigen Tages trafen in England König Christian von Dänemark, König Carol von Rumänien, Kronprinz Gustav Adolf von Schweden, die schwedische Kronprinzessin, König Leopold von Belgien, Prinz Felix von Luxemburg, der Präsident der französischen Republik, Lebrun, der Kronprinz von Italien, der Kronprinz von Norwegen, die Prinzen Nikola, Paul und Georg von Griechenland ein. Sämtliche Persönlichkeiten wurden mit den ihrem Rang zustehenden Ehren beim Betreten des englischen Bodens empfangen, so daß die Salutbatterien in Dover und Folkestone ununterbrochen donnerten. Die Könige und der Präsident der französischen Republik wurden bei ihrem Eintreffen von Prinzen des königlichen Hauses empfangen.

Badoglio schildert die Kämpfe bei Makalle

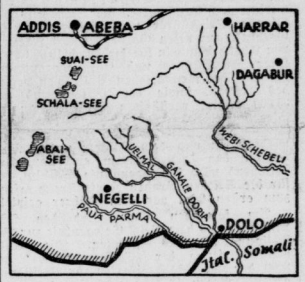
Graziani nimmt Südfront-Offensive wieder auf / In Richtung Addis Abeba

Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.

Marschall Badoglio empfing die im italienischen Hauptquartier anwesenden Pressevertreter und schilderte ihnen die Einzelheiten der letzten Kämpfe in Tembien. Nachdem das Oberkommando erfahren hatte, daß die abessinischen Truppenabteilungen unter Ras Kassa und Ras Seyoum in Tembien sich vereinigen wollten, um gemeinsam gegen Hausien nordwestlich von Makalle vorzustoßen und so einen Keil zwischen die italienischen Fronten in Adua und Makalle zu treiben, hatte sich das italienische Oberkommando entschlossen, diesem Plan durch einen Gegenangriff zuvorzukommen. Deshalb seien am 20 Januar Askari- und Schwarzhemden-Abteilungen eingesetzt worden. Nach Kämpfen, die den ganzen Tag über dauerten, sei es gelungen, die von den Abessiniern besetzten Höhen zu erobern und den Gegner in Richtung Melsa zurückzuwerfen.

Am 21. seien die Angriffsabteilungen weiter vorgerückt und hätten Verbindung mit den anderen Gruppen aufgenommen. Dabei hätten sie zwei weitere wichtige feindliche Stellungen einnehmen können. Inzwischen hätten die Abessinier versucht, über den Wario-Paß in der Gegend von Addi-Abbi die italienischen Linien zu durchbrechen. Der Paß sei aber von der Schwarzhemden-Division unter blutigen Verlusten zwei Tage lang gehalten worden, bis die Askari-Verstärkungen eingetroffen seien. Dann sei es gelungen, den Gegner in die Flucht zu schlagen. Der Durchbruchsplan von Ras Kassa und Ras Seyoum könne also als gescheitert gelten. Marschall Badoglio warnte vor einer pessimistischen Beurteilung der Lage und erklärte, daß der Nachschub der italienischen Truppen trotz der weiten Entfernungen gesichert sei, da die Straßen gut ausgebaut worden seien. Die Hoffnung der Abessinier auf die Versumpfung der Straßen in der Regenzeit sei hinfällig.

Der italienische Heeresbericht vom Montag beschäftigt sich eingehend mit den Ereignissen an der Südfront. Er läßt erkennen, daß über Negelli hinaus Aufklärungsvorstöße von den Truppen des Generals Graziani unternommen wurden. Aus den ergänzenden Meldungen ergibt sich, daß General Graziani das in der vorigen Woche eroberte Gebiet als Aufmarschgelände für einen neuen, noch größeren Offensivstoß benutzen wird, der Addis Abeba gelten soll. In der abessinischen Hauptstadt selbst gibt man zu, daß General Graziani seinen neuen Vorstoß an der verwundbarsten Stelle Abessiniens ansetzt. Wenn es ihm gelingt, von Negelli aus Allata, das als sein nächstes Ziel angegeben wird, zu erreichen, so könnte er auf einer beinemen 300 Kilometer langen Karawanenstraße, die dem „Großen Graben" folgt, bis Addis Abeba vordringen. Allerdings ist bis Allata sehr schwieriges Berggelände zu überwinden. Ueber die Kämpfe an der Südfront interessiert noch eine Zahlenangabe, nach der die Abessinier während der Schlacht am Ganale Doria und der anschließenden Verfolgung durch die italienischen Truppen 10 000 Mann eingebüßt haben sollen. Während der ganzen Kämpfe sollen die Abessinier reichlich Dum-Dum-Geschosse verwendet haben.



Studentische Paroleausgabe

Dr. O. Am 25. und 26. Januar beging der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund in München die Feier seines zehnjährigen Bestehens mit einer großen Tagung, die durch eine Rede des Führers und durch Ausführungen von Rudolf Heß gekrönt wurde. Alle zentralen Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen stehen so schon seit geraumer Zeit im Lichte der Fragestellung, die auch in München wieder deutlich hervortrat: Welche Wege, so lautet sie, müssen beschritten werden, um die Partei als sich selbsttätig erneuernde Bewegung zu verankern, und welche Ordnungen werden zu diesem Zwecke für den Nachwuchs geschaffen? Das geht Reichsjugend und Jungvolk ebenso an wie die Hitlerjugend. Das ist genau so wichtig für die SA und SS wie für BDM und Frauenschaft. In München wurde die Frage für den Studenten gestellt und beantwortet.

Die weltanschaulichen Grundlinien hierfür sind zunächst und vor allem in der Rede des Führers sichtbar geworden. Gerade die lebendigen Kräfte des Studententums sind Elemente, mit denen Adolf Hitler als Reichsführer und Oberhaupt der Bewegung rechnet. Er weiß, daß viele Studenten von heute berufen sind, hineinzuwachsen in verantwortliche Staatsstellungen von morgen. Gewiß wird dem Jungakademikertum nicht von vornherein der entscheidende Abschnitt in der Führungshierarchie des Nationalsozialismus eingeräumt. Denn der Nationalsozialismus ist alles andere als eine akademische Bewegung. Die besondere Aufmerksamkeit und Mühewaltung dem Studententum gegenüber rechtfertigt sich jedoch aus der nicht zu übersehenden Erfahrungstatsache, daß in der akademischen Jugend von jeher eine besonders ausgeprägte geistige Dynamik steckt. Aufgeschlossen allen Erscheinungen seiner Umwelt, kritisch in seinem Wahrheitsdurst, so oft zur Auffässigkeit geneigt gegenüber dem, was er vorfindet, möchte der Student am liebsten seine eigene geistige Welt bauen. Ueberließe man ihn diesem Drange, kümmerte man sich um ihn so wenig oder — so töricht wie es die republikanischen Unterrichtsminister fast durchweg für richtig hielten, dann könnte er unter Umständen Einflüssen ausgesetzt sein, die der deutschen Anschauungswelt fremd wenn nicht gar gegensätzlich sind. Der Führer baut darauf, daß der Student Nationalsozialist ist. Darum ließ er es sich nicht nehmen, zu den in München Versammelten persönlich zu sprechen.

Die Rede des Stellvertreters des Führers enthält über den großen geistigen Rahmen hinaus, in den der Führer die studentische Zukunft stellte, noch genauere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0001

Hinweise. Das Ziel ist aufgerichtet. Im einzelnen haben jedoch die Dinge noch nicht ihre letzten Formen und Formulierungen gefunden. Sie sind im Fluß. Quellpunkt und Mündungsgebiet sind zwar auf der Karte bereits eingezeichnet: Das Bett muß sich indessen der Fluß erst selber graben.

Die Auseinandersetzung zwischen Korporationswesen und NSD.-Studentenbund ist im Grundsätzlichen ausgetragen. Rudolf Heß hat bei aller Reverenz vor den Verdiensten des deutschen Korporationsstudentums sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er diese Form studentischen Gemeinschaftslebens für nicht mehr zeitgemäß hält. Er hat aber gleichzeitig ausgesprochen, daß neue Formen noch nicht endgültig gefunden seien. Zwischen Zielsetzung und praktischer Durchführung ist eine Lücke, die noch nicht vollständig geschlossen ist.

Zimmerhin zeichnet sich bereits ab, wie der Weg etwa verlaufen soll. Wenn heute bei bei akademischen Feiern die Fahnen der Korporationen als unerwünscht bezeichnet werden und verschwunden sind — eine Verfügung des Reichserziehungsministers hat das öffentlich zum Ausdruck gebracht — und wenn jetzt in München geweihte neue NSD.-Studentenbundfahnen an die Stelle der alten Symbole treten werden, so ist dies schon ein deutlicher Fingerzeig, wofür und wogegen sich Führung und Bewegung entschieden haben. Rudolf Heß sieht es als unaufhaltbare Entwicklung an, daß das Korporationswesen am Nachwuchsmangel wie auch am Fehlen einer zukunftsträchtigen eigenen Gedankenwelt zum Sterben verurteilt sei. Das lebendige Element des Studententums soll in Zukunft ausschließlich durch die Schule des NSDStB. laufen, um als organisches Glied der Bewegung eines Tages an die ihm gestellten Führungsaufgaben herantreten zu können.

Der studentische Symbolwechsel ist bereits Tat geworden. Es wird seine tiefareifenden Folgen haben. Das Korporationswesen, soweit es noch besteht, ist völlig in die private Sphäre abgedrängt. Die einzige, amtlich anerkannte und geförderte neue „Korporation" ist, wenn man ihn so nennen darf, der Studentenbund, der in Kameradschaften und Hundertschaften untergegliedert der nationalsozialistischen Geisteshaltung im Studentenstum endgültig und unwiderruflich die Türen aufschlagen und offenhalten soll. Daß es sich hier nur um ein geistiges und nicht etwa um brachiales Anliegen handeln kann, braucht nicht besonders unterstrichen zu werden. Der Nationalsozialismus baut auf seine sieghafte geistige Kraft. Er denkt nicht an Zwangsmaßnahmen, zumal er weiß, daß deutsche Studenten durch rein technische Mittel noch niemals in neue Bahnen gelenkt werden konnten. Ein geistiges Ringen wird also einsetzen um den letzten Menschen, der — schon im vorhergehenden Erziehungsstadium mit dem Nationalsozialismus konfrontiert — an die Hochschule kommt. Staat und Bewegung werden sicherlich nichts unterlassen, um diesen Kampf der Geister im Sinne der neuen Grundsätze zu entscheiden. Der NSD.-Studentenbund hat dazu jetzt in München sein Rüstzeug vervollständigt und, was nicht minder wichtig ist, — die Sanktionierung durch die oberste Führung mitgebracht.

Hermann Göring: „Ich brauche große Konstrukteure und Erfinder!"

Der Reichsluftfahrtminister bei der Eröffnung der Ausstellung „Schule und Luftfahrt"

„Wir wollen fliegen und wollen weiter arbeiten am Aufbau unserer Fliegerei!" Dieser Ausspruch des ostpreußischen Lehrers und Segelflugweltmeisters Ferdinand Schulz der 1929 den Fliegertod starb, könnte als Leitwort über der Ausstellung „Schule und Luftfahrt" stehen, die gestern in Berlin feierlich eröffnet wurde. Reichsminister Rust eröffnete die Ausstellung mit einer Ansprache. Es will heute selbstverständlich jeder Junge Flieger werden. Die Schule braucht sich hier nicht anzustrengen, um die Neigung zu wecken. Hier gilt es, die wichtige Aufgabe der rechten und rechtzeitigen Auslese zu erfüllen. Ich habe vor einem Jahr in engster Verbindung mit den zuständigen Stellen des deutschen Luftfahrtwesens einen Erlaß zur Planung der Ausbildung und Ausbildung und Auslese für alle Schularten herausgegeben. Ein Jahr Arbeit liegt nun hinter uns.

Dann trat Reichsluftfahrtminister General Göring an das Rednerpult. Als Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe lege ich größten Wert darauf, die deutsche Jugend mit der Luftfahrt vertraut zu machen und eng zu verbinden. Ich habe in kürzester Zeit die deutsche Luftflotte schaffen müssen, denn ohne sie wäre der große Freiheitskampf des Führers unmöglich gewesen. Von jedem in der Luftfahrt wird ein Höchstes an Leistung gefordert. Jeder in der Luftwaffe wußte, daß die großen Erfolge nur durch die Leistungen jedes einzelnen, durch die starke Kameradschaft und Zusammengehörigkeit möglich waren. Der siegreiche Flieger war auf die zuverlässige Fürsorge der Maschine durch seine Kameraden angewiesen. Ich brauche, so betonte der General, nicht Ingenieure, die nur ihre Tagesarbeit verrichten, sondern Ingenieure, die große Konstrukteure und Erfinder sind: denn Deutschland ist in der Zahl den anderen Ländern unterlegen.

Darum müssen wir gegenüber der Masse einen leistungsfähigen Ersatz ohnegleichen erreichen, um der Masse personell und materiell überlegen zu sein. Die ganze Jugend muß dazu die Plattform bilden, aber nur die Besten sollen dann ausgewählt werden. Ich bin dankbar, so schloß General Göring, daß die Schule dies erkannt und durch diese Ausstellung ganz besonders bewiesen hat.

Nach einem Rundgang durch die Ausstellung nahm der Reichsluftfahrtminister im Vorgarten des Hauses die Taufe eines Segelflugzeuges auf den Namen „Ferdinand Schulz" vor.

Was Desta hat sich verschanzt

Italienische Flugzeugbasis in Neghelli.

In Addis Abeba hofft man, daß es Ras Desta mit Hilfe der 75 000 Mann des Dedjasmatsch Makonnen, die ihm als Verstärkung zugeteilt wurden, gelingen werde, die italienische Offensive aufzuhalten. Ras Desta hat sich mit seiner Hauptmacht etwa 75 Kilometer nordwestlich von Negelli verschanzt. Jedoch sollen ihm die täglich angreifenden italienischen Bomber wieder schwere Verluste zugefügt haben. An amtlicher Stelle in Addis Abeba erklärt man, von Sidamo nach Addis Abeba sei ein langer Weg. Ein wichtiger Bundesgenosse sei die in ganz kurzer Zeit beginnende „kleine Regenzeit", und General Graziani werde bei seinem Wettlauf mit dem Regen bald der Atem ausgehen.

*

Bei Negelli legen die Italiener eine neue Flugzeugbasis an. Die Entfernung von dieser neuen Basis nach Addis Abeba beträgt 440 Kilometer.

Wieder Fackelzug zur Wilhelmstraße

Der Aufmarsch der Alten Garde der SA am 30. Januar in Berlin

Die in der Frühe des 30. Januar zum Appell vor dem obersten SA-Führer und zur Wiederholung des historischen Fackelzuges in 30 Sonderzügen nach Berlin kommenden ältesten SA-Männer Deutschlands werden in 43 großen Sälen und Turnhallen untergebracht werden. Die Feldzeichen und Fahnen werden von den Bahnhöfen aus unmittelbar in die Schloßkapelle geführt. Auf dem großen Appell im Lustgarten um 13 Uhr werden nach Grußworten des Stabschefs, der Oberste SA-Führer und Reichsleiter Dr. Goebbels zur alten Garde der SA sprechen. Am Abend sammeln sich die durch 10 000 Berliner SA-Männer und Ehrenabordnungen der SS, der dienstältesten Politischen Leiter, des NSKK. sowie der Hitlerjugend auf 35 000 Mann verstärkten Einheiten in der Siegesallee, um von dort aus den denkwürdigen Fackelzug vom 30. Januar 1933 zu wiederholen und dem Führer und Reichskanzler den Treuegruß zu entbieten. Anschließend wird der sogenannte SA-Ruf, der für die SA den Großen Zapfenstreich ersetzt, zum ersten Mal vor dem Führer gepfiff.

Am folgenden Tage wird den SA-Männern aus dem Reich Gelegenheit zur Besichtigung Berlins geboten. Die Ausstellungsleitung der „Grünen Woche" hat 3000, der Zoo 1500 Freikarten zur Verfügung gestellt. Gegen 19 Uhr verlassen dann die ersten Sonderzüge wieder Berlin. Der „Hilfszug Bayern" wird an beiden Tagen den Hauptteil der Verpflegung übernehmen.

18. Deutscher Studententag.

An Stelle der 2-Jahres-Feier zur Verkündung des Studentenrechts durch den Führer und Reichskanzler wird die deutsche Studentenschaft vom 28. März bis 4. April einen großen deutschen Studententag durchführen. Der letzte fand unter der Leitung von Pg. Dr. G. Krüger in Aachen-Monschau statt. Für die diesjährige Durchführung ist ein Grenzort in Schlesien in Aussicht genommen.

Bonusgesetz in Kraft

Roosevelt gibt Auszahlungs-Anweisung.

Der amerikanische Senat überstimmte gestern das von Präsident Roosevelt gegen das Gesetz über die Auszahlung des Kriegsteilnehmerbonus eingelegte Veto mit der erwarteten Zweidrittelmehrheit von 76 gegen 19 Stimmen. Damit ist diese Gesetzesvorlage endgültig in Kraft getreten. Wenige Stunden danach gab das Weiße Haus eine Erklärung aus, wonach Roosevelt das Schatzamt und die Veteranenbehörde angewiesen hat, mit den Bonuszahlungen möglichst bald zu beginnen. 2500 bis 3000 neue Angestellte werden nun für sechs Monate benötigt, um den jedem der 3 500 000 Veteranen zustehenden Bonusbetrag festzustellen. Finanzminister Morgenthau schätzte, daß insgesamt 38 Millionen 50-Dollar-Bonds in Verbindung mit der Bonus-Zahlung benötigt werden dürften.

*

Der Außenausschuß des Repräsentantenhauses billigte mit 11 gegen eine Stimme den von der Regierung eingebrachten Entwurf eines ständigen Neutralitätsgesetzes. Diese Gesetzesvorlage soll das am 29. Februar ablaufende vorläufige Neutralitätsgesetz ersetzen.

Mit Steinen gegen Panzerwagen

Die Unruhen in Syrien dauern fort / Protest gegen Frankreichs Syrien-Politik

In ganz Syrien gehen die Demonstrationen gegen die französische Verwaltung und das Verhalten der französischen Truppen weiter. In Damaskus kam es erneut zu schweren Zusammenstößen zwischen Demonstranten und französischen Truppenabteilungen, die mehrere Tote und zahlreiche Verwundete forderten. Mohammedaner und Christen haben sich, was bisher noch nie zu verzeichnen war, zusammengeschlossen, um gemeinsam ihren Unwillen gegen den französischen Kommissar zum Ausdruck zu bringen. Die Araber veranstalteten eine große Protestkundgebung, und als der Zug von Truppen-Abteilungen aufgelöst wurde, kam es zu schweren Zusammenstößen. Bei einer anderen Kundgebung gingen die Truppen mit Tanks gegen die Menge vor. Unter den Demonstranten befanden sich viele Frauen, die die Soldaten und die Panzerwagen mit Steinen bewarfen. Der Proteststreik dauert jetzt schon eine Woche. Zweitausend Mann farbiger französischer Truppen aus Marokko und Senegal patrouillieren dauernd durch die Straßen von Damaskus.

Die politischen Führer der arabischen Bevölkerung überreichten dem französischen Kommissar ein Protestschreiben, in dem gegen das Verhalten der Regierung schärfster Einspruch erhoben wird. Die Einheimische Bevölkerung verlangt die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände. Auch in anderen Städten fanden große arabische Massenversammlungen statt, die sich gegen die französische Politik in Syrien wandten.

Verbot gegen „Stamm Ruben"

Auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes Berlin ist die „Gemeinschaft des Göttlichen Wortes, Stamm Ruben" in Waldenburg für das Gebiet des Regierungsbezirks Breslau aufgelöst und verboten worden. Es ist erwiesen, daß sie den konfessionellen Kirchen gegenüber feindlich eingestellt ist. Außerdem hat diese „Gemeinschaft" Personen in ihre Reihen aufgenommen, die als Gegner des Staates zu betrachten sind.

Internationaler Violinisten-Wettbewerb

1. Preis 30 000 Franken.

Die Musikstiftung Königin Elisabeth (Fondation Musicale Reine Elisabeth) in Belgien führt zum ehrenden Gedenken an den berühmten belgischen Geigenvirtuosen Eugène Ysaye einen internationalen Wettbewerb unter dem Namen „Internationaler Wettbewerb Eugène Ysaye" ein.

Der Wettbewerb findet alle fünf Jahre statt und Ostern 1937 in Brüssel zum ersten Male. Teilnahmeberechtigt sind die Geigenkünstler aller Länder, die am 1. Januar des Wettbewerbsjahres, also 1937, mindestens 30 Jahre alt oder älter sind. Die Bewerber müssen sich im Besitz eines Abschlußzeugnisses ihrer Studien an einem Staatlichen Konservatorium oder einer Musikhochschule befinden. Falls Bewerber ihre Studien nur bei Privatlehrern betrieben haben, müssen sie ein Zeugnis ihrer Lehrer beibringen oder durch Preisentreile ihr öffentliches Auftreten als Geigenvirtuosen nachweisen.

Die Wettbewerbsbedingungen selbst sehen folgende Anforderungen vor: a) eine Violinsonate von Eugène Ysaye; b) eine Violinsonate von J. S. Bach; c) ein Konzertstück aus den Werken von Spohr, Viotti, Kreutzer, Rod, Vieuxtemps, oder Wieniawsky; d) ein Violinkonzert mit Orchesterbegleitung; e) sechs kleine Stücke, davon ein Werk von Eugène Ysaye mit Klavierbegleitung.

Die genauen Wettbewerbsbestimmungen können bei der Stiftung in Brüssel (Fondation Musicale Reine Elisabeth, Palais d'Egmont, Brüssel/Belgien) oder in deutscher Sprache bei der Reichsmusikkammer (Berlin W 62, Lützowplatz 13) angefordert werden. Die Anmeldungen der Bewerber sind nur an die Brüsseler Anschrift zu richten, und sind in der Zeit vom 1. bis 31. Dezember d. J. vorzunehmen. Das Preisgericht, dem der Präsident oder der Vizepräsident der Stiftung vorsteht, setzt sich aus den bekanntesten Künstlern aller Länder zusammen. Deutschland entsendet Georg Kulenkampff in die Jury. Der Wettbewerb selbst sieht eine Ausscheidungsprüfung vor, aus der die zwölf Besten in die Entscheidungsprüfung und somit zur Preiskrönung kommen.

Für den ersten Wettbewerb Ostern 1937 sind folgende Preise ausgesetzt: 1. Großer Internationaler Preis Eugène Ysaye im Betrage von 30 000 Franken, gestiftet von der Königin Elisabeth, ferner ein Preis des Unterrichtsministeriums von 25 000 Franken. Von der Musikstiftung Königin Elisabeth selbst sind weitere Preise von 20 000 Franken, 15 000 Franken, 10 000 Franken, 7500 Franken, 500 Franken, und drei Preise zu 2500 Franken ausgesetzt worden.

Dr. Solfs Goldenes Doktorjubiläum.

Am heutigen Dienstag feiert der frühere Staatssekretär des Reichskolonialamts und Botschafter des Deutschen Reiches in Tokio, Exzellenz Dr. Wilhelm Solf, sein goldenes Doktorjubiläum. Am 28. Januar 1886 wurde er auf Grund einer Arbeit über einen altindischen Text von der Philosophischen Fakultät der Universität Halle zum Dr. phil. promoviert. Er trat dann in Dienst des Auswärtigen Amtes zuerst in Kalkutta, dann als Gouverneur von Samoa. Seit seinem Ausscheiden aus dem Reichsdienst ist Exzellenz Solf der unermüdliche Vorkämpfer des kolonialen Gedankens und hat in zahlreichen Schriften die schändliche Lüge von dem Unvermögen der Deutschen in kolonialen Dingen zurückgewiesen.

Wechsel in der Leitung der „Juristischen Wochenschrift". Der bisherige Herausgeber der „Juristischen Wochenschrift", Rechtsanwalt Dr. Raeke, hat zugleich mit seiner Ernennung zum Reichsinspekteur des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen die Herausgeberschaft der Zeitschrift niedergelegt und sie dem kommissarischen Leiter der Reichsfachgruppe Rechtsanwälte, Rechtsanwalt Dr. Droege, übertragen.

Dirigierverbot für Prof. Reichwein. Die Wiener Polizeidirektion hat dem Dirigenten Prof. Reichwein, der am Mittwoch im großen Konzertsaal ein Abonnementskonzert des Wiener Konzertgaalvereins leiten sollte, die Erlaubnis zum Dirigieren des Konzerts entzogen. Das Verbot bezieht sich auf Reichweins ganze künftige Dirigententätigkeit in Wien, und zwar deshalb, weil Reichwein nationalsozialistisch eingestellt und daher häufig der Gegenstand von Angriffen sei, so daß Konzerte unter seiner Leitung „die öffentliche Ruhe gefährden" könnten.

Erster Preis für einen deutschen Komponisten. Der Münchener Komponist Karl Amadeus Hartmann erhielt bei dem internationalen Wettbewerb für Kammermusik, veranstaltet von der Société de musique de chambre contemporaine le Carillion, Sitz Genf, für sein Streichquartett den ersten Preis.

Fast 10 000 Buchhandlungen in Deutschland. Nach dem jetzt veröffentlichten Ergebnis der amtlichen Betriebszählung gibt es in Deutschland 9873 Buchhandlungen mit 38 158 beschäftigten Personen. 1925 wurden in Deutschland gezählt: 10 496 Buchhandlungen mit 34 897 beschäftigten Personen. Im Buchhandel überwiegt der Kleinbetrieb. Dreiviertel aller Firmen beschäftigten eine, zwei oder höchstens drei Personen. Größere Unternehmungen mit einer Gefolgschaft von mehr als 100 Personen zählt der Buchhandel nur 15. An der Spitze dieser Größenordnung steht Leipzig. Hier gibt es eine Firma mit einer Gefolgschaft von über 800 Personen.

Der Komponist Hermann Bischoff †. In Berlin starb, 68 Jahre alt, der Komponist Hermann Bischoff, der lange Jahre Vorstandsmitglied des Allgemeinen Deutschen Musikvereins war. Die Stagma verliert in ihm einen in Urheberrechtfragen erfahrenen Mitarbeiter.

„Er weiß alles"

Eine Napoleon-Anekdote.

Der französische Geschichtsschreiber Ancilhon hatte als Mitglied einer Abordnung der Akademie im Jahre 1809 Gelegenheit, mit Napoleon I. zu sprechen.

Der Kaiser sprach ihn an: „Sind Sie nicht Herr Ancillon?"

„Jawohl, Majestät, Ameilhon", entgegnete der Gelehrte.

„Ah, gewiß der Bibliothekar von Sainte-Genevieve?" fragte der Kaiser weiter.

„Gewiß, Majestät, vom Arsenal", lautete die Antwort.

„Stimmt! Sie haben doch die Geschichte des Ottomanischen Reiches geschrieben?"

„Jawohl, Majestät, die Geschichte des Oströmischen Reiches!"

Aergerlich über sein ewiges Daneben-raten wandte Napoleon ihm den Rücken. Der Professor aber flüsterte strahlend seinem Nachbarn zu:

„Fabelhaft, dieser große Mann — alles weiß er!" H.

E. W. Möllers „Weg zum Reich" im Deutschlandsender. Zur Wiederkehr des Tages der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus bringt der Deutschlandsender am Donnerstag von 20.30 Uhr bis 22 Uhr Eberhard Wolfgang Möllers „Der Weg zum Reich" zur Sendung. In einer Folge von knappen dramatischen Szenen wird die Entwicklung der deutschen Geschichte vom frühen Mittelalter bis zur Vollendung des Reichsgedankens am 30. Januar 1933 in Schlaglichtern dargestellt. Unter der Spielleitung von Gerd Fricke wirken u. a. Werner Krauß, Günther Hadank, Rudolf Rittner, Lothar Körner, Albert Lieven und Friedel Pisetta mit.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0002

Mitteldeutschlands Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1936 / Nummer 23
Dienstag, 28. Januar

In schönen Sachen wühlen

Schlag 7 Uhr hoben sich am Sonnabend die Vorhänge von den Fenstern und unter den prangenden Inventurplakaten breiteten sich im hellsten Licht die 1000 Herrlichkeiten, die plötzlich nicht mehr unerschwinglich waren. Die Frauen umlagerten die Fenster, verglichen die Preise, den Schnitt, die Farbe, den Stoff und wußten nach einer Stunde genau, welches Kleid, welches Paar Schuhe, welches Krägelchen ihnen bald gehören würde. Nur schnell mußte man sein, denn das fremde junge Mädchen neben einem warf sehr verdächtige Blicke auf das rote Jäckchen, das doch wie für einen geschaffen war. Also, um halb acht am Montag früh aufgestanden und dann in die Stadt gefahren und als erste den Laden gestürmt. Aber merkwürdigerweise hatten alle Merse-

Zeichnung: Preller.

burgerinnen trotz des Regens denselben guten Gedanken wie man selber. Vor jeder Ladentür hatten sich schon Schlangen gebildet — weil nämlich vor halb neun der Sturm nicht beginnen durfte. Aber dann! Kaum drehte sich der Schlüssel im Schloß, da drängten die Käuferinnen schon hinein. Die tropfenden Regenschirme störten nicht, die nassen Mäntel auch nicht. Hauptsache, daß man das rote Jäckchen, das blaue Kleid und den süßen Schal erwischte. Aber dann gab es noch viele andere Jäckchen eins noch schöner als das andere, dann gab es noch Dutzende von Kleidern, die alle für einen erdacht erschienen, da konnte man in ganzen Kisten von bunten Schals wühlen, da wußte man plötzlich, daß man das wonnige Röckchen schon lange nötig hatte, da wurde man von der duftigen Wäsche verführt, von der man schon lange geträumt hatte — kurz, es war ein taumeliger Wirbel.

In schönen Sachen wühlen — das ist nur zweimal im Jahr im Inventurverkauf erlaubt — also muß man's tüchtig ausnützen. Der Mann zu Haus wird verstehen, daß die hellblaue Steppdecke eine niemiederkehrende Gelegenheit war, und daß man bei der grauen Handtasche einfach zugreifen mußte, wenn man nicht auf den Kopf gefallen war. Aber Irene braucht nicht zu wissen, daß das Kleid nur 18 RM. gekostet hat. Wenn sie das nämlich hört, gefällt es ihr nicht. Morgestern kostete es noch 30 RM. — diesen Preis wird man ihr sagen, das hört sich gut an und ist nur halb gelogen.

L. E.

Aus dem Innungsleben

Jahreshauptversammlung der Schuhmacher.

Im Innungslokal „Zur guten Quelle" hielt am Montagnachmittag die Schuhmacherinnung ihre Jahreshauptversammlung ab, zu der sich die Mitglieder vollzählig eingefunden hatten. Nach der Begrüßung durch Obermeister Förster und nach der Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung ehrten die Berufskameraden ihre im vergangenen Jahre verstorbenen Kollegen in einer Minute des Schweigens. Obermeister Förster machte dann Mitteilung über die Ausgestaltung des 350jährigen Stiftungsfestes, das die Innung am 18. April in den Räumen des „Schützenhauses" feiern wird. Der Haushaltsplan für das Jahr 1935 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 2630 Reichsmark ausgeglichen. Nach der Besprechung verschiedener Berufsangelegenheiten hielt dann zum Schluß Dr. Teudtloff einen recht aufschlußreichen Vortrag mit Lichtbildern über „Kranken- und Altersfürsorge des Handwerks." Mit dem Gruß an den Führer schloß der Obermeister die Versammlung.

Diesmal ein Hunderter gezogen

Nachdem in den letzten Wochen in und um Merseburg die grauen Glücksmänner wirklich das sagenhafte Glück mit sich gebracht haben, und in Merseburg vor drei Tagen ein „Fünfziger" gezogen wurde, konnte gestern nachmittag der Hallenser Hildebrand beim Glücksmann Nr. 497 am Entenplan einen Hundertmarkschein ziehen. Froh beschwingt enteilte er der Glücksstätte, um die augenblicklich günstigen Ausverkaufstage richtig auszunutzen.

Appell an die Merseburger Haustrauen:

Stellen fürs hauswirtschaftliche Jahr

Ein Kapitel zur kommenden Schulentlassung / In Merseburg gibt es bei 9387 Haushaltungen nur 674 Hausangestellte

Ostern steht vor der Tür. Mit ihm die Schulentlassung und die schicksalsschwere Frage der Berufswahl. Nicht nur für die männliche Jugend, sondern auch für die schulentlassenen Mädchen ist diese Frage von Bedeutung. Der neue Staat legt Wert darauf, aus der schulentlassenen weiblichen Jugend tüchtige Hausfrauen heranzubilden. Er hat daher verschiedene gesetzliche Maßnahmen getroffen, die der Ueberführung weiblicher Arbeitskräfte in die Hauswirtschaft dienen, und er hat außerdem die Einrichtung des „Hauswirtschaftlichen Jahres" getroffen.

Seine Durchführung erfolgt nach Richtlinien, die vom Deutschen Frauenwerk, der Reichsjugendführung und der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung aufgestellt worden sind.

In Merseburg werden die Stellen vom Deutschen Frauenwerk geworben. Die schulentlassenen Mädchen, die ein hauswirtschaftliches Jahr durchmachen wollen, melden sich bei der für sie zuständigen Berufsberatungsstelle. Diese prüft sie auf ihre Eignung und vermittelt sie in die zur Verfügung stehenden Stellen. Die Berufsberatung steht auch später bei etwa auftretenden Schwierigkeiten zur Verfügung. Das hauswirtschaftliche Jahr ist kein Berufslehrjahr im allgemeinen Sinne, sondern ein Erziehungsverhältnis. Das Ideal ist, daß jedes deutsche Mädchen, unabhängig von seiner Berufswahl, ein hauswirtschaftliches Jahr durchmacht, um damit die Grundlagen für eine gute Hausfrau zu erhalten. Viele junge Mädchen, die das hauswirtschaftliche Jahr bisher durchgemacht haben, haben sich übrigens nach Ablauf dieses Jahres entschlossen, den Beruf der Hausangestellten auszuüben.

Bei dem vielerorts herrschenden Mangel an Hausgehilfinnen ist dies sehr zu begrüßen. Man muß sich einmal vor Augen halten, daß die Zahl der Hausgehilfinnen im Jahre 1925 rund 1 Million betrug und am 1. Juni 1933 rund 500 000. Die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage und die hohen Soziallasten für Hausgehilfinnen waren die Ursachen dieses Rückgangs.

Bei der letzten Reichsberufszählung wurden in Merseburg nur 674 Hausangestellte gezählt. Dabei werden gleichzeitig in der Stadt Merseburg 9387 Haushaltungen gezählt. Hierbei muß bemerkt werden, daß die Ziffer der Hausangestellten sich auf Erwerbspersonen bezieht; das sind die hauptberuflich Erwerbstätigen und die Erwerbslosen. Demgegenüber umfaßt die Haushaltszählung Einzel-, Familien- und Anstaltshaushaltungen. Obwohl sich die Zahl der Hausgehilfinnen in Merseburg inzwischen erhöht haben dürfte, ergibt ein Vergleich der beiden Ziffern, daß manche Merseburger Haushaltung in der Lage sein dürfte, Ostern 1936 ein schulentlassenes Mädchen im Rahmen des hauswirtschaftlichen Jahres bei Gewährung von Wohnung, Kost, Kleidung und gegebenenfalls eines kleinen Taschengelds aufzunehmen. Im ganzen Reich haben Ostern 1935 rund 10 000 Mädchen ihr hauswirtschaftliches Jahr angetreten. 1936 müssen es noch mehr werden.

Achtung für WHW-Unterstützte!

Der Ortsbeauftragte gibt bekannt:

Am 30. Januar, dem Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution, findet eine Ausgabe von Wertgutscheinen, Kohlen- und Zuweisungsscheinen sowie eine Ausgabe von Freikarten für eine Kino-Sondervorstellung statt. Ausgabeort ist die Brauhausturnhalle. Die Ausgabezeit ist wie folgt festgesetzt:

Ab 11 Uhr alle Buchstaben von A bis Z, für die W.H.W.-Unterstützten mit einer gelben Ausweiskarte. Die Inhaber der roten Ausweiskarten erhalten ihre Zuweisung erst ab 12.30 Uhr. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausgabe erst um 11 Uhr beginnt. Aus diesem Grund wird erwartet, daß keiner der Hilfsbedürftigen sich vor 11 Uhr vor der Brauhausturnhalle anstellt. Es wird dafür Sorge getragen, daß die Abfertigung sich in schnellster Form vollzieht. Transportmittel für die Pfundspende sind mitzubringen, da diese sogleich abgeholt werden kann. Kinder und Kinderwagen zu Hause lassen.

Einstellung bei der Reichsbahn

Dienstanfänger für die Beamtenlaufbahn.

Die Deutsche Reichsbahn wird für das Geschäftsjahr 1936 eine beschränkte Anzahl junger Dienstanfänger für die Beamtenlaufbahn im gehobenen mittleren technischen Dienst (dreijährige Ausbildung als technischer Praktikant) zum 1. Mai 1936 und zum 1. November 1936 neu einstellen. Es handelt sich dabei um die bautechnische, maschinentechnische und vermessungstechnische Fachrichtung; diese Fachrichtungen umfassen auch den Hochbau, das technische Sicherungswesen und die Elektrotechnik. Erfordernisse: Reifezeugnis für Obersekunda, 2 Jahre praktische Tätigkeit im Handwerk, Reifezeugnis einer von der Reichsbahn anerkannten fünfsemestrigen höheren technischen Lehranstalt, Lebensalter nicht über 25 Jahre. Allgemein müssen die Bewerber arischer Abstammung sein. Bei den Bewerbern wird Wert darauf gelegt, daß sie den Gedanken der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft voll in sich aufgenommen und ihn auch bereits in die Tat umgesetzt haben (Pg., SA., SS., Arbeitsdienst usw.).

Bewerbungen sind unmittelbar an die für die Einstellung zuständigen Reichsbahndirektionen zu richten. Bewerbungen an die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft sind zwecklos. Militär- und Versorgungsanwärter mit technischer Vorbildung haben ihre Bewerbung an die Zentralmeldestelle für Versorgungsanwärter bei der Reichsbahndirektion Frankfurt (Main) zu richten.

*

Einstellung von Telegraphenbaulehrlingen?

Verschiedentlich ist eine Nachricht gebracht worden, daß 1. April 1936 bei der Reichspost junge Leute als Telegraphenbaulehrlinge eingestellt werden. Infolgedessen haben sich viele Schulentlassene mit einem Bewerbungsgesuch an die Reichspostdirektionen gewandt. Leider können diese Gesuche keine Berücksichtigung mehr finden, da die letzte Meldefrist für die Einstellung zum 1. April d. J. schon am 30. September 1935 abgelaufen war und die Auswahl bereits getroffen worden ist.

Gottesdienst am 30. Januar

Nachdem bereits örtliche Vorkehrungen für eine würdige kirchliche Ausgestaltung des 30. Januar getroffen waren, hat der Landeskirchenausschuß für die evangelische Kirche der altpreußischen Union folgendes angeordnet:

„Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der nationalen Erhebung bringen wir den Gemeinden die Abhaltung gottesdienstlicher Feiern in Erinnerung. Ob die Feier am 30. Januar selbst oder im Hinblick auf etwaige für den Abend des 30. Januars angesetzte öffentliche Veranstaltungen am Vorabend gehalten wird, oder ob es sich empfiehlt, im Gottesdienst des darauffolgenden Sonntages mit Dank gegen Gott der nationalen Wiedergeburt zu gedenken, die uns im Werk des Führers geschenkt worden ist, überlassen wir der pflichtgemäßen Beurteilung der Pfarrer und Körperschaften gemäß den örtlichen Wünschen und Möglichkeiten."

Steuerkalender

31. Januar: Ablauf der Frist, innerhalb deren Arbeitgeber, ohne besondere Aufforderung, für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1935 den Betrag von 8400 Mark überstiegen hat, Lohnzettel abzugeben haben.

1. bis 29. Februar: Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommensteuer, Körperschaftssteuer und Umsatzsteuer für 1935.

5. Februar: Abführung der im Januar einbehaltenen Lohnsteuer, soweit sie nicht bereits am 20. Januar abzuführen war.

10. Februar: Entrichtung der Umsatzsteuervorauszahlung und Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldung der Monatszahler für Januar 1936.

15. Februar: Vermögenssteuerzahlung, entsprechend dem letzten Vermögensteuerbescheid.

15. Februar: Fälligkeit der Börsenumsatzsteuer für Januar 1935 und Börsenumsatzsteueranmeldung.

20. Februar: Abführung der in der Zeit vom 1. bis 15. d. Mts. einbehaltenen Lohnsteuer, wenn die abzuführende Summe mehr als 200 Mark beträgt.

Das Wetter für morgen

Mäßige Winde, wechselnd bewölkt, zeitweise örtliche Niederschläge. Weiterhin milde Temperaturen.

Unfall durch einen Radfahrer.

Am Montagnachmittag ist auf dem Neumarkt in der Nähe der Tümpelbrücke, eine ältere Frau von einem Bauarbeiter mit dem Rade angefahren worden, wodurch beide auf das Pflaster stürzten. Die Frau hatte blutende Verletzungen und mußte nach Hause gefahren werden wo sie bald ärztliche Hilfe fand. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Erfolgreicher Tag in Laucha.

Am vergangenen Sonntag gelangen bei günstigem Wind den Kameraden Ermer die A-, Braun die B-, Hahne und Dieze die C- und Teichmann die amtliche C-Prüfung.

Erziehung zur Musik

Das Stadttheater-Orchester bei der NS.-Kulturgemeinde.

Ein Abend, zu dem man der NS.-Kulturgemeinde gratulieren muß! Denn hier ist vielleicht zum ersten Male Wirklichkeit geworden, was man im Stillen und in der Oeffentlichkeit seit langem gewünscht und gefordert hatte: planvolle Erziehung zum Musikverstehen und Musikerleben. Die Ortsleitung der NS.-Kulturgemeinde, deren höchste Aufgabe es ja ist, alle Volksschichten zum Kunsterleben heranzuziehen und zu erziehen, hat den schönen Mut gehabt, einen Konzertabend einmal anders zu gestalten, als man es bisher gewöhnt war, sie hat gezeigt, daß es Mittel und Wege gibt, das so gern gebrauchte Wort vom Nichtverstehen der Musik gegenstandslos zu machen, und man darf nach dem gestrigen Abend, der die Richtigkeit dieses Beginnens mit aller Deutlichkeit offenbarte, mit Zuversicht und Hoffnung auf die weitere Entwicklung unseres Musiklebens schauen.

Die Frage nach den Ursachen des außerordentlichen Erfolges, den der gestrige Abend für Veranstalter und Ausführende mit sich brachte, zu beantworten, ist nicht schwer: auf dem Programm standen drei Werke, die auch den noch nicht „geschulten" Hörer vor keine allzu großen Probleme stellen; man hatte weiterhin in Lehrer Wilhelm Scholl einen Mann gefunden, dem es gelang, ohne Weitschweifigkeiten alles das über den Komponisten und sein Werk zu sagen, was der Hörer wissen muß, und man hatte, nicht zuletzt, für die Wiedergabe der Werke ein Orchester herangeholt, das, geführt von einem hochbefähigten Dirigenten, in der Lage ist, die Sprache der Musik in jeder einzelnen Phase vernehmlich werden zu lassen.

Das Programm umfaßte Webers „Freischütz"-Ouvertüre, Mozarts „Kleine Nachtmusik" und Beethovens Pastoral-Sinfonie (Nr. 6). Unter Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoffs hingebender Leitung erfuhren die Werke durch das herrlich musizierende Orchester des hallischen Stadttheaters eine Wiedergabe von einer technischen wie geistigen Reife und Ausgeglichenheit, die Bewunderung verdient. Vor allem in der Pastoralsinfonie — deren zweiten Satz man sich ein wenig beschwingter im Tempo gewünscht hätte — bewies Vondenhoff seine hohen gestalterischen Fähigkeiten. Seine Vertrautheit mit dem Werk (er dirigierte ohne Partitur) ermöglicht ihm eine Ausdeutung von solcher Freiheit und Farbigkeit der Gestaltung.

Das Publikum, das den Saal des Schloßgartensalons bis auf den letzten Platz füllte, war sichtlich begeistert und dankte Vondenhoff und seinen Künstlern mit stürmischem Beifall.

W. H.

Merseburger Filmschau

„Musik der Herzen".

Centrum-Theater.

Während die im Tonfilm gebotene Musik Maria Bendas (Friederike Seidl), Stefan Urbanec (Steph. Hoza) und des Geigenbauers Strada (K. Jicinsky) in Prag, Paris London, Berlin und Wien alle Zuhörer begeistert, wird die Harmonie der Herzen durch Eifersucht und Mißdeutung freundschaftlicher Beziehungen arg gestört. Aber wie es bei manchem verlängerten Schluß durch Disharmonien und Septakkorde doch noch zum befriedigenden Zusammenklang kommt, so endet auch die Musik der Herzen harmonisch. Das beglückt Karl Strada (Otto Rubik) und befriedigt den durch die Verwicklungen gespannten Kinobesucher. Obwohl also die Handlung nur den oft sonderbaren Lebensabklatsch von Künstlerdasein und -Streben in einfacher romanhafter Bildfolge bringt, veredeln virtuose Musik der genannten Solisten und die Darbietungen des Orchesters der Tschechischen Philharmonie den Gesamtfilm so, daß die alltäglichen Vorgänge ihrer Nüchternheit beraubt werden. Bei den schönen Aufnahmen aus der Hohen Tatra, dem Ferienaufenthalt der Hauptdarsteller, mutet es eigentümlich an, daß der Photograph neben den einzigartigen Gebirgsaufnahmen eine ganze Bildreihe einfachster Nadelwaldung in der Ebene vor dem Auge abrollen läßt.

Sextaner beim Fußball

Domgymnasium — Ref.-Real-Gymnasium 6:3.

Beide Sextanermannschaften traten mit Ersatz an. Die Sexta vom Reformrealgymnasium (RRG.) fand sich erst nach geraumer Zeit. So konnte die Mannschaft des Domgymnasiums ihre Leistung in den ersten zehn Minuten auf 3:1 schrauben. Diesen Vorsprung konnte die Mannschaft des RRG. trotz eifriger Arbeit nicht mehr aufholen. Zum Schluß hieß das Ergebnis 6:3 für das Domgymnasium.

Die Torfolge: 1:0 DG. (Stößel). — 1:1 RRG. (Woigk). — 2:1 DG. und 3:1 DG. (beide Stößel). — Halbzeit. — 4:1 DG. (Großta). — 5:1 DG. (Kratzsch). — 5:2 RRG (Woigk). — 5:3 RRG. (Woigk). — 6:3 DG. (Stößel).

Die Besten der Sexta des Domgymnasiums waren: Stößel, Kratzsch, Großta und Lang; die vom RRG.: Woigk, Nelkenbrecher, Müller I und Hentschel. (Anfrage der Schriftleitung: Freut Ihr Euch, Jungens, daß Ihr auch mal in der Zeitung steht?).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0003

Pflanzt mehr Obstbäume!

Deutschland muß alljährlich für Millionen ausländisches Obst einführen, und gerade im Winter macht sich ein Mangel an lagerungsfähiger und heimischer Ware bemerkbar. Apfelsinen und Bananen werden in der gemüsearmen Zeit in Massen verzehrt. Gerade in Mitteldeutschland muß der Anbau von Obstbäumen noch sehr gefördert werden, und bei einigem guten Willen wäre auch Wandel zu schaffen. Da liegt so manches Stückchen Oedland ungenützt, auf dem recht gut eine Reihe Obstbäume gedeihen könnte.

Früher war das anders. In den Dörfern gab es weit mehr Obstbäume. Da standen Birnen-, Apfel- und Kirschenbäume auf den Höfen und vor den Häusern. Wo immer man nur ein Stückchen Erde erübrigen konnte, da wurde ein Obstbaum angepflanzt. Nebenbei mag noch bemerkt sein, daß diese schöne Sitte auch wesentlich zur Verschönerung des Dorfbildes beigetragen hat. Auch das kleinste Haus nimmt sich weit freundlicher aus, wenn auf dem Hof oder an der Straße einige grüne Baumkronen emporragen, wenn ein Weinstock an dem Gemäuer in die Höhe rankt. Warum kehrt man nicht zu dieser schönen Sitte zurück? Gewiß, man sieht hier und dort noch Häuser, deren Aussehen durch einige Obstbäume gehoben wird, aber die meisten Gebäude stehen doch nüchtern und kahl an der Straße! Dabei kosten die Schlinge nicht viel, und bei einigermaßen guter Pflege lohnen sich Mühen und Ausgaben schon nach wenigen Jahren.

Geht man durch die Feldmark, so findet man unzählige Feldwege, die nicht den geringsten Baumbestand aufweisen. Jeder Feldweg müßte an beiden Seiten mit Obstbäumen bestanden sein, wir wären dann längst nicht mehr in so starkem Maße auf die Einfuhr von ausländischem Obst angewiesen. Bei fachmännischer Beratung durch die in Betracht kommenden Stellen der Landesbauernschaft wäre bald für jeden Wegrain, für jeden bisher ungenutzten Steilhang die geeignete Obstsorte herauszufinden. An der nötigen Pflege darf man es allerdings auch nicht fehlen lassen. Aber Gemeinden, die schon vor Jahren Obstbäume auf den Anger setzten, haben heute ansehnliche Einnahmen aus der Verpachtung der so entstandenen Plantagen zu verzeichnen.

Mustergültige Arbeit ist schon immer von Provinz und Kreisen geleistet worden. Die Landstraßen sind fast überall mit Obstbäumen bestanden. Daß man an Straßen, die mit riesigen Laubbäumen — Kastanien, Eschen, Linden usw. — besetzt sind, die Giganten stehen ließ, ist nur zu verständlich, da diese Straßenzüge als landschaftliche Schönheiten oft wahre Kleinode in öden Landstrichen bilden. An den Landstraßen läßt man es auch an der notwendigen Baumpflege nicht fehlen, denn die Straßenwärter sind nicht nur für den guten Zustand der Landstraßen verantwortlich, einen großen Teil ihrer Arbeitszeit widmen sie der Pflege der Obstbäume.

Leuna und Nachbarschaft

Arbeitsdank — Mitgliedschaft Leuna

Beitrag zur Förderung des Siedlungswesens

eu. Leuna. Die Mitgliedschaft des Arbeitsdankes Leuna hielt gestern ihre zweite diesjährige Versammlung im Siedlungsgasthaus ab. Nach der Begrüßung durch Mitgliedschaftsführer Karnstadt wurden die einzelnen wichtigen Punkte zur Eingliederung des Arbeitsdankes in die Arbeitsfront besprochen. Danach erläuterte der Mitgliedschaftsführer das Sparwesen innerhalb des Arbeitsdankes. Jeder Arbeitsdankkamerad kann von dieser Einrichtung Gebrauch machen. Für den Sparer wird bei der zuständigen Sparkasse ein Konto mit einer Sperrfrist von fünf Jahren eingerichtet. Durch regelmäßiges Sparen kann der Kamerad während dieser Zeit zu einem kleinen Sparpfennig kommen. Das ersparte Kapital kann nach Aufhebung der Sperrfrist wohl in erster Linie zu Siedlungszwecken benutzt werden. Es bietet sich hierbei dem Sparer die beste Gelegenheit, zu einem Eigenheim zu kommen. Zu ganz besonders dringenden Fällen kann dem Arbeitsdankkameraden auch ein zinsloses Darlehen aus dem Reservefonds der Unterstützungsabteilung des Arbeitsdankes auf längere Zeit gegeben werden. Der Reservefonds wird ausschließlich immer wieder von den Beitragszahlungen der fördernden Mitglieder aufgefüllt. Verschiedene Mitglieder waren sofort bereit, sich als Sparer eintragen zu lassen. Bei einigen gemeinschaftlich gesungenen Liedern fand die Versammlung ihren Abschluß.

Erkenntnis aus der Stallschau

eu. Spergau. Am Sonnabend wurde hier von der Kreisbauernschaft eine Hof- und Stallschau durchgeführt. In einer Besprechung am Abend im Gasthof Winkler wurde auf die gefundenen Mängel hingewiesen. Die Düngerstätte soll so beschaffen sein, daß der Mist nicht austrocknet, regelmäßiges Festtreten ist erforderlich. Zur Aufzucht bestimmte Kälber sollen nicht festgebunden werden, sondern in einem Laufstall Bewegungsfreiheit haben. Hühnerställe müssen aus den Viehställen verschwinden. Die Viehställe werden im allgemeinen zu warm und dunkel gehalten, es fehlt an Entlüftungsvorrichtungen. Die Hühner brauchen neben dem Körnerfutter ein Eiweißfutter. Das Futter der Schweine soll nicht in Suppen, sondern in Breiform oder trocken gegeben werden. In den Rinderstall gehört das eiweiß- und kalkreiche Luzernehen.

Aus dem Geiseltal

Vertrauen und Verehrung

Der Gefolgschaftsführer nahm Abschied von seinen Mitarbeitern

g. Neumark. Am letzten Sonnabend verabschiedete sich die Gefolgschaft der Gewerkschaft Leonhardt, Neumark, bei einem Betriebsappell von ihrem Gefolgschaftsführer, Direktor Oestreich, der in einen neuen Wirkungskreis innerhalb des Konzerns berufen wurde. In den Ansprachen kamen so recht die Liebe und Verehrung zum Ausdruck, die den scheidenden Gefolgschaftsführer mit der gesamten Belegschaft verbanden. Es sprachen der Betriebszellenobmann Bachmann und der Vertrauensmann Schroeter. Beide Arbeitskameraden würdigten die Verdienste des Scheidenden, denn der Betriebsappell sollte auch vor der Oeffentlichkeit das Verbundenheitsgefühl zwischen dem nun scheidenden Führer des Betriebes und der Gefolgschaft bekunden. Am 1. April 1921, also unmittelbar nach dem Hölzputsch, übernahm Direktor Oestreich die Leitung der Gewerkschaft Leonhardt, um nun nach einer Arbeit von 15 Jahren innerhalb des Konzerns an einem anderen Platze seine Kräfte einzusetzen. Wenn es galt Not zu lindern, hatte er stets ein offenes Herz. Ihm war es vergönnt, seinen Betrieb in der Blüte zu sehen, aber auch die Notzeit durch Absatzstockung und die vorübergehende Stillegung seines Werkes blieb ihm nicht erspart. Die Gefolgschaft der Gewerkschaft Leonhardt überreichte als äußeres Zeichen der dankbaren Verehrung eine Bronceplatte, die Patronin der Bergleute, die Heilige Barbara darstellend, mit dem Wunsche, daß es dem Scheidenden auch fernerhin in seinem neuen Schaffenskreis vergönnt sein werde, unter dem Schutze dieser Patronin zu wirken.

Sekretär Cepok, als einer der engsten Mitarbeiter des scheidenden Gefolgschaftsführers, den schon fast seit zwei Jahrzehnten eine Vertrauensstellung mit ihm verbindet, zeichnete ein anschauliches Charakterbild seines Vorgesetzten. Direktionsassistent, Dipl.-Ing. Kleiber, kleidete seine Worte in einen Dank an Direktor Oestreich für die gute Zusammenarbeit mit seinen nächsten Mitarbeitern.

Nun sprach Direktor Oestreich, sichtlich bewegt, selbst zu seinen Gefolgschaftsmitgliedern und Mitarbeitern. Er gab einen Rückblick von seiner Tätigkeit auf Leonhardt. Er freue sich darüber, daß ihm der Erfolg beschieden war, daß die Gefolgschaft Vertrauen zu ihrem Führer hatte und sich mit dem Werke auf Gedeih und Verderben verbunden fühlte. Direktor Oestreich bat noch seine Gefolgschaft, von der er scheidet, daß sie seinem Nachfolger dasselbe Vertrauen, das er genossen habe, entgegenbringt. In einem dreifachen Glückauf auf Leonhardt klangen seine Abschiedsworte aus.

Nachdem Betriebszellenobmann Bachmann die Führerehrung vorgenommen hatte, blieben Führer und Gefolgschaft noch einige Zeit in ungezwungener, gemütlicher Kameradschaft beisammen.

Der beste Schuß.

g. Großhanna. Unser Schießstand wird jetzt recht fleißig benutzt. Am Sonntag hielten die Kriegerkameradschaft und auch das NSKK. ein Sportschießen ab. Die Kriegerkameraden schossen nach einer Ehrenscheibe. Sie wurde vom besten Schützen (R. Reichenbecher) errungen.

Kirchliche Nachrichten

g. Reipisch. Jahresbericht für 1935: Geboren 9 eheliche Kinder, 5 Knaben, 4 Mädchen; getauft 10 Kinder, 5 Knaben, 5 Mädchen, darunter 1 uneheliches Mädchen; getraut 5 Paare; beerdigt 4 Personen, 3 Männer, 1 Frau; konfirmiert: niemand; Kommunikanten: 42 Personen, 21 Männer, 21 Frauen. — Ab 1. Februar beginnen die Frühgottesdienste wieder um 8 Uhr und die Spätgottesdienste um 10 Uhr vormittags. Am Sonntag, dem 2. Februar, findet demnach um 8 Uhr vormittags Predigtgottesdienst statt.

Generalappell der NSDAP

g. Mücheln. Im Schützenhaus fand der Generalappell der NSDAP. statt. Ortsgruppenleiter Pg. Heuberger gedachte des vor kurzem tödlich verunglückten Parteigenossen, Steiger Jehne. Das Lied vom guten Kameraden erklang. Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Behschmidt sprach vor der Ausgabe der Mitgliedsbücher und wies auf die Aufgaben hin, die das neue Jahr dem Nationalsozialisten stellt. Der Ortsgruppenleiter gab dann ein Bild von der politischen Lage. Kreisleiter Crewell, der im Laufe des Abends erschien, wies auf das vierte Jahr der nationalsozialistischen Bewegung hin und beschäftigte sich dann mit den Gegnern Deutschlands. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen.

Reges Leben bei den Schriftfreunden.

g. Mücheln. Vergangenen Sonnabend fand die Jahreshauptversammlung des Kurzschriftvereins statt. Aus dem umfassenden Bericht der Ortsgruppenführung ist zu erwähnen, daß die Ortsgruppe bei den Leistungsschreiben recht gute Ergebnisse erzielte. Es wurde der neue Ortsgruppenführer gewählt und die Mitarbeiter bestimmt. Für das laufende Jahr sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Filmabend mit Tanz, Autofahrt nach Sachsen-Hubertusburg-Wermsdorf, Tanzabend mit den Ortsgruppen Kahla und Blitz, Halle in Mücheln und eine Weihnachtsfeier.

Ständige Schulung ist notwendig.

g. Lützkendorf. Morgen, Mittwoch um 20 Uhr, findet im Café Probst eine Schulung sämtlicher Amtswalter der Partei und ihrer Gliederungen für die Ortsgruppen Krumpa-Lützkendorf und Neumark statt. Ortsgruppenschulungsleiter Pg. Teubner spricht über „Marxismus und seine Bedeutung".

Das Lützener Land

Alle Mann in der HJ

ü. Starsiedel. Am Sonnabend war für die Schuljugend ein denkwürdiger Tag. Auf Grund hundertprozentiger Zugehörigkeit der Starsiedeler Schuljugend zum DJ. und JM. war ihr die Genehmigung zur Hissung der Hitlerjugendfahne am Schulgebäude erteilt worden. Außer Vertretern der Partei war auch das Fähnlein Theodor Körner des DJ. Litzen mit Fanfarenzug erschienen. Lehrer Uhlmann hielt eine längere Rede und Fähnleinführer Klemm wies auf die schweren Zeiten des Kampfes hin. Die Schuljugend von Starsiedel kann stolz darauf sein, mit als erste Schule in der Umgegend die Hitlerjugendfahne hissen zu dürfen. Nach der Flaggenhissung wurde das Fahnenlied der Deutschen Jugend gesungen. Mit einem Fähnleinappell auf dem Dorfplatz fand die Feier ihren Abschluß.

Der letzte Gruß dem Kameraden

ü. Großlehna. Hier wurde am Sonntag ein Arbeitsmann zur ewigen Ruhe getragen. Fernab von der Heimat, war er im grauen Ehrenkleid an der holländischen Grenze tätig gewesen und hatte seine Kraft in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Eine plötzliche Erkrankung riß ihn aus seinem jungen Leben heraus. Alle Gliederungen der Partei, der Turnverein und eine Abordnung des Arbeitsdienstes Zöthen mit Musikzug gaben dem toten Arbeitsdienstmann das letzte Geleit.

Neuer Dachdeckermeister.

ü. Lützen. Vor der Prüfungskommission bestanden Erich Naundorf und Hermann Schatz von hier ihre Prüfung als Dachdeckermeister mit der Note „gut".

Lebhafte Holzauktion.

ü. Sössen. Bei der am Sonnabend abgehaltenen Holzauktion wurden die Angebote lebhaft abgegeben, sie bewegten sich in mäßigen Grenzen. Für kräftige Rüstern und Erlen zum Roden kamen Preise zwischen 9 und 11 Mark zum Gebot. Für Kopfholz, meistens Weiden und Rüstern, wurden etwa 1,50 bis 2 Mark je zwei bis drei Bäume bezahlt.

Brücke fiel in den Bach.

ü. Pobles. Die zwischen Pobles und Kreischau über den Grunaubach führende, nur für Fußgänger bestimmte Brücke, die aus zwei großen Steinplatten besteht, ist kürzlich demoliert worden. Wahrscheinlich hat ein Auto trotz Verbotes die Brücke passiert. Die Stelle wurde sofort mit Draht abgesperrt, um Unfälle zu verhüten. Der Fußgängerverkehr wird vorläufig auf der noch heilgebliebenen Platte notdürftig aufrechterhalten. Den Schaden werden beide Gemeinden zu tragen haben.

Rund um das Solbad

Jahresrückblick der NSKOV

d. Bad Dürrenberg. Die Ortsgruppe der NSKOV. hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Mit einem Totengedenken wurde die Versammlung eröffnet. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß die Ortsgruppe am Jahresschluß 236 Mitglieder zählte. Im Berichtsjahr wurden vier Schwerbeschädigten, 15 Leichtbeschädigten und zwei Hinterbliebenen Arbeitsstellen verschafft. Die Sozialabteilung wurde in 162 Fällen in Anspruch genommen. Die Gesamteinnahmen betrugen 3133,43 Mk., denen 2990,13 Mark gegenüberstehen. Eine Tellersammlung für das WHW. ergab 5,60 M.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Auszahlungstermine für Renten.

a. Schkeuditz. Die Auszahlung der Militärversorgungsgebührnisse für den Monat Februar erfolgt am Mittwoch, dem 29. Januar, die der Invaliden- und Unfallrenten am Sonnabend, dem 1. Februar.

Hoppe, Hoppa Reiter . . .

a. Lössen. Führte da kürzlich ein hiesiger biederer Kutscher ein Pferd und versuchte bei dieser Gelegenheit auch seine Kunst im edlen Reitsport. Doch auch so ein Pferdchen hat seine Mucken und beim Ueberspringen eines Grabens gab es für den Reiter einen bösen Sturz in den Graben. Die zerbrochenen Zigarren in der Mütze hat er schnell verschmerzt, mit den verstauchten Gliedern aber wird es noch gute Weile haben.

Lauchstädt und Umgebung

Der Kyffhäuser-Film

l. Bad Lauchstädt. Die Landwehr- und ehem. 36er-Kameradschaften hatten zur Aufführung des Films „Um gleichen Schritt und Tritt" eingeladen. Der Abend wurde mit einem Naturfilm, der das Wunderland Indien und seine Schönheiten in der Baukunst u. a. zeigte, eingeleitet. In seiner Begrüßung konnte Kameradschaftsführer Mylich den Kreisführer Brachmann, Kriegsdorf, begrüßen. Der Film des Reichskriegerbundes hinterließ einen tiefen Eindruck.

Schlichte Trauerfeier.

l. Bad Lauchstädt. Am Sonntagvormittag fand im „Goldenen Stern" die Trauerfeier für den verstorbenen Sangesbruder, Böttchermeister Franz Helbig, statt. Vereinsführer Lehmann hob die Tugenden des Verstorbenen hervor, seine Einsatzbereitschaft für Partei und das Vaterland und seine steie Hilfsbereitschaft.

Reichsbund für Leibesübungen.

l. Bad Lauchstädt. Im „Goldenen Stern" kamen die Vertreter der dem RLK. angeschlossenen Vereine zusammen. Im Verlauf der Sitzung wurden die neuen Bestimmungen durchgesprochen. Der für den 23. Januar angesetzte Lichtbilder-Werbeabend für die Olympiade mußte ausfallen, da die Lichtbilder nur für einen einzigen Abend noch frei waren, aber die Ausführung zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Nachrichten aus der Kirchengemeinde

m. Blösien. Jahresbericht für 1935: Geboren 9 eheliche Kinder, 7 Knaben, 2 Mädchen; getauft 12 eheliche Kinder, 7 Knaben, 5 Mädchen; getraut 3 Paare; beerdigt 4 Personen, 3 Männer, 1 Frau; konfirmiert: 7 Kinder, 3 Knaben, 4 Mädchen; Kommunikanten: 81 Personen, nämlich 31 Männer und 50 Frauen, darunter 7 Neukonfirmierte und eine Privatkommunion; Wiedereintritte: 2. — Ab 1. Februar beginnen die Frühgottesdienste wieder um 8 Uhr und die Spätgottesdienste um 10 Uhr vormittags. Es ist also am Sonntag, dem 2. Februar, vormittags 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Die zweite Rate der Kirchensteuern und des Kirchengeldes, die am 1. Januar fällig gewesen ist, ist bis zum 15. Februar d. J. an die Kirchenkasse zu zahlen. Zugleich sind auch die Reste aus der ersten Rate ebendorthin abzuführen.

Immer in vorderster Linie

m. Atzendorf. Die Kameradschaft Geusa-Blösien-Atzendorf veranstaltete an den beiden letzten Sonntagen ein WHW.-Schießen. Die Beteiligung war sehr rege, so daß ein schöner Betrag dem WHW. zufließen konnte. Den besten Schützen winkten wertvolle Preise, die von den Kameraden gestiftet wurden. Als Abschluß wurde am Sonntag in den Räumen des Gasthauses zu Atzendorf ein Vergnügen abgehalten. Der überaus reiche Besuch zeigte die innige Verbundenheit der Kameradschaft, die gepflegt wird. Bei dieser Gelegenheit wurden an die 21 besten Schützen Preise verteilt. In seiner Ansprache wies der Führer der Kameradschaft, T. Berthold, Blösien, auf die großen innen- und außenpolitischen Erfolge unseres Führers hin und betonte, daß der Kyffhäuserbund in seiner Treue zum Führer und Volk feststehe. Führerehrung und Horst-Wessel-Lied bildeten den Abschluß seiner Worte. Anschließend sprach noch der Ortsbeauftragte des WHW., Lehrer Gasse, Geusa. Er lobte die soldatische Haltung des Kyffhäuserbundes und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Kyffhäuserbund mit in vorderster Linie stände, um das WHW. des Führers tatkräftig zu fördern.

Stundung von Telegraphengebühren.

In einigen Verkehrsbeziehungen können nach besonderen Abmachungen mit den in Betracht kommenden Funk- und Kabelgesellschaften Telegramme nach Ueberfee in Deutschland ohne sofortige Bezahlung der Gebühren aufgeliefert werden. In diesen Fällen werden die Gebühren bei den Postämtern für Rechnung der Gesellschaft, mit der die Vereinbarung getroffen ist, gestundet, durch die Gesellschaften vom Empfänger eingezogen und an die Deutsche Reichspost gezahlt. Dieses Verfahren hat im Verkehr mit Mexiko, Mittelamerika, Westindien und Südamerika wegen der schwankenden Währungsverhältnisse zu Unzuträglichkeiten geführt, so daß sich die Funk- und Kabelgesellschaften veranlaßt sahen, das besondere Stundungs- (Kollekt-) Verfahren für Telegraphengebühren im Verkehr mit diesen Ländern ab 1. Februar 1936 aufzuheben. Derartige Telegraphengebühren sind also vom 1. Februar 1936 ab vom Absender zu entrichten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0004

Die Gestorbenen, die im Leben mein gewesen sind, muß ich ersetzen, fortan muß ich für sie mitleben. Gorch Fock.

Natur und Geschichte lehren uns, daß, wer nicht mehr kämpfen will, das Recht auf das Leben in dieser Welt des Kampfes verwirkt hat. Hierl.

Der Arzt und der Dieb

Nächtliches Erlebnis von **Heinrich Leis.**

Schon als der Arzt die Wohnungstür aufklinkte, kam ihm ein seltsam bestimmtes Gefühl, ein Fremder müsse sich in seine Räume eingeschlichen haben. Blitzhaft stieß nun auch durch den Kopf, daß er hinter den offenstehenden Scheiben des Sprechzimmers, dessen Fenster von Gartenbäumen halb verdeckt wurden, etwas wie den flüchtigen Schein eines Lichtes wahrgenommen hatte; und er hatte doch dieses kurzen, huschenden Lichtes nicht geachtet, im Glauben, es spiegele sich der Scheinwerfer eines vorüberjagenden Autos.

Es war schon spät in der Nacht. Bei einer Begegnung lange nicht gesehener Jugendfreunde hatte er über die vorgesehene Zeit hinaus verweilt. Das Mädchen, das den Haushalt versorgte, war wohl längst schlafen gegangen. Der Heimgekehrte lauschte, und jetzt meinte er, Geräusche hinter der Polstertür des Sprechzimmers zu vernehmen. Er war nicht furchtsam, aber bedauerte doch, keine Waffe zur Hand zu haben, denn es konnten ja mehrere und entschlossene Burschen sein, mit denen er den Kampf aufnehmen mußte. Trotzdem wäre es ihm beschämend gewesen, ehe er noch von der Lage der Dinge Kenntnis gewann, gegen eine vielleicht nur eingebildete Gefahr Hilfe herbeizurufen. So griff er aus dem Flurgestell einen derben Stock, zückte ihn schlagbereit und stieß die Tür des Sprechzimmers auf.

Auf seinem Schreibtisch brannte, ihm zugekehrt, eine kleine Taschenlampe, das Licht blendete und machte die übrigen Gegenstände des Raumes undeutlich, während die Gardinen an den Fenstern sich im Nachtwind bauschten. Aber kein Gegner sprang an, indessen der Arzt schon den Lichtschalter ertastete und mit dieser kurzen Bewegung das ganze Zimmer in klare Helle getaucht war. Da sah der Arzt auch den Eindringling, einen noch jungen Burschen, bartlos, blaß, hager und ärmlich gekleidet, der keine Regung weder zur Gegenwehr noch zur Flucht machte, ja des eintretenden Hausherrn kaum zu achten schien. Er hing rückwärts gestreckt über dem Polstersessel, seine Brust hob und senkte sich wie in einem Krampf, die Augen stierten zur Decke röchelndes Stöhnen drang aus seiner Kehle. Der Arzt sprang vor, seine Hand hielt halb gedankenlos schon den Telephonhörer, als er sich nach einem neuen, prüfenden Blick auf den Eindringling schnell eines Besseren besann, und der Hörer klapperte auf die Gabel zurück.

Von diesem Fremden, der schwächlich schon seinem Aeußeren nach, drohte im Augenblick gewiß keine Gefahr; vielmehr schien er selbst in Todesnot zu ringen, und der Arzt sah in ihm nichts anderes mehr als den Kranken, dem er Hilfe bringen mußte. Mit rascher Bewegung öffnete er den zerschlissenen Kragen und das Hemd, keine Wunde war zu sehen, die etwa ein schon geflohener Begleiter dem Einbrecher zugefügt haben mochte, er schien von einer unsichtbaren Faust niedergestreckt. Der Arzt griff die schlaff herabhängende Hand, fühlte den schwachen, doch mit rasender Geschwindigkeit jagenden Puls.

Der seltsame Fall begann ihn anzuziehen. Da war ein Dieb in seine Wohnung eingedrungen, er hatte ohne Zweifel den Schatten der Parkbäume benützt, sich am Gesims emporgezogen oder war am Blitzableiter oder an einer Regenröhre hinangeklettert. Er hatte sich, wie Kratzspuren am Schloß bewiesen, offenbar bereits an der Schreibtischlade zu schaffen gemacht, freilich in einer sehr ungeschickten Art, und da plötzlich hatte es ihn umgeworfen. Vielleicht war es ein erster, von starken inneren Hemmungen begleiteter Schritt auf der Bahn des Verbrechens, war Krankheitsanlage schon vorhanden und die irrsinnig gesteigerte Erregung, Anstrengung des Kletterns, die tödliche Angst, ertappt zu werden, ein zufälliges Geräusch — das in die überhitzten Sinne trat, hatte den Krampf ausgelöst. Und es war ein schwerer Anfall. Wehrlos war der Eindrecher in der Gewalt des Mannes, den er hatte bestehlen wollen; seine Lippen färbten sich bläulich, Schaum brach zwischen ihnen hervor, stoßweise und unregelmäßig kam der Atem.

Der Arzt kramte in dem Arzneikasten und bereitete eine Spritze vor, die dem Kranken Erleichterung schaffen sollte. Er setzte an und schob die nadelscharfe Spitze sogleich in den willenlosen Arm. Da schien der Krampf ein wenig nachzulassen; der Arzt hob das Augenlid des Kranken, sah die Pupille noch starr und glasig. Wohl ging der Atem ruhiger, doch immer noch wies kein Zeichen auf rückkehrende Besinnung. Und wie der Arzt abermals den Puls fühlte, sachlich genau nach der Taschenuhr veralich, kam die berufsgewohnte Ruhe über ihn, die den Gedanken der seltsamen Begleitumstände des Falles immer mehr beiseite schob, daß er nur noch den Erhaeiz empfand wie an einem feiner Pflege anvertrauten Kranken alle Mittel ärztlicher Kunst und hilfsbereiter Menschlichkeit zu versuchen. So holte er frisches Wasser zu Auflagen auf die Brust, entsann sich dann eines neuen Arzneimittels, das man ihm probeweise vor einiger Zeit zugesandt hatte. Da war eine gute Gelegenheit, auch dieses anzuwenden, wenn der Krampf so ungewöhnlich stark auftrat, und er überlegte, wo es zu finden sei. Es stand noch im Schrank seines Laboratoriums, der Arzt ging nach einem letzten Blick auf den Fremden aus dem Zimmer, wählte die Schlüssel, öffnete den Schrank, und es dauerte wohl einige Minuten, bis er die Packung, nach der er suchte, gefunden hatte.

Das Arzneifläschchen in der Hand, betrat er wieder das Sprechzimmer. Der Sessel aber war leer, der Fremde hatte sich davongemacht, als wäre er nur flüchtige Erscheinung eines Traumbildes gewesen. Durchs Fenster ging sein Blick, wie er gekommen war, noch klang draußen etwas wie ein vorsichtig schleichender Schritt über den Rasen. Einen Augenblick packte den Arzt der Aerger, als ob seine berufliche Gewissenhaftigkeit sich von einem gerissenen Spiel habe übertölpeln lassen. Dann aber lächelte er, das Lächeln des Weisen, der nicht nur Arzt des Leibes, sondern auch der Seele war. Wie anders hätte er unter den gegebenen Umständen handeln können? Ihm war die Wahl zwischen dem Telephon, das die Polizei herbeirief, und der eigenen Untersuchung des Kranken. Und diese Erkrankung war echt gewesen, darüber bestand kein Zweifel. Nur die Furcht der Festnahme hatte den Freyden so schnell aufgejagt, als die erste Spritze ihre Wirkung zu üben begann. Und er selbst war Arzt, Helfer, nicht Richter. Vielleicht war er unbewußt für einen unglücklichen, aus der Bahn geworfenen Menschschicksal geworden. Denn gewiß war es kein Gewohnheitsverbrecher, den Schrecknis des Abenteuers in so furchtbare Erregung stürzte, der das verlassene Zimmer wohl von drohenden Gespenstern seiner Angst bevölkert sah und vielleicht bewahrte es ihn vor neuer Verfehlung, daß er diesmal nicht der Strafe verfiel. Die Erinnerung an die ausgestandene Todesangst würde sicher gegenüber Zeit nachwirken und heilsam wie eine bittere Arznei vor ähnlichen Unternehmungen wie diesem eben noch allmählich verlassenen Einbruch schaudernd zurückschrecken lassen.

Die kleine Taschenlampe des Eindringlings auf dem Schreibtisch war dem Arzt als Andenken an die Stunde der seltsamen nächtlichen Krankenbehandlung verblieben. Er meinte auch später noch, in diesem Fall das Richtige getan zu haben, aber 100 es künftighin doch vor, bei abendlichen Ausgängen die Fenster der nach dem Park gelegenen Zimmer sorgsam zu schließen.

Ewige Worte

Von **Kurt Ziegler.**

Du bist mir wert!
Das ist ein Hand-in-Hand-sich-Halten,
Auf Blumenwegen Vorwärtsschreiten
Und gegen alle Mächte Streiten,
Die widersinnig, böse walten.

Ich bin dir gut!
Das ist ein Knien
Vor einer Seele Heiligkeit,
Ein ernstes Wollen ist's, zu zweit
Dem Häßlichen der Welt zu fliehn.

Ich hab dich lieb!
Das ist ein Ruf,
Der aus dem Herzensborn entquillt,
Der aller Leiden Wunden stillt,
Der dich für mich auf ewig schuf!

Das große Geheimnis von Nigeria

Auf Karthagos Spuren im Innern Afrikas / Die Skulpturen von Benin

Zinn und Gold als Handelsware

In jüngster Zeit haben sich eine ganze Anzahl von Forschern mit den merkwürdigen Funden befaßt, die schon seit altersher in Nigeria gemacht wurden. Nigeria ist bekanntlich eine englische Kolonie, die den Unterlauf und das Delta des Niger umschließt. An sich unterscheidet sich auf der Landkarte Nigeria in keiner Weise von den riesigen Flächen Französisch-Westafrikas oder auch Aequatorialafrikas. Nur einen großen Unterschied gibt es in der Praxis, Nigeria ist außerordentlich stark bevölkert. Hier kommen auf den Quadratkilometer 45 Einwohner, während sowohl die französischen wie auch die belgischen Westafrika- und Kongo-Gebiete nur je drei Einwohner auf den Quadratkilometer zählen.

Somit stellt Nigeria geradezu ein Wunder dar in Afrika. Dabei unterscheiden sich die Neger äußerlich in keiner Weise von jenen anderen der Elfenbeinküste und auch nicht von denen des Kongo. Aber dennoch gibt es wiederum einen Unterschied. Man hat in Nigeria den Dschungel besiegt und den Boden fruchtbar gemacht, während er anderswo den Menschen überwucherte und unbrachte. Auf dem Nigeriagebiet liegt das geheimnisvolle Benin, das durch seine Skulpturen in der ganzen Welt Aufsehen erregte. Die Bewohner von Nigeria sind ferner imstande, prachtvolle Bronzegüsse herzustellen, die in Afrika einzigartig sind.

Daraus kann man nun schließen, daß besondere Einflüsse auf Nigeria vor langer, langer Zeit eingewirkt haben. Beim Studium der Geschichte stößt man auf Karthago. Wir wissen von Karthago nicht übermäßig viel, weiß die Einwohner von Karthago Kaufleute waren, die sich nicht gern mit überflüssigen Schreibereien abgaben. Aber der Einfluß Karthagos wirkte sich im ganzen Mittelmeergebiet und in ganz Afrika tausend Jahre hindurch aus, bis später dieses starke, aber endlich überentwickelte Reich unter Roms junger Kraft zusammenbrach.

Die Händler von Karthago haben mit Zinn und mit Gold gehandelt. Zinn aber wird auch heute noch im Hochland von Bautschi gefunden. Die Seefahrer von Karthago kamen bis nach Kamerun. Denn der einzige vorliegende Bericht über Karthago ist jener des Hanno. Mit dem Untergang von Karthago allerdings ging die Verbindung mit Nigeria verloren, weil die Römer damals weder große Händler noch Seefahrer waren.

Nur einen Stoff aber gab es, der Nigeria mit Karthago verband, das waren die Gewänder, die Karthago Kaufleute waren, die sich nicht gern mit überflüssigen Schreibereien abgaben. Aber der Einfluß Karthagos wirkte sich im ganzen Mittelmeergebiet und in ganz Afrika tausend Jahre hindurch aus, bis später dieses starke, aber endlich überentwickelte Reich unter Roms junger Kraft zusammenbrach.

Die Händler von Karthago haben mit Zinn und mit Gold gehandelt. Zinn aber wird auch heute noch im Hochland von Bautschi gefunden. Die Seefahrer von Karthago kamen bis nach Kamerun. Denn der einzige vorliegende Bericht über Karthago ist jener des Hanno. Mit dem Untergang von Karthago allerdings ging die Verbindung mit Nigeria verloren, weil die Römer damals weder große Händler noch Seefahrer waren.

Der Gedenktag

28. Januar 1936

Vor 29 Jahren (1907): Explosion und Grubenbrand auf der Grube Reder bei Saarbrücken. 148 Tote.

Vor 65 Jahren (1871): Konvention über die Uebergabe der Forts von Paris.

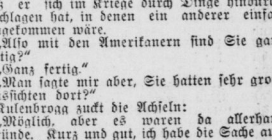
Vor 86 Jahren (1850): Der Schöpfer des Siegeswagens auf dem Brandenburger Tore in Berlin, Bildhauer Johann Gottfried Schadow, starb in Berlin (geb. daselbst 20. 5. 1764).

Vor 415 Jahren (1521): Eröffnung des Reichstags zu Worms.

Vor 1122 Jahren (814): Kaiser Karl der Große zu Aachen gestorben.

Seife - eine Kostbarkeit

Die Kunde von den ersten Seifensiedern in Deutschland besitzen wir aus dem Jahre 805 nach Christi Geburt. Jedoch war zu jener Zeit die Verwendung der Seife noch sehr selten. Durch das ganze Mittelalter hindurch wurde nur die feine Wäsche der Vornehmen mit Seife gereinigt, im übrigen bediente man sich zum Wäschewaschen der Lauge. Der sogenannte „Laugenbeutel", ein Sack, in dem Holzasche eingebunden wurde, spielte im mittelalterlichen Haushalt eine große Rolle. Durch Ueberaießen mit kochendem Wasser erhielt man die Lauge, die als ein bewährtes Reinigungsmittel galt. Für die Körperpflege wird die Seife zum ersten Male in dem aus dem 12. Jahrhundert stammenden Gedicht „Himmelreich" genannt. Die Benennung Seife stammt vom lateinischen „sapo" her, was jedoch ursprünglich soviel wie eine Art Haarpomade bezeichnete, die mehr bei den Männern als bei den Frauen des Altertums gebräuchlich war.



Ein Menschenherz ist mehr wert

Roman von Marlise Kölling

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35.

1. Kapitel.

Ueber dem Hafen von Southampton braut ein echt englischer Nebel. Himmel und Wasser scheinen in einer einzigen Decke von Grau ineinander zu fließen. Die Schiffslichter kommen mit ihrem Grün und Rot kaum hindurch.

Ein ungefüger Mammutkoloß, so liegt die „Berengia" am Kai. Nur die Landungsbrücke ist taghell von elektrischen Lampen beleuchtet. Ununterbrochen ergießt sich der Strom der Passagiere an Land.

Vor dem Zahlmeisterbüro gehen zwei Herren auf und ab. Ein kleiner Boy kommt aus dem Büro, schießt auf die beiden zu.

„Herr Kulenbrogg, bitte, zum Herrn Zahlmeister."

„Also war noch Passage für die „Princeß Irene" zu bekommen?" fragt der ältere untersetzte Herr mit dem massigen Nacken und den hellen Augen.

„Jawohl, Herr Generaldirektor."

„Dann schwimmen Sie mal ab, Herr Kulenbrogg, ich warte hier. Ich bin erst ganz sicher, wenn Sie die neue Karte in Händen haben."

Generaldirektor Baumgarten sieht Ullrich Kulenbrogg nach, wie der sehr schlank und federnd in der Zahlmeisterkabine verschwindet.

Vor dem Zahlmeisterbüro ist ein unheimliches Gedränge. Nach Ankunft eines Dampfers sind tausend Dinge zu erledigen. Aber Ullrich Kulenbrogg versteht, sich durchzuwinden. Das hat er in seinem Leben gelernt. Nach einer Weile erscheint er wieder, schwenkt über die Köpfe der Passagiere hinweg Baumgarten ein grünes Passagehefl entgegen.

An der Reeling steht ein Herr im grauen Trenchcoat. Der wendet sich um, sieht das Heft in der Hand des Deutschen. Das unpersönliche Gesicht des Herrn zeigt Beunruhigung. Kaum ist Ullrich Kulenbrogg wieder bei Generaldirektor Baumgarten gelandet, um lebhaft sprechend mit ihm weiterzuschlendern, reiht sich der Herr im Trenchcoat hastig in die Schlange vor dem Zahlmeisterbüro ein. Er kann gerade noch hören, wie Generaldirektor Baumgarten sagt: „Kommen Sie, wir haben noch genau — warten Sie mal —, genau anderthalb Stunden, bis die „Berengia" weiterfährt. Reicht noch zu einem Abschiedstrunk. Ich habe da auf der Weinkarte gestern einen sträflich guten Burgunder entdeckt" —

Die letzten Worte verlieren sich schon. Endlich ist der Herr im grauen Trenchcoat bis zum Zahlmeisterfisch vorgedrungen.

„Bitte, wo finde ich Mr. Ullrich Kulenbrogg? Ein dringender Brief von Mr. Smith und Son, Southampton, für ihn. Ich habe ihn vergeblich gesucht."

Der Zahlmeister denkt nach. Ullrich Kulenbrogg? Das war doch der Mann, der vorhin die neue Schiffspassage belegt hat?

„Da müssen Sie sich beeilen, Sir, Mr. Kulenbrogg ist vermutlich schon von Bord, hat seine Reisedispositionen geändert. Hat Passage auf der „Princeß Irene" belegt."

„Auf der „Princeß Irene"? Aber Herr Kulenbrogg wollte doch nach Hamburg weiterfahren. Und die „Princeß Irene" geht, soviel ich weiß —"

„—geht nach Alexandria."

Der Zahlmeister macht sich Notizen, er hat jetzt wirklich nicht lange Zeit, Auskünfte über die einzelnen Fahrgäste zu geben.

„Danke", sagt der Herr im grauen Trenchcoat, tippt an die weiche Reisemütze und eilt der Landungsbrücke zu. — — —

Baumgarten und Kulenbrogg sind inzwischen in dem kleinen Trinkzimmer gelandet. Es ist warm und behaglich hier. Sie haben eine stille Stunde für sich in dem schön getäfelten Rundraum. Baumgarten, eingefleischter Junggeselle, fühlt sich nirgends so heimisch wie in solcher Umgebung. Hier ist nichts von Weibervolk oder Weiberatmosphäre zu spüren. Hier liegt trotz der vorbildlichen Lüftungsanlage des Dampfers immer noch etwas in der Luft wie von schweren, guten Importen und vom Duft eines alten Weines. Es ist die Atmosphäre, in der es sich am besten verhandelt. Auch Kulenbrogg versteht, mit Genuß und Ruhe zu trinken. Er setzt mit einem befriedigenden leisen Zungenschnalzen sein Glas hin. Baumgarten hat recht: der Burgunder ist wirklich ausgezeichnet. Er geht einem lieblich ein. Er beruhigt und beschwingt zu gleicher Zeit. Er ist ganz die Grundlage für ein Männergespräch.

„Also auf ein gutes Gelingen, Herr Kulenbrogg! Hoffentlich ist mein Ueberfall auf Sie Ihnen nicht zu plötzlich gekommen. Aber ich habe Sie ja nun eben erst ein paar Stunden vor Southampton entdeckt. Sonst hätt' ich's ruhiger mit Ihnen bereden können."

Kulenbrogg schüttelt vergnügt den Kopf. Das Tempo des alten Baumgarten gefällt ihm.

„Nun in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln, Herr Kulenbrogg! Wie wir's im Krieg gemacht haben. Ich hab' das gern. Ohne Ueberraschungen ist das Leben nichts."

Baumgarten besieht sich Ullrich Kulenbrogg mit einem wohlgefälligen Blick von oben bis unten. Der Mann ist richtig. Der ist goldrichtig vom Scheitel bis zur Sohle. Wie er ist, das springt einem aus diesem Gesicht förmlich an. Ein eigentümliches Gesicht — von Natur aus vielleicht zu einem durchschnittlichen Sportsgesicht angelegt. Aber von den Jahren des Kampfes ganz ins eigene geformt. Der Mund schmallippig, doch in den Buchtungen leidenschaftlich, zwei verwegene Falten von der Nase herunter zum Munde. Sehr wache und graublaue Augen mit einem Funkeln von Tatenlust. Die Nase könnte zu einem Filmhelden gehören, so schmalrückig und vornehm ist sie. Aber weil sie vielleicht eine winzige Kleinigkeit schief im Gesicht steht, bekommt der ganze Mensch Ullrich Kulenbroggs etwas Spöttisches — so, als ob ihm der Uebermut im Nacken säße.

Das Gesicht paßt hervorragend zu dieser Mischung von Taten- und Gedankenmensch, wie er sich im deutschen Volke durch Krieg und Kriegsfolgen herauskristallisiert hat. Dieser Kulenbrogg meistert das Leben. Kein Wunder, daß er sich im Kriege durch Dinge hindurchgeschlagen hat, in denen ein anderer einfach umgekommen wäre.

„Also mit den Amerikanern sind Sie ganz fertig?"

„Ganz fertig."

„Man sagte mir aber, Sie hatten sehr große Aussichten dort?"

Kulenbrogg zuckt die Achseln:

„Möglich, aber es waren da allerhand Gründe. Kurz und gut, ich habe die Sache aufgegeben."

„Trotzdem Sie nichts anderes in Aussicht haben?"

„Trotzdem ich nichts anderes habe."

Ullrich Kulenbrogg liest auf Baumgartens Gesicht alles, was der einwerfen will.

„Ich weiß, ich weiß, Herr Baumgarten, Sie brauchen mir gar nichts zu erzählen. Arbeit ist heut' schwerer zu finden als alles andere. Aber ich habe keine Angst. Ich habe mich die ganzen Jahre durchgeschlagen und bin immer wieder auf die Beine gekommen. Ich kann alles, bloß eins nicht: gegen meine innere Ueberzeugung handeln."

Sein Gesicht schließt sich zusammen. Baumgarten mag nicht fragen.

„Kann ich verstehen. Ich bin auch gar nicht böse darüber. Was dem einen sein Kulenbrogg ist, ist dem andern sein Nachtigall. Wenn Sie sich mit den Murrn-Leuten nicht vereinigt hätten, hätt' ich Sie wahrscheinlich gar nicht hier auf dem Dampfer erwischt, und unsere Pläne würden ins Wasser fallen."

„Darum habe ich Ihnen ja auch ganz klaren Wein eingeschenkt über das, was ich investieren will. Viel mehr als die Fahrkarte und die notwendigen Spesen für Ihre Forschungsreise nach Et-Rusjat kann ich Ihnen nicht bewilligen. Ich mache die Geschichte zunächst auf eigene Koppe. Meine Gesellschaft kann ich damit nicht belasten, solange ein Erfolg nicht sicher ist."

„Daran tun Sie auch recht, Herr Baumgarten. Denn ob ich etwas erreiche? Sehr die Frage! Ja, wenn der alte Abdul Hakim, der Scheich der Raheb Hara, noch lebte, mein alter Kriegskumpan und Gönner, dann wäre es ein Kinder-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0005

Romantik mal PS

Deutsche Flieger über Urwald und Kordillere.

Als im Jahre 1919 ein deutscher Kampfflieger a. D. und sein Bordmonteur über den großen Teich nach Kolumbien dampften, hatten sie gewiß keine Ahnung, daß sich ihre beiden Junkers-Flugboote lenten im Laderaum einmal zu einer gediegtigen Flugzeugesellschaft mit einem Präsidenten, mit Direktoren und dicken Kassenschränken auswachsen würden. Schon einmal hatten kurz zuvor ein paar Franzosen in Kolumbien versucht, über Urwald, Kordillerenzüge und Flußläufe hinweg tropisches Neuland zu besteigen; sie waren daran gescheitert. Die Schlußfolgerung, die sich daraus ziehen ließ, war allein die, daß Holzmaschinen mit Stoffbespannung für den Tropenflugverkehr denkbar ungeeignet waren. Also mußte es mit den Ganzmetall-Flugboten besser gehen!

Und es gelang zunächst einmal von Baranquilla aus, dem größten kolumbischen Hafen am Karibischen Meer, den Rio Magdalena hinauf bis Girardot. Die Kolumbianer lernten, daß der Verkehr mit den beiden Flugzeugen der Deutschen weit besser klappte als mit den Raddampfern, die auf unberechenbaren Urwaldflüssen in Tagen und Wochen Strecken zurückleckten, wie sie die Flugboote in Stunden leisteten. Doch die beiden Deutschen wollten sich nicht mit dieser einen Linie — immer den Magdalena entlang — zufrieden geben. Der Gedanke, quer über die Zentralkordillere hinweg eine Verbindung mit der Landeshauptstadt Bogota herzustellen, lockte weit mehr. So setzten sie eines schönen Tages ihr Wasserflugzeug in Girardot am oberen Magdalena kurz entschlossen auf Räder und brauchten mit diesem selbstverfertigten „Amphibium" quer über das Gebirge nach Bogota ab. Sie schafften es. In einer eleganten Kurve gingen sie zu einem freien Feld hinunter. Aber, aber . . . das Räderwerk splitterte, und aus dem Amphibium war im Handumdrehen wieder ein Wasserflugboot geworden, das sich für eine Erdlandung natürlich nur wenig begeistern ließ!

Heute brausen die schweren dreimotorigen Verkehrsflugzeuge der Deutsch-Kolumbianischen Luftverkehrsgesellschaft von Bogota aus und der Kaffeestadt Medellin, von San Marcos und Buenaventura über die drei Gebirgsketten der Kordillere, heute kann man noch morgens zein Frühstück in Kingston auf der schönen Insel Jamaika nehmen und doch bereits um fünf Uhr nachmittags nach den Klängen der Tanzkapelle auf der Terrasse des Hotels „Granada" in Bogota — 2600 Meter über dem Meere — kauzen.

Fliegen Sie aber weiter nach Tumaco, dem südlichsten kolumbianischen Hafen am Pazifik, so kann es Ihnen passieren, daß dem wassernden Flugboot plötzlich die buntbemalten Ebelholzkanus der Narino-Indianer entgegenschießen: Nicht, um den „bösen Zauber" zu vertreiben, nein, sondern um leere „Tins" zu bekommen, d. h. die berühmten Fünf-Liter-Oelkanister, die den gesuchtesten Markenartikel Südamerikas bilden, weil sich aus ihnen Kämme und Sägen, Fellschabemesser und Kopfputze, Flickmaterial und alles, was sich ein Indianer sonst nur vorstellen kann, schneiden läßt. Der Urwald, den man immer noch nur am Rande und Schritt für Schritt mit dem Buschmesser in der Faust mühsam bezwingen kann, scheint eine heitere, buntfarbige Landkarte tief unter dem Fahrgestell der Verkehrsmaschine, nach deren regelmäßigen Flugzeiten sich die Indios am Rio Magdalena und an der Küste bereits ihren Tag einteilen. Romantik aus Urwald mal PS-Zahl . . .

„Bevor wir es aber nicht erreicht hatten, daß der letzte Hazendero, der entlegenste Kaffeeplantagenbesitzer und die kleinste Station „hinter dem Gebirge", wo noch ein paar Weiße leben, ihre Verbindung mit unserem Flugdienst hatten, gaben wir keine Ruhe . . .", erklärte der technische Direktor, d. i. eben der ehemalige Bordmonteur, der vor sechzehn Jahren zum erstenmal Bogota anflog. „So richten wir in ganz Kolumbien siebzig Agenturen ein — bei Kaufleuten, Hoteliers oder angesehenen Hazienden besitzern, die dauernde Verbindung mit den Flugplätzen und den flugplanmäßigen Maschinen halten. Will jetzt zum Beispiel irgendein Plantagenbesitzer, hundert oder mehr Kilometer von der nächsten Agentur entfernt, Luftpost aufgeben, so schickt er einen seiner indianischen Peones los, der die Post in der Agentur abliefert. Der Agent wieder befördert sie durch seine eigenen Leute zum Flugplatz. Bringt im umgekehrten Fall eine Verkehrsmaschine Post für — sagen wir: eine Urwaldplantation, so schickt der Agent einen seiner indianischen Schnellläufer los, unheimlich zähe braune Burschen, die selbst in gebirgigem Gelände einen Stundendurchschnitt von zehn und mehr Kilometer halten. Sind Wege vorhanden, befördern auch Reiter die Post, in einigen Fällen sogar Autos und, falls es eine Eisenbahnlinie gibt, Autodraisinen!"

„Waldindianer als Postboten . . . so eine Organisation kriegen auch nur die Germans fertig!" bemerkte dazu ein Amerikaner. Ein wenig Neid klang darin, aber die Anerkennung ließ sich nicht unterdrücken.

Werner Zibaso.

Wie Michael Giebel dem Tod entging

Eine geheimnisvolle Geschichte aus dem Weltkrieg von Alfred Wiedenbrück

Der Kosakenhetman Zainowitsch nahm das Blatt Papier zur Hand; eine Liste vom Kommando über sechs Personen, ein kurzes, rundes Urteil, das er durchzuführen hatte. Wieder ein halbes Dutzend Menschen, deren Leben er auslöschen mußte. Die Gesetze arbeiteten mit rasender Schnelligkeit; ein Augenblick bedeutete nichts — oder sehr viel. Aber wann bedeutete er nichts und wann sehr viel? Wer konnte es sagen, wer mit Bestimmtheit nennen?

Ohne weiter einen Blick auf den kleinen Fetzen Papier zu werfen, mit den wenigen Zeilen Text, legte er ihn wieder zur Seite, nahm eine lange russische Zigarette aus der Schachtel, zündete sie an, und seine kleinen, stahlgrauen, scharfen Augen blickten sonderbar in eine Nachdenklichkeit gleitend durch das schmutzige Fenster des alten, in militärischen Besitz genommenen Hauses. Aber draußen gab es nichts zu sehen. Eine vom Wintersturm zerpflügte Waldlandschaft, ein grauer, tiefhängender, drohender Himmel. Ganz in der Ferne die Signale der Front, der Schlacht, die Bewegung des Kampfes.

Langsam blies der Hetman die Rauchwellen der Zigarette von sich. Er rückte die Pelzmütze etwas zurück. Das Leben war hart, daran war nichts zu ändern. Das Schicksal ging eisern seinen Weg. Was konnte es da anderes geben im Leben eines Menschen, eines Soldaten? Härter noch als die anderen war er, der Kosak, dessen Leben von Jugend auf des Schicksals stählerne Hände formten. Und dennoch — Hetman Zainowitsch wußte nicht, was es war, das ihn jetzt bewegte. Der Brief? Der Brief, den er eben vor dem Dienstzettel bekam? Der Brief seiner Frau? Was galt schon die Schönheit einer Frau, eines Weibes, für das man alles getan hatte, um sich seine Liebe und Treue zu erhalten? Das Einzige, in seinem Dasein, außer der Pflicht.

Die Ordonnanz erschien. Er schreckte aus seinen Gedanken auf. Befehle mußten gegeben werden. Drunten im weiten Hof wechselten die Posten, zogen die Wachen auf, galoppierten die schnellen Kosakenpferde herein und hinaus. Die Ordonnanz stand noch immer da:

„Hetman — die sechs Mann sind bereit —!"

Der Fetzen Papier leuchtete plötzlich in einem fahlen Licht vorüberstreifender Sonne. Zainowitsch griff danach. Was kümmerten ihn diese Leute, die da abgeurteilt waren? Deren Namen untereinanderstanden, und deren Leben, zehn Minuten später verweht war? Er wußte nicht einmal, wie diese Menschen aussahen. Er gab den Befehl, gleichsam in das Nichts hinein. Irgendwo wurde er aufgefangen, hatte sich ein und kam weiter, und wurde durchgeführt. Zainowitsch riß das Papier zu sich. Er schleuderte die Zigarette in eine Ecke, griff nach einer neuen. Die Ordonnanz gab Feuer, mit viel Lärm. Ein flüchtiger kurzer Namenszug an den Rand des Papiers. Und nichts mehr gab es, was den Lauf des Schicksals aufzuhalten vermochte.

Ohne die Ordonnanz anzusehen, reichte es Zainowitsch zurück: die Ordre. Er hörte den Mann grüßen und davongehen. Dann stand er plötzlich auf. Er riß mit der Hand an der Bluse, am Halskragen, als wäre er ihm zu eng geworden. Er trug ein böses Wort auf den Lippen, er sprach es nicht aus. Er warf die glühende Zigarette in den Winkel und trat stampfend mit dem Fuß darauf. Zum Teufel, was war denn los mit ihm? Jeden Tag fast brachte die Ordonnanz so einen Fetzen Papier, jeden Tag fast gab es Menschen, die zu erledigen waren, Spione, Deserteure, vielleicht kleine Vergehen, vielleicht Unschuldige . . . wo stand das Recht? Wer konnte es wägen und messen?

Sein Blick glitt wieder durch das verstaubte Fenster. Draußen im Hofe, ganz am Rand, an einer halb verbrannten Mauer nahmen Kosaken Aufstellung. Sechs Männer standen dort. Sechs Nummern. Sie hörten auf, Menschen zu sein. Zainowitsch sah sie unten stehen. Er lauschte auf die Kommandos. Es waren ja nicht viele.

Er suchte die Gesichter der Verurteilten. Er wollte zurücktreten; nicht aus irgend einem Gefühl, Gesetz war Gesetz, und Disziplin, Disziplin. Er hatte nicht Urteil zu sprechen. Irgend etwas hielt ihn. Da . . . Er riß den Arm hoch, er wischte über den Staub des Fensterglases, damit er eine bessere Sicht bekam. Und jetzt . . . er biß die Zähne aufeinander . . .

Das dort, das dort drüben, der zweite . . . Zum Teufel . . . wie sein Sohn, seinem einzigen Sohn aus dem Gesicht geschnitten. Er wendete sich um, er suchte den Befehl. Die Ordre war fort. Unsinn, sein Sohn konnte doch nicht hier sein, das konnte doch nicht sein Sohn sein. Und dennoch . . .

Der Hetman Zainowitsch, dessen harte Faust überall gefürchtet war, drückte das Fenster auf. Er lehnte sich weit hinaus, ein gellender Pfiff raste über den Hof und ließ die Menschen stille stehen. Die kleinen Stutzen waren bereits geladen und entsichert. „Stoj!" brüllte der Hetman, dann winkte er dem Kommandanten, kurz, herrisch. Dann drehte er sich wieder um, nahm eine neue Zigarette und zündete sie an.

Im nächsten Augenblick erschien der Kosak.

„Gib mir die Liste!", sagte Zainowitsch.

„Und dann . . . der Zweite von rechts . . . der soll herauskommen . . . Verstehst du? Sofort."

Zainowitschs Blicke streiften unruhig über den Hof, in das Freie, über die Wälder. Weit draußen ging der Kampf. Dieser Kampf, überall gibt es ihn, sichtbar und unsichtbar. Zainowitsch glättete das Papier. Er las einen Namen. Es war ein deutscher Name. Michael Giebel, stand da. Infanterieregiment Nummer . . . aus und wieder ein deutscher Name. Was ging ihn das alles an? Was ist er da? Er, der harte, unempfindliche Mann? War das nicht Subordination? Was fiel ihm ein?

Ehe er noch weiterdenken konnte, stand der Fremde vor ihm.

Zainowitsch ließ den Kosaken abtreten. Er war mit dem Feind allein. Er ging wieder ans Fenster, kam zurück, ging um ihn herum.

„Michael Giebel!", sagte er langsam, und blieb plötzlich vor ihm stehen, prüfte sein Gesicht, seine Augen. Seinen Mund.

„Komm näher ans Licht!" sagte er und deutete ans Fenster.

Michael Giebel wußte nicht, was da geschah. Er war mit anderen Gefangenen hierhertransportiert worden. Er war Gefangener und sonst nichts. Man hatte in seiner Gesellschaft Spione gefunden; die Gesetze arbeiten schnell, man hat keine Zeit, um viel zu fragen.

Ruhig und bewegungslos stand er vor dem Kosakenführer.

Als der eine neue Zigarette nahm, wollte er Feuer geben, aber er besaß keines. Da — Michael wird es nie vergessen, hielt ihm der Kosakenhetman die Schachtel Zigaretten hin, Michael griff hinein. Wortlos blieb er stehen. Ein Wunder, was sich da ereignete, war es ein Wunder?

Nach zehn Minuten stand er wieder draußen, und wieder kamen die Kosaken und nahmen ihn in ihre Mitte. Aber sie führten ihn nicht zur verbrannten Mauer. Sie brachten ihn in ein Zimmer. Gefangen, warten, bis der Transport in das Land kam.

Oben, am alten Tisch gelehnt stand Zainowitsch. Er hatte die Pelzmütze vom Kopf gerissen. Er hatte ein Bild in der Hand, das Bild seines einzigen Sohnes. Er stand an der Front gegen Deutschland. Er lebte noch. Vielleicht . . . vielleicht . . . wer weiß um das Geheimnisvolle des Schicksals, vielleicht kam er in dieselbe Lage, wie dieser Deutsche. Vielleicht war auch der ein Sohn einer schönen Mutter, die der Vater über alles liebt. Und da stand es ja geschrieben, diese Augen, dieser Mund, diese Lippen . . . als wäre es sein Ebenbild . . .

Es war das erste und einzige Mal in seinem Leben, daß der Kosakenführer Zainowitsch gegen den Befehl handelte. Ihm stand das letzte Recht zu. Er benützte es. Er beugte sich über den mit Papieren und Befehlen überladenen Tisch, über den Fetzen Papier, und er strich mit zitternden Händen den Namen durch, einen einzigen nur: Michael Giebel. Dann riß er wieder das Fenster auf, und wieder der Pfiff. Das Leben, das Handwerk geht weiter.

So, als wäre nichts geschehen, überreichte er die Ordre der Ordonnanz. Er hörte sie wieder über die hölzerne Treppe davonpoltern. Er hörte Kommandoworte. Er überhörte es. Er setzte sich an den Tisch, griff nach den Befehlen, las sie, zeichnete ein, gab Anweisungen. Unten krachten die Gewehre. Menschen verlöschten. Die Arbeit geht weiter. Niemand merkte es dem Hetman an, daß sich eben etwas für ihn Unheimliches abgespielt hatte. Daß er auf eigene Macht einen Menschen vom Verwehen zurückgerissen hatte, nur weil . . . weil er seinem eigenen Sohne so ähnlich sah, und im Glauben daran, daß er damit auch das Leben seines eigenen Sohnes vor dem Verlust retten konnte . . .

Das Hochzeitspaar am Sägebock

Heute, wo das Brauchtum unseres Volkes in allen Teilen des Reiches wieder mehr in den Vordergrund tritt, taucht manche längst verschollene Sitte aus Urvätertagen wieder auf. In der Bergwerksgegend des Oberharzes war es früher üblich, daß das Brautpaar nach der Trauung eine besondere Probe ihrer Lebenstüchtigkeit ablegen mußte, die in dieser waldreichen Gegend gewiß nicht ohne einen tieferen Sinn war. Wenn die Neuvermählten die Kirche verließen, wurden sie zu einem Holzblock geführt, wo ihnen die Aufgabe gestellt war, ein besonders strecktes Holzstück durchzusägen. Gelang ihnen dieses Werk, so hatten sie vor der versammelten Hochzeitsgesellschaft ihre Eignung fürs Leben bewiesen. Dieser schöne Brauch lebt heute von neuem wieder auf!

---

spiel. Aber sein Sohn Abdul Hassan ist durch die Murro-Leute verärgert worden, man hat mir da schandenhaft ins Handwerk gepfuscht. Auf europäische oder amerikanische Art ist bei den Stämmen dort nichts zu erreichen. Geld und Technik ist dort nicht das Entscheidende, sondern das Vertrauen. Trotzdem — ich hoffe, ich kann die Sache wieder einrenken. Habe schon vor langer Zeit eine Botschaft an Abdul Hassan gesandt, er soll mir einen Bevollmächtigten nach Kairo entgegenschicken. Der wird bestimmt dort auf mich warten, soviel Vertrauen kann ich auf Abdul Hassan haben. Und Vertrauen ist im Orient nicht mit Geld aufzuwiegen, das konnten die Leute vom Murro-Konzern nicht einsehen."

„Das war also der Grund, weswegen Sie von Murro fortgingen?"

„Das auch, Herr Baumgarten."

In Ullrichs „auch" liegt allerhand. Dies „auch" ist Gwendolyn. Gwendolyn — er greift nach dem Glas —, er hat einen bitteren Geschmack in der Kehle, denkt an sie und die Art ihrer Trennung. Am besten, man spült diese Erinnerung mit dem wirklich sträflich guten Wein hinunter.

Dann zieht er aus seiner Brieftasche eine kleine Skizze: „Wir wollen noch einmal wiederholen, Herr Baumgarten! Hier haben Sie die Grenze von dem bewohnten Aegypten zur Wüste, hier geht die Karawanenstraße durch die Wüste Sinai."

Baumgarten setzt den Klemmer auf die fleischige Nase, beugt sich über die Kartenskizze, von Ullrich eefertigt.

„Also sehen Sie, von hier aebe ich los. Und zwar —"

Ullrichs Bleistift zieht eine Linie auf der Karte. Auf der ist der ganze Küstenstreifen des Mittelländischen Meeres von Alexandrien bis hinauf nach Syrien zu sehen. Der Bleistift fährt in Windungen durch die Wüste Sinai, am Wadi Sibar entlang und schlängelt sich langsam auf Et-Nuslat in Transjordanien zu.

„Warum wollen Sie bloß in Kairo aussteigen und dann solche Umwege machen, Menschenskind? Da würden Sie doch viel besser in Suez an Land gehen und so sachte mit der Bahn die Küste entlangschunkeln, um dann von Jerusalem direkt nach dem Osten in die Wüste vorzustoßen!"

„Umwege führen manchmal besser zum Ziel. Ich habe meine Gründe. Zeit spielt im Orient keine Rolle, Herr Baumgarten. Die Stämme am Wadi Sibar hängen alle zusammen und sind mir Freund. Ich hoffe, daß man mich dort zu meinem alten Stamm der Raheb b'Harg durchlassen wird. Was mir in der frischen Wüste blüht, weiß ich nicht. Ich habe den Verdacht, da sind ein paar Beduinenstämme von den Murro-Leuten bestochen. Es könnte da allerhand Aufenthalt aeben."

„Und Gefahr", wirft Baumgarten ein.

„Das wäre das wenigste. Ich bin Kummer gewöhnt, mehr als den Kopf kann's nicht kosten."

Baumgarten lächelt:

„Ohne Kopf ist mir Kulenbroag nicht viel wert."

„Wir auch nicht, unter uns gesagt. Aber mir passiert so leicht nichts. Ich soll, wie die Leute Mohammed Alis behaupten, kugelfest sein."

Baumgarten reicht Kulenbroag die Hand über den Tisch.

„Ob Sie kugelfest sind, weiß ich nicht. Aber fest sind Sie, lieber Kulenbroag. Und das macht es wohl. Also Prost, Reis! Auf gute Fahrt! Und auf ein gutes Wiedersehen!"

Es ist inzwischen 7 Uhr 30 geworden. Noch zwanzig Minuten bis zur Abfahrt der „Berengia" aus Southampton nach Hamburg.

Fast alle Passagiere, die in Southampton an Land gehen wollten, sind schon von der „Berengia" herunter. Ullrich und Baumgarten sprechen noch einmal die letzten Dinge durch: Wann wohl die ersten Nachrichten Kulenbroags zu erwarten sind und wie die Sache weiterlaufen soll.

„Ein Konto kann ich Ihnen auf dem Crédit Lyonnais eröffnen, ich habe bereits entsprechend nach Düsseldorf telegraphiert. Bis Sie in Kairo sind, ist die Sache erledigt. Ich aebe Ihnen noch vorher durch ein Telegramm Bescheid, wie groß die Summe sein wird, über die Sie verfügen können. Auf Ihren Paß bekommen Sie das Geld dann jederzeit anstandslos ausgehändigt."

Plaudernd gehen sie auf und ab. Die Passagiere, die noch in Southampton an Bord kommen, besteigen schon den Dampfer. Eine englische Reisegesellschaft, die nach Hamburg will, und eine schlanke, dunkle Dame im Fohlenmantel, hinter ihr eine Zofe mit kleinem Reisegepäck. Der Herr im grauen Trenchcoat hat in der Nähe der Landungsbrücke Posten gefaßt. Als er die Dame sieht, macht er ihr ein Zeichen mit den Augen, geht an ihr vorüber und verläßt das Schiff. Die Dame stutzt, wendet sich, geht gleichfalls die Schiffstreppe wieder hinunter, dem Herrn im grauen Trenchcoat nach, wobei sie plötzlich gegen den Strom ankämpfen muß.

„Verzeihung! Achtung! Pardon!" Sie kümmert sich nicht darum, daß sie hier und da jemanden anstößt. Sie darf den Herrn im grauen Trenchcoat nicht aus den Augen verlieren. Dort drüben geht er schon ins halbe Dunkel hinein, wohin die grellen Lichter des Kais nicht ganz reichen.

Die Zofe, dicht hinter der Dame, hat ebenfalls kehrt gemacht und kämpft sich mit ihrem kleinen Handgepäck an ihrer Herrin durch.

Da sie die Dame im Dunkel des Kais im Gespräch mit einem fremden Herrn sieht, bleibt sie in einiger Entfernung stehen. Sie begreift überhaupt nicht, was los ist, warum man plötzlich wieder von Bord gegangen ist. Madame scheint sehr erregt. Leider kann man nur ein paar Gesprächsbrocken auffangen.

„Was gibt es denn, was ist los?" fragt Madame.

Der Herr im grauen Trenchcoat sieht sich vorsichtig um:

„Alle unsere Pläne sind durcheinander geworfen. Er steigt plötzlich um."

„Wieso denn um?" fragt die Dame, „ich denke, er will über Hamburg und Deutschland nach Kairo?"

Aus mir unbekannten Gründen hat er seine Reiseroute geändert. Denken Sie, er will direkt nach dem Orient! Da ist Gefahr im Verzug. Sie müssen sofort hinterher. Die andern benachrichtige ich. Seien Sie vorsichtig."

„Und Sie, Dundee?"

„Ich habe in der Angelegenheit noch einen Tag in Southampton zu tun. Green, mein Diener, ist erkrankt. Ich brauche Ersatz. Ich hole Sie aber noch ein. Und nun machen Sie es gut. Telegramm nach New York habe ich schon aufgegeben, nach Kairo geht es noch ab — man muß den Gesamtplan ändern. Hier ein Foto — damit Sie ihn auch erkennen, unseren Gegner. Markantes Gesicht, nicht wahr?"

Schade, denkt die Zofe, daß man immer nur Bruchstücke hören kann. Das scheint ja eine aufregende Sache. Die Dame sagt:

„Vor allen Dingen, ist noch ein Platz für mich frei?"

„Ist bereits in Ordnung."

Der Herr im grauen Trenchcoat reicht Madame die Hand:

„Ich hoffe, daß ich die Angelegenheit zur Zufriedenheit erledigen werde", hört die Zofe ihre Herrin sagen.

Jetzt kommt Madame aus dem Dunkel zurück:

„Los, Jeanette, schnell, wir fahren mit der „Princeß Irene" nach Alexandrien. Die Träger, ich habe großes Gepäck auf der „Berengia". Das muß sofort herunter und an Bord der „Princeß Irene".

„Haben Sie schon Passagekarte, M'am? Ich darf kein Gepäck an Bord bringen ohne Passagekarte."

„Ist in Ordnung. Kommen Sie nur."

Die Dame steigt schnell die Treppe zur „Berengia" empor. Dort ist das Gepäckbüro in voller Arbeit: „Bitte, meine Koffer sofort wieder ausladen, ich habe meine Reiseroute geändert." Sie reicht ihren Schein herüber.

„Gepäck 78 321 an Land."

„Ich warte unten." Die Dame geht schnell weiter.

„Beeilen, beeilen!" ruft es in der Gepäckausgabe! „Die wissen auch nicht, was sie wollen", knurrt einer der Angestellten zurück, „wie soll man denn jetzt in dem großen Durcheinander so schnell was rausfinden?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1936 / Nummer 23
Dienstag, 28. Januar

Es wird kritisch im Handball

In der Gauliga unterlagen die Leunaer und die Abstiegskandidaten siegten In der Bezirksklasse 1885, Sv. 22-Kayna und Friesen-Frankleben geschlagen

Nach den Ergebnissen der letzten Handballbegegnungen wird die Lage für unsere Mannschaften allmählich kritisch. Die Leunaer mußten gegen MSA. Weißenfels die Punkte abgeben und erlitten dort eine ziemlich empfindliche Niederlage. Sie halten sich zwar für diesmal noch auf ihrem bisherigen vierten Tabellenplatz, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß MTV. Neustadt und ATG. Gera durch ihre Siege ihre Lage bedeutend verbessert haben. Beide Mannschaften haben immer noch Aussichten, selbst die Leunaer zu überflügeln, da ihr Minuspunktkonto nicht schlechter als das unserer Handballneulinge ist. Allerdings besteht für den TuSpv. wohl kaum Abstiegsgefahr, denn Wartburg Eisenach und Gera-Zwötzen haben noch größere Sorgen.

Für unsere Gauligavertreter heißt es dennoch auf der Hut sein, denn sie haben noch drei Spiele, davon die gegen Gera-Zwötzen und Junkers Dessau auf fremden Plätzen auszutragen und können nur gegen MTV. Magdeburg-Neustadt noch daheim spielen. Nach den bisherigen Leistungen wird es hier für Leuna nicht mehr viel Pluspunkte zu gewinnen geben. — Die Ergebnisse in der Gauliga lauten:

MSA. Weißenfels—Leuna 15:7 (8:4).
Junk. Dessau—PSV. Magdeb. 9:14 (5:7).
MTV. Magdeburg—SC. Fermersleben 10:8 (7:3).
Gera-Zwötzen—PSV. Halle 7:6 (4:3).
ATG. Gera—Wartb. Eisenach 14:11 (5:6).

Die Dessauer Junkersleute lieferten dem Meister PSV. Magdeburg ein schönes Spiel, wenn auch, wie vorauszusehen, die Meistermannschaft Sieger blieb. Ueberraschend kommt hier der Sieg des Tabellenletzten Gera-Zwötzen über den PSV. Halle. Da auch ATG. Gera über Warburg Eisenach siegreich blieb, und der MTV. Magdeburg die so gefürchteten Fermersleberer geschlagen nach Hause schickte, wird hier die Lage am Tabellenende in der Gauliga immer verwickelter. Die endgültigen Abstiegskandidaten stehen noch keinesfalls fest, und es sind hier noch einige Ueberraschungen zu erwarten. Die Bezirksklassenbegegnungen nahmen für unsere Mannschaften durchweg einen wenig ermutigenden Verlauf; sie endeten:

1885 Mersob.—1861 Wßfls. 3:6 (1:3).
Frankleben—MTV. Zeitz 4:10 (3:5).
1889 Weißenf.—Sv. Kayna 22 11:4 (7:2).
SC. Grana—Vfl. Kayna 7:6.
Rept. Wßfs.—Art. Naumburg 10:7 (3:5).

Mit der erhofften Revanche der 1885er in Merseburg wurde es nichts, da die Gäste siegreich blieben. Allerdings haben die 1885er Protest eingelegt, da das Spiel durch eine mangelhafte Schiedsrichterleistung stark beeinflußt wurde. Die Friesen aus Frankleben mußten ebenfalls gegen den Tabellenzweiten, MTV. Zeitz, die Punkte abgeben und versäumten so die günstige Gelegenheit, vom letzten Tabellenplatz wegzukommen, die sich ihnen dadurch bot, da auch ihr Tabellennachbar, Vfl. Kayna gegen SC. Grana, knapp unterlag. Die Großkaynaer Sv. 22er waren nur mit zehn Mann und noch dazu mit Ersatz nach Weißenfels gefahren und unterlagen dort ziemlich eindeutig. Der Sieg der Weißenfelser Schwimmer über die Naumburger Artilleristen bedeutet die Ueberraschung in dieser Klasse.

Wie aus den Tabellen ersichtlich ist, muß Junkers Dessau den zweiten Platz an PSV. Weißenfels abtreten. Ebenfalls tauschen Wartburg Eisenach und MTV. Neustadt den siebenten und achten Platz miteinander. In der Bezirksklasse verbesserten die Granaer ihre Position und verdrängten Kayna vom dritten auf den vierten Tabellenplatz, sonst gab es in dieser Klasse keine Veränderungen.

In der hallischen Bezirksklasse Staffel A sollten Borussia und 96 gegeneinander antreten. Es kam jedoch hier nicht zur Austragung des Kampfes, da der Schiedsrichter unpünktlich zur Stelle war, und als er nur mit kurzer Verspätung eintraf, die 96er die Austragung des Kampfes ablehnten. Der GEW. besiegte Diemitz ziemlich eindeutig 15:4 (6:2), in Siedten mußten die Platzbesitzer mit 3:7 (2:4) die Punkte an Backer abgeben, und nach hartem Kampf behielt Beise mit 10:8 (4:3) über Schkeuditz die Oberhand.

Vorspielsieg — Rückspielniederlage

Die Weißenfelser MSA nahm eindeutig Revanche

Wohl war man auf einen harten Kampf zwischen der Militärsportabteilung Weißenfels und dem Turn- und Sportverein Leuna im Weißenfelser Stadion gefaßt. Die Platzbesitzer wollten für die im Vorspiel erlittene knappe 5:4-Niederlage Revanche nehmen. Wer das erste Spiel in Leuna sah, rechnete auch im stillen diesmal mit einer Niederlage der Gäste. Daß sie aber mit 7:15 (4:8) so eindeutig ausfallen würde, hatte niemand erwartet. Die Weißenfelser Soldaten waren in bester Form, was man von den Leunaern nicht sagen konnte, die noch dazu eine Neuaufstellung ausprobierten und mit dieser wenig Glück hatten. Bei den Weißenfelsern waren Läuferreihe, Verteidigung und Torwart sehr gut und ebenfalls klappte es auch in ihrem Sturm ausgezeichnet. Bei den Leunaern konnte am Sonntag nur Rubmann im Tor restlos gefallen. Ihn trifft an der hohen Niederlage die wenigste Schuld, da die Torerfolge zumeist auf das Konto einer versagenden Verteidigung kamen. In der Läuferreihe wurde Sperling verletzt, so daß er nicht mehr voll mitwirken konnte. Im Leunaer Sturm konnten sich nur Hübner und Steiner durchsetzen. Als Fröhlich in der 15. Minute der zweiten Halbzeit durch den gut amtierenden Unparteiischen Riechmann (Neptun Weißenfels) vom Felde gewiesen wurde, war die Niederlage der Gäste nicht mehr aufzuhalten, da das Spiel schon bereits 5:10 für Leuna stand. In den ersten Minuten waren beide Mannschaften gleichwertig, und das Führungstor der Platzbesitzer, das Sieler erzielte, glich Steiner wieder aus, und als Weißenfels mit 3:1 in Führung ging, erzielten Güttel und Steiner wiederum den 3:3-Ausgleich. Dann aber machte sich die Ueberlegenheit und das bessere Spiel der Gastgeber bemerkbar, die sich dann die Führung nicht mehr abnehmen ließen. Auch in der zweiten Halfte war der Weißenfelser Sturm meist tonangebend und konnte das Ergebnis in regelmäßigen Abständen erhöhen. Nach dem Ausscheiden Fröhlichs ging Hübner in die Läuferreihe zurück, doch war er noch zweimal erfolgreich. Der Sieg der Weißenfelser ist auch in dieser Höhe verdient, da es die Leunaer an der gegenseitigen Unterstützung merklich fehlen ließen.

Wer spielt gegen wen im Handball?

Leuna am nächsten Sonntag in Dessau.

Die für den kommenden Sonntag angesetzten Spiele bringen die Entscheidungen in der Gauliga schon wieder um einen Schritt weiter. Die nach Dessau fahrenden Leunaer haben hier kaum Aussichten auf Punktgewinn, denn sie mußten schon in ihrem ersten Spiel gegen diesen Verein auch zugleich die ersten Minuspunkte hinnehmen. Auch in der Bezirksklasse wird die Frage um Aufstieg und Ausscheiden allmählich geklärt werden. Der 2. Februar bringt uns folgende Begegnungen:

Gauliga:
Junkers Dessau—TuSpv. Leuna.
Fermersleben—PSV. Magdeburg.
MTV. Neustadt—Gera/Zwötzen.
ATG. Gera—PSV. Halle.

Bezirksklasse:
Frankleben—1885 Merseburg.
Vfl. Kayna—SV. 22 Großkayna.
Neptun Weißenfels—1889 Weißenfels.
MTV. Zeitz—Artillerie Naumburg.

Staffel A (Halle):
Siedten—Borussia.
Schkeuditz—Diemitz.
Beise—Unterröblingen.
Reichsbahn—Gieb./TV.

1. Kreisklasse:
Turn. Bgg. Mersob.—MTV. Lauchstädt.
Preußen Mibg.—Tschft. Dürrenberg.
Spergau—Kötzschen-Beuna.
ATV. Merseburg—Jahn Neumark.

2. Kreisklasse:
MTV. Merseburg—BSC. Reipisch.
Jahn Schafstädt—Germania Kayna.
VfB. Lauchstädt—Möckerling.
SV. 99 Merseburg—VfL. Merseburg.

Enttäuschung auf dem Kasernenhof

1885 unterlag gegen 1861 Weißenfels 3:6 (1:3).

Wenn es in diesem Merseburger Bezirksklassenspiel auf dem Kasernenhof zu einer großen Enttäuschung für die vielen Zuschauer kam, so ist dies weniger Schuld der beiden Mannschaften, sondern der Kampf und auch das Schlußergebnis wurden durch eine mangelhafte Schiedsrichterleistung von Mackwitz, Leuna, stark beeinflußt. Allerdings zeigten sich die Gäste im Zuspiel und in der Ballabgabe den Merseburgern überlegen. Ihre 3:1-Halbzeitführung war demnach auch verdient. Nach dem Seitenwechsel aber, fanden sich die Merseburger besser zusammen. Sie schafften oft bedrängende Minuten vor dem gegnerischen Tor und kamen auch durch restlosen Eifer und Einsatz zu zwei Erfolgen und dadurch zum 3:3-Ausgleich. Das Spiel nahm an Spannung zu, doch dann setzten Unstimmigkeiten mit dem Unparteiischen ein, dessen Entscheidungen die 1885er nicht anerkannten, da er ein Tor nicht wertete und auch einen Strafwurf für die Schwarzwei̇ßen nicht ausführen ließ. Die Weißenfelser konnten im Endspurt noch drei Tore erzielen.

Hohe Niederlage der Kaynaer

Sie trennten sich mit TBg. Weißenfels 4:11 (2:7).

Zu dem in Weißenfels ausgetragenen Spiel fuhr der Sv. Kayna 22 nur mit zehn Mann, da infolge eines Mißverständnisses ihr bester Mann, der Halbrechte Rosche, fehlte. Sie hatten ferner noch zwei Ersatzleute einstellen müssen, lieferten aber trotzdem ihrem Gegner in der ersten Viertelstunde eine immer noch ausgeglichene Partie und hielten sich bis zum 2:2-Stand ausgezeichnet. Erst dann zogen die Gastgeber auf 7:2 davon. Allerdings hatten die Kaynaer Pech mit mehreren Lattenschüssen, sie fanden sich auch mit dem schweren Boden schlechter ab als ihre Gegner. Der geschwächte Sturm konnte dann in der zweiten Halbzeit das erhöhte Tempo nicht mehr durchhalten und mußte dem Gegner den verdienten Sieg überlassen. Allerdings zeigte das Spiel, daß Weißenfels nicht mehr die Mannschaft von einst ist und in voller Besetzung wäre auch den Kaynaern ein Sieg oder zumindest ein Unentschieden möglich gewesen.

Ballangrud ist Europameister, er siegte bei den in Oslo abgehaltenen Titelkämpfen mit 189,956 Punkten vor Charles Mathiesen und Harry Haraldsen (alle Norwegen). Ballangrud ist nun schon zum vierten Male Europameister im Schnellaufen.

Turn. Bgg. siegte im Kreisklassenderby

Zwei Minuspunkte für ATV. Merseburg. — MTV. Lauchstädt siegte über Dürrenberg. Kötzschen-Beuna kam kampflos zu den Punkten. — Möckerling festigte seine Spitzenführung. — MTV. Merseburg in Kayna erfolgreich.

Auch in den beiden Kreisklassen blieben die Ueberraschungen nicht aus. So endete das Merseburger Derby auf dem Scheitelplatz mit dem knappen Sieg der Turnerischen Vereinigung über den Meisterschaftskandidaten ATV. Wenn auch der Punktverlust der Rothosen im Augenblick noch nicht so spürbar ist, so kann er es dennoch im weiteren Fortschreiten der Rückspielserie werden. Für die Vereinigten bedeutet dieser Sieg eine weitere Verbesserung ihres Tabellenstandes, doch haben sie vorerst noch keinerlei Aussichten für die Meisterschaft, wenn auch in dieser Klasse noch alles im Fluß ist und kommende Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind. Nach den von dieser Mannschaft gezeigten Leistungen ist sie wert, einer höheren Klasse anzugehören. Leider war auch dieses Spiel nicht frei von unangenehmen Seiten, die aber nicht auf das Konto der Spieler, sondern vielmehr auf einen Schiedsrichter zurückfallen, der diesem Kampf in keiner Weise gewachsen war.

Kötzschen/Beuna kam kampflos zu den Punkten, da ihre Gegner, die Merseburger Preußen, nur vier Mann zur Verfügung hatten und demnach nicht antreten konnten. Die Mannschaftskrise muß hier bald zu einer Klärung gebracht werden, wenn die Preußen nicht überhaupt auf die weitere Teilnahme an den Spielen verzichten wollen. Dürrenberg unterlag auf eigenem Platz, wie erwartet, gegen MTV. Lauchstädt und fällt dadurch weiter in die Tabelle zurück. Das Spiel ATV. Spergau gegen Neumark fiel wegen Platzschwierigkeiten aus und muß später nachgeholt werden. — Auch in der 2. Kreisklasse kam es zu einem Spielausfall zwischen VfL. Merseburg und VfB. Lauchstädt, Möckerling behauptete auch weiter seine Ueberlegenheit und fertigte die Schafstädter ziemlich sicher ab. Der MTV. Merseburg bewies seine aufsteigende Form durch einen neuerlichen Sieg über Germania Kayna. Nach der ersten so erfolgreichen Serie scheinen die 99er Handballer den umgekehrten Weg zu gehen, denn sie mußten mit einer zweifelhaften Niederlage aus Reipisch geschlagen heimkehren. Die Ergebnisse in beiden Klassen sind:

ATV. Mibg.—Turn. Bgg. Mibg. 6:8 (4:3).
Tschft. Dürrenbg.—MTV. Lauchst. 2:9 (0:4)
Germania Kayna—MTV. Mibg. 6:13 (3:7)
BSC. Reipisch—SV. 99 Mibg. 15:6 (7:3).
Möckerling—Schafstädt 13:7 (1:3).

Ortsderby: ATV.—T.Bgg. 6:8

Die Vereinigten siegten nach hartem Kampf.

Im Rückspiel gelang es der Turnerischen Vereinigung, sich über die Vorspielniederlage zu revanchieren. Der Sieg der Vereinigten wurde nach einem heißen und erbitterten Ringen um jeden einzelnen Torerfolg erkämpft. Da bis in den letzten zehn Minuten noch keine der beiden Parteien mit nur einem Tor im Vorteil lag, jeder Vorsprung wurde sofort wieder ausgeglichen, verlief das Spiel spannend bis zum Schluß. Wenn sich auch beide Mannschaften restlos für den Sieg einsetzten, so muß doch zu Ehren der Aktiven gesagt werden, daß das Spiel in einer schönen und vorbildlichen Manier ausgetragen wurde. Die Anhänger beider Parteien folgten mit Begeisterung den einzelnen Spielhandlungen und wurden nicht enttäuscht. Der Sieg der Vereinigten wurde durch deren besseres Abspiel im Sturm und durch die aufmerksame Abwehr erzielt. Dabei kamen die Turner keinesfalls so leicht zu ihren Toren, denn Grossek war bedeutend schwerer zu überwinden als der Hüter der Vereinigten, Römpler, der keinesfalls eine verläßliche Leistung zeigte. Den gleichfalls möglichen Sieg haben sich die ATV.er zumeist dadurch verscherzt, daß jeder der drei Innenstürmer für sich selbst spielte. Viele aussichtsreich scheinende Strafwürfe verdarben sie sich dadurch, daß sie immer wieder versuchten, direkt zu verwandeln, wenn auch der Mitspieler in günstigeren Position stand. Das war natürlich bei der aufmerksamen Abwehr verfehlt, doch wurde der gleiche Fehler immer wieder begangen. Anders bei der Turnerischen, hier schoß der freistehende Mann, der oft noch ungedeckt geblieben war. Diese Nachlässigkeit gab auch dem Spiel die entscheidende Wendung für den Endsieg, als Korb nach dem Wechsel auf diese Weise die bis dahin führenden ATV.er in Rückstand brachte. Aus dem Torkalender geht ohne viele Worte der Verlauf des interessanten Kampfes hervor. Er lautet: Treder 1:0, Jersch 1:1, Bielig 2:1, Jersch 2:2, Bräuer 2:3, Beine 3:3, Treder 4:3 (Seitenwechsel), Korb 4:4, 4:5, Bleidorn 5:5, Jersch 5:6, Beine 6:6, Rieck 6:7, Bräuer 6:8. Die vorbildliche Spielweise der kämpfenden Parteien wurde leider durch eine völlig ungenügende Schiedsrichterleistung von Wolldorf (Preußen) nicht unterstützt, der zu nachlässig in der Beobachtung des Spielgeschehens, doch dafür umso eifriger in der Betätigung der Pfeife war, so daß er manchmal zu recht unklaren Entscheidungen kam, die den Kampfgeist der Mannschaften hemmten.

Tschft. Dürrenbg.—MTV. Lauchstädt 2:9 (0:4)

Trotz ausgeglichener Leistungen, ja sogar bei teilweise Ueberlegenheit der Platzbesitzer waren doch die Gäste die erfolgreicheren Torschützen. Viele schöne Angriffe der Dürrenberger endeten an Latte und Pfosten, doch war auch ihre Spielweise zu durchsichtig, so daß die Abwehr des Gegners erleichtert wurde. Auch in der Ballabgabe hatten die Gäste den Platzbesitzern mehr voraus und nur der gute Torhüter der Dürrenberger verhinderte eine noch höhere Niederlage. Erst beim Stande von 8:0 kamen diese zu den beiden Torerfolgen, doch war die Zeit für die Verbesserung des Ergebnisses zu spät, als sich die Mannschaft endgültig zusammengefunden hatte.

Tv. 1911 Möckerling—Tv. Schafstädt 13:7 (1:3).

Es ist erstaunlich, daß die Schafstädter mit solchen Leistungen, wie sie gestern in Möckerling zeigten, bisher kaum Punkte erzielen konnten. Zu der ersten Halbzeit war Schafstädt sogar tonangebend, denn die stark ersatzgeschwächten Gastgeber fanden sich erst spät zusammen. Die Torausbeute der Schafstädter

Frankleben bleibt am Tabellenschluß

Die Friesen unterlagen gegen MTV. Zeitz 4:10 (3:5).

Der im Geiseltal erwartete Kampf zwischen dem Tabellenletzten und dem MTV. Zeitz als Tabellenzweiten und ernster Anwärter auf die Meisterschaft blieb aus. Mit einer so eindeutigen Niederlage hatte man jedoch nicht gerechnet, als die erste Halbzeit einen ausgeglichenen Kampf zeigte und mit 5:3 für die Gäste die Seiten gewechselt wurden. Dann aber ließ der Widerstand der Friesen merklich nach und die Zeitzer stellten ihren Sieg einwandfrei fest. Durch diese erneute Niederlage haben die Frankleberer eine kaum wiederkehrende Gelegenheit versäumt, sich vom Tabellenende zu entfernen. Nach ihrem Vorsonntagssieg über Sv. Kayna 22 hätte ein neuerlicher Punktgewinn für sie unter Umständen Rettung vor dem Abstieg bedeuten können.

Handball — Gauklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore —	Punkte +	Punkte —
1	PSV. Magdeburg	12	11	—	1	131	75	22	2
2	PSV. Weißenfels	13	8	1	4	110	59	17	9
3	Junkers Dessau	14	8	—	6	129	89	16	12
4	T. u. Spv. Leuna	15	7	1	7	94	129	15	15
5	S C. Fermersleben	14	7	—	7	100	91	14	14
6	PSV Halle	14	3	2	7	87	97	12	16
7	MTV. Neustadt	13	5	1	7	113	105	11	15
8	Wartburg Eisenach	15	5	1	9	106	121	11	19
9	ATG. Gera	13	4	2	7	120	141	10	16
10	Gera-Zwötzen	13	3	2	8	75	101	8	18

Bezirksklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore —	Punkte +	Punkte —
1	1861 Weißenfels	13	10	1	2	176	73	21	5
2	MTV. Zeitz	13	10	1	2	107	66	21	5
3	Grana	13	7	1	5	78	70	15	11
4	Kayna 22	12	7	—	5	95	105	14	10
5	TVG. Weißenfels	13	7	—	6	109	109	14	12
6	Artillerie Naumburg	12	5	1	6	125	123	11	13
7	1885 Merseburg	12	4	1	7	88	98	9	15
8	Neptun Weißenfels	12	4	1	7	75	92	9	15
9	V f L. Kayna	13	3	—	10	113	137	6	20
10	Frankleben	13	3	—	10	79	133	6	20

1. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore —	Punkte +	Punkte —
1	ATV. Merseburg	9	7	—	2	81	55	14	4
2	Kötzschen-Beuna	9	6	—	3	50	44	12	6
3	MTV. Lauchstädt	8	5	—	3	72	48	10	6
4	ATV. Spergau	9	4	1	3	49	44	9	7
5	Tvg. Merseburg	9	4	1	4	77	68	9	9
6	Dürrenberg	9	3	1	5	45	79	7	11
7	Preußen Merseburg	8	2	1	5	40	63	5	11
8	Neumark	8	1	—	7	43	58	4	12

* Preußen — MTV Lauchstädt nicht gewertet

2. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore —	Punkte +	Punkte —
1	Möckerling	9	8	—	1	77	49	16	2
2	Reipisch	9	7	1	1	79	51	15	3
3	MTV. Merseburg	9	6	—	3	78	56	12	6
4	Germania Kayna	9	4	—	5	60	68	8	10
5	99 Merseburg	9	4	—	5	47	58	8	10
6	VfL. Merseburg	8	3	1	4	58	50	7	9
7	Schafstädt	9	2	—	7	58	85	4	14
8	VfB. Lauchstädt	8	—	—	8	42	82	0	16

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0007

hätte höher sein können, aber Möckerlings Torwart zeigte gute Leistungen. Nach dem Wechsel stellten die Geiseltaler um, was sich zu ihrem Vorteil auswirkte. Bis zum Stande von 7:7 hielt Schafsfischt noch mit, aber dann zogen die Möckerlinger in einem scharfen Endspurt davon. Bei den zweiten Mannschaften gab es das gleiche Ergebnis 13:7, jedoch zugunsten der Schafsfischter.

Germania Kayna—MTV. Merbg. 6:13 (3:7).

Zu einem verdienten Siege kamen die Männerturner im Geiseltal. Sie boten wieder einmal eine recht gute Leistung, gegen die ihre Gegner nicht aufkamen. Im Sturm wurde nicht unnütz kombiniert und die Hintermannschaft war ebenfalls auf dem Posten, so daß der Sieg durch die Germanen nie gefährdet werden konnte. Germania 2. gegen MTV. 2. 2:7, MTV. Jugend—Leuna Jugend 5:10.

BC. Reipisch—SV. 99 Merseburg 15:6 (7:3).

Nur mit unvollständiger Mannschaft fuhren die 99er nach Reipisch, denn sie hatten nur 10 Mann zur Stelle. So fehlte es selbstverständlich im Sturm, da die Reipischer Fünferreihe der Merseburger Deckung viel zu schaffen machte. Trotzdem boten die Gäste alles auf, um ein ehrenvolles Ergebnis zu erzielen und sie beschränkten sich keinesfalls nur auf Abwehr. Mit etwas Glück wäre der Sieg nicht ganz so hoch für die Gastgeber ausgefallen.

Erziehung zum Schach

durch die NSG. „Kraft durch Freude".

In die vielseitige Reihe der großen Veranstaltungen der NSG. „Kraft durch Freude" ist eine arbeitsreiche Tätigkeit neu hinzugekommen: die Werbung und Erziehung der deutschen Volksgenossen zum Schach. Damit wird das Schachspiel, das Nationalspiel werden soll, auf eine breitere Grundlage gestellt. Der Großdeutsche Schachbund und die Deutsche Arbeitsfront haben gemeinsam ein Abkommen getroffen, welches die Gewinnung aller Deutschen für das Schachspiel zum Ziele hat. Die Organisation dieser Arbeit hat das Reichssportamt bereits übernommen. Zunächst hält die NSG. „Kraft durch Freude" einführende Kurse ab. Den Lehrkörper dieser Schulungsveranstaltungen stellt ausschließlich der Großdeutsche Schachbund. Die Kurse dauern sechs Wochen. Die Unkosten der Teilnehmer betragen für eine Doppelstunde wöchentlich 20 Pf., für Nichtmitglieder der DAF. natürlich das Doppelte. Jeder Kursist muß Inhaber einer Jahressportkarte sein. Es werden drei aufsteigende Kurse durchgeführt. Nach Beendigung der Ausbildung werden die Teilnehmer angehalten, den einzelnen Vereinen des Großdeutschen Schachbundes beizutreten. Innerhalb des Saale-Schachbundes werden demnächst die Städte Halle, Dessau und Magdeburg ihre Kurse beginnen.

Internationale Handball-Tagung verlegt.

Für den 2. Februar war eine Tagung der Präsidenten der Handballverbände nach Berlin angesetzt, die jetzt auf den 28. Februar verlegt wurde, da sowohl der Präsident des Internationalen Handballverbandes, Dr. Ritter v. Halt, als auch der Führer des deutschen Handballsports, Brigadeführer Richard Herrmann, zu dem erstgewählten Zeitpunkt unabkömmlich sind.

Neuer Sieg von Sturmführer Temme

Zwei-Pferde-Springen beim Internationalen Reitturnier in Berlin

Die Deutschland-Halle war gestern bedauerlicherweise nur schwach besucht, als das Zwei-Pferde-Zeitspringen, eine der interessantesten Springprüfungen des Turniers, seinen Anfang nahm. Sieger in diesem Preis des Preußischen Ministerpräsidenten wurde mit etwas Glück SS.-Sturmführer Temme auf Nordland und Ealy. Zweiter wurde Oblt. Brandt mit Alchimist und Baron. Der Kurs führte über eine Springbahn mit elf Hindernissen und zwölf Sprüngen, wie sie für Prüfungen der Klasse Sa vorgeschrieben sind. Jeder Reiter mußte unmittelbar hintereinander zwei Pferde über die Bahn bringen, wobei man ihm beim Wechsel der Pferde behilflich sein durfte. Da allein nach Zeit entschieden wurde, jeder Fehler 15 Strafsekunden nach sich zog, kam es viel auf den möglichst schnellen Wechsel an. Von den 16 Bewerbern lag Oblt. Brandt mit dem an einem der leichtesten Hindernisse fehlerhaft gesprungenen Alchimist und dem ohne Fehler gegangenen Baron mit 121,4 Sek. in Führung, bis Sturmführer Temme seine stärksten Waffen, Nordland und Ealy ins Feuer führte. Nordland sprang alles fließend und in schneller Zeit fehlerfrei. Dagegen kam Ealy diesmal schwer in Schwung und stieß am Gatter hart an. Das Hindernis schien zu fallen, blieb aber schließlich am Fang hängen. Ein Fehler wurde nicht angezeigt, und so hatte Temme mit 108,1 Sek. gewonnen. Dritter wurde Oblt. K. Hasse mit der fehlerlos gesprungenen Tora und mit Bianka, die einmal angestoßen hatte. Besonders gut klappte der Pferdewechsel bei Oblt. Schlickum, der das gleiche Springen im Vorjahre gewonnen hatte. Aber sowohl Fanfare als auch Wange machten Fehler. Von den Ausländern beteiligten sich nur die Italiener, die aber nicht in die nähere Entscheidung kamen.

Ergebnisse: Zwei-Pferde-Zeitspringen (Klasse Sa): 1. Nordland und Ealy (SS.-Sturmführer Temme) 108,1 Sek.; 2. Alchimist und Baron (Oblt. Brandt) 121,4 Sek.; 3. Bianka und Tora (Oblt. K. Hasse) 128,2 Sek.; 4. Schneemann und Olaf (Rittm. v. Barnekow) 129,2 Sek.; 5. Wange und Fanfare (Oblt. Schlickum) 135 Sekunden.

Oberleutnant Hasse auf „Tora" erkämpfte den Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung.

Nach dramatischem Kampf errang bei dem Internationalen Reit- und Fahrturnier in der „Deutschlandhalle" in Berlin Oberleutnant Hasse auf „Tora" den Großen Preis der nationalsozialistischen Erhebung. Unser Bild zeigt Oberleutn. Hasse mit dem Siegerpferd. (Scherl-Bilderd.-M.)

Monte-Carlo-Sternfahrt

Im Laufe des gestrigen Tages passierte ein großer Teil der Monte-Carlo-Fahrer deutsches Reichsgebiet, wo Kontrollen in Berlin, Hamburg und Hannover erfolgten. Sehr gute Fahrtverhältnisse fand die aus Reval kommende Gruppe vor, die nach der Durchfahrt durch Königsberg am Sonntagnachmittag noch den Umweg über Warschau machen mußte, bevor es nach Berlin weitergehen konnte. Für die 882 km von Königsberg über Warschau nach Berlin standen 24 Stunden zur Verfügung, doch legten die meisten die Strecke in 17 bis 18 Stunden zurück. Bereits morgens kurz nach 6 Uhr traf als Erster der Holländer Dr. Sprenger van Eijk (Ford) in der Reichshauptstadt ein, wo für die Monte-Carlo-Fahrer ein besonderer Lotsendienst eingerichtet worden war, der durch Mitglieder des NSKK.-Motor-Lehrsturms versehen wurde. In mehr oder weniger großen Abständen folgten die übrigen achtzehn aus Reval kommenden Sternfahrer, und bis zur Eröffnung der Berliner Kontrolle um 12.55 Uhr fanden die Teilnehmer nicht nur Zeit, im Autohotel am Kaiserdamm ihre Fahrzeuge zu überholen, sondern auch noch ein paar Stunden zu schlafen. Die Berliner Kontrolle erfolgte durch die örtlichen Stellen des DDAC. und des NSKK., und der Führer der Motorbrigade Berlin, Brigadeführer v. Aulock, sowie der DDAC.-Gauführer Reiners begrüßten die ausländischen Gäste und sorgten für ihr Wohlergehen. Alle Teilnehmer lobten in begeisterten Worten die vorzüglichen Straßenverhältnisse in Deutschland und die bei uns herrschende glänzende Verkehrsdisziplin. Mit einem Vorsprung von rund fünf Stunden vor seiner Sollzeit traf auch der einzige deutsche Teilnehmer in der Revaler Gruppe, Gerhard Macher (Berlin), mit seinem Vierradantrieb Auto-Union/DKW. ein. Er berichtete, daß er dank der guten Straßenlage seines Wagens auf jeder der vorangegangenen Etappen mehrere Stunden Zeitvorrat habe herausfahren können. Im allgemeinen waren die Straßen gut, teilweise lag eine Eisschicht auf den Straßen, die jedoch bei den fein profilierten Reifen, die alle Fahrer benutzen, keine Schwierigkeiten verursachte. Die Schneeschaufeln, die jeder vorsorglich mitgenommen hat, brauchten bisher nicht in Benutzung genommen zu werden.

In einer knappen halben Stunde vollzog sich die Kontrolle der neunzehn aus Reval gekommenen Monte-Carlo-Fahrer, und die erst um 12.55 Uhr eröffnete Kontrolle im Autohotel konnte schon um 13.30 Uhr wieder geschlossen werden. Der Rumäne Herascu (Ford), der am Montag um 13.20 von Berlin aus die Fahrt nach Monte Carlo antreten wollte, war nicht am Start erschienen. Von Berlin aus fahren die Teilnehmer zunächst zur Kontrolle Hannover, weitere Kontrollen erfolgen dann in Brüssel, Paris usw.

Schach-Mannschaftsmeisterschaften im Bezirk

Merseburg—Leuna 5½ : 4½ / Leuna—Beuna 5½ : 4½ / Kämpfe an 20 Brettern

Die am Sonntagnachmittag im Mücheln er Schachlokal „Ledigenheim" durchgeführte zweite Runde der Mannschaftsmeisterschaft des Saale-Schachbezirks II brachte, nachdem Merseburg über Mücheln eindeutig siegte und Leuna den Beunaern das Nachsehen gegeben hat, die Paarungen der Sieger und der beiden Unterlegenen der ersten Runde. Die neugegründete Schachgesellschaft Mücheln bewies, daß auch sie alles trefflich organisieren kann, damit der Ablauf der 20 Kämpfe reibungslos vonstatten ging. Die Merseburger, fast in der gleichen Siegeraufstellung wie in der ersten Runde, nur für Klemt spielte Gebser aus der 2. Klasse, siegten mit dem denkbar knappsten Ergebnisse, da einige Spiele, die sie schon sicher zu haben glaubten, doch noch verloren gingen oder remis endeten.

So verlor Dietrich am 5. Brett gegen den aufmerksamen Thiel (Leuna), gegen den er am Vorsonntage kampflos zu Punkten kam. Schreier, Wegner und Reiter remisierten, wobei das Remis Reiters gegen Karnstedt ein Erfolg für den Merseburger bedeutet. Mit der Partie Remus—Kessel am ersten Brett, die mit soviel Spannung erwartet wurde, zeigte es sich erneut, daß der Schachwahnsinn doch noch nicht genügend reif ist, um gegen die Turniererfahrung eines Bezirksmeisters zu bestehen. Seinen Erwartungen gerecht wurde eigentlich nur Utermöhle am zweiten Brett, der einen eindeutigen Sieg gegen Gareis herausholte. Die Leunaer mußten abermals auf einen ihrer Besten, Hofmann, verzichten, der sonst am zweiten Brett spielend Utermöhle einen scharfen Kampf geliefert hätte. Auch die anderen Ersatzspieler Leunas wurden den gestellten Anforderungen nur in beschränktem Maße gerecht. So remisierte Bott im Farbenvorteil gegen Wegner und Schmidtke verlor gegen den Merseburger Bunke, trotzdem er Weiß anzog. Der „Stratege" Lehnert war seinem Gegner Bock überlegen und Helm besiegte den Ersatzmann Wagner von Leuna ebenso klar. Die Ergebnisse (das 1. Brett führt immer abwechselnd mit dem 2. usw. die weißen Steine):

1. Remus—Kessel 0:1.
2. Utermöhle—Gareis 1:0.
3. Schreier—Lang ½:½.
4. Wegner—Bott ½:½.
5. Dietrich—Thiel 0:1.
6. Lehnert—Bock 1:0.
7. Reiter—Karnstedt ½:½.
8. Bunke—Schmidtke 1:0.
9. Helm—Wagner 1:0.
10. Gebser—Wierich 0:1.

Die Paarung Beuna—Mücheln brachte die gleichen erbitterten Kämpfe um den 3. Platz wie in der obigen Begegnung. Hier gewann Jansen am ersten Brett im Farbenvorteil gegen Schulze, während Heisterberg am 4. Brett gegen Quatrin verlor. Der Beunaer Vereinsleiter Schäfer remisierte nach hartem Kampfe mit Dr. Laeschke, desgleichen Nowack mit Wildemann, wobei die Partie nach Beendigung der festgesetzten Kampfzeit von dem Unparteiischen abgeschätzt werden mußte. Wesentlich besser zogen sich die Beunaer Spieler der 2. Klasse aus der Affäre. So siegten Wittstock gegen W. Schmidt, Kalze gegen Eisenkrätzer und Winzer knapp gegen Rückriem. Neben Heisterberg verloren auch noch Donner und Bourhein, ein Ersatzspieler, ihre Partien. Wäre den Beunaern die Aufstellung der gleichen Mannschaft möglich gewesen, die sich gegen Leuna mit so großer Tapferkeit geschlagen hatte (vor allem Pramme fehlte), so wäre der Sieg noch höher für sie ausgefallen. Die Ergebnisse des Kampfes Beuna—Mücheln 5½:4½:

1. Jansen—Schulze 1:0.
2. Schäfer—Dr. Laeschke ½:½.
3. Nowack—Wildemann ½:½.
4. Heisterberg—Quatrin 0:1.
5. Winzer—Rückriem 1:0.
6. Andrae—Frischke ½:½.
7. Wittstock—W. Schmidt 1:0.
8. Donner—Ruhland 0:1.
9. Kalze—Eisenkrätzer 1:0.
10. Bourhein—Steinland 0:1.

Fußball am 2. Februar

Gauliga:

Sportfreunde Halle—Lauscha 07.
Steinach 08—Wacker Halle.
Spielvg. Erfurt—1. SV. Jena.

Bezirksklasse:

99 Merseburg—BSV. Bitterfeld.
Spielvg. Neumark—Ammendorf.
Spvg. Zeitz—Preußen Merseburg.
Naumburg 05—96 Halle.
TuR. Weißenfels—Wacker Mückenberg.
Wacker Nordhausen—98 Halle.

1. Kreisklasse:

SV. Beuna—Gieb./Sportbrüder.
Sv. Kayna—Favorit Halle.
Borussia Halle—Glückauf Braunsdorf.
Eintracht Amsdorf—TuSpv. Leuna.
BSV. Schkeuditz—Sv. Landsberg.

3. Pokalvorrunde:

Rothenburg—Nehlitz.
Canena—Kröllwitz.
Oberröblingen—Eisdorf.
Weiße Halle—Sportring Mücheln.
BSC. Merseburg—Spergau.

In den Abteilungen 6 und 7 der 2. Kreisklasse spielen: Zöschen—Günthersdorf, Menschau—Freienfelde, Tschft. Dürrenberg gegen Großlehna, Altranstädt—Wegwitz, Sv. Dürrenberg—Schladebach, 99 Reserve—Sportfreunde Reserve, Neumark Reserve gegen Ammendorf Reserve.

Keine Autorennen mehr in Italien

Sanktionen zwingen zu Sparmaßnahmen.

Mit Rücksicht auf die durch die Sanktionen erforderlich gewordenen Sparmaßnahmen hat die italienische Regierung die beiden für April und Mai in Aussicht genommenen großen Autorennen in St. Remo ausfallen lassen.

Das olympische Frauenheim

Die weiblichen Teilnehmer an den Berliner Olympischen Spielen werden in dem auf dem Reichssportfeld neu errichteten, für die Studenten der Reichsakademie für Leibesübungen bestimmten Kameradschaftshaus ihr Heim finden, dessen Leitung Freifrau Johanna von Wangenheim übernommen hat. Die Verpflegung im Frauenheim, das 450 Teilnehmerinnen am Olympia Unterkunft bietet, wird der Norddeutsche Lloyd übernehmen.

„Eine Woche deutsche Gymnastik"

Das Reichssportamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" wird in Zusammenarbeit mit dem Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer in der Zeit vom 2. bis 9. Februar „Eine Woche deutsche Gymnastik" durchführen, und zwar im ganzen Reiche. Alle Veranstaltungen, die in diese Zeit fallen, stehen im Dienste des Winterhilfswerks.

Blutige Schlägerei auf dem Fußballfeld

Nach einem Fußballwettspiel zwischen den Vereinen „Hertha"-Wien und „Sturm"-Wien in Ottakring kam es zu einer wüsten Schlägerei. Die Anhänger der beiden Mannschaften, die mit dem Spielausgang nicht zufrieden waren, stürmten den Platz, und nach wenigen Sekunden war eine Schlägerei im Gange, bei der zwei Personen schwer und vier leicht verletzt wurden. Die Polizei konnte nur mit Mühe die Ruhe wiederherstellen und nahm 26 Verhaftungen vor.

Dreiländerturnier im Ringen

Zwei Nationalstaffeln gegen Schweden und Finnland.

Im Rahmen der Olympiavorbereitungen der deutschen Amateurringer wird die dreitägige Veranstaltung am 5., 6. und 9. Februar in Berlin einen besonderen Platz einnehmen, treten doch hier zwei deutsche Nationalstaffeln, aus den Mitgliedern der Kernmannschaft gebildet, gegen die Besten aus Schweden und Finnland in die Schranken. Leider ist wegen der Verletzung, die sich Europameister Hornfischer zugezogen hat, eine neue Einteilung notwendig geworden. Die Schwergewichtsklasse fällt aus und es wird vom Bantam- bis Halbschwergewicht gerungen, so daß also auch die beiden nordischen Länder ihre Mannschaften etwas ändern müssen. Eine Berliner Staffel kommt noch hinzu, so daß jede der sechs Gewichtsklassen mit fünf Kämpfern besetzt sein wird. Die Vorkämpfe werden am 5. und 6. Februar im Saalbau Friedrichshain, die Entscheidungen am 9. Februar im Theater des Volkes ausgetragen.

Vereins-Nachrichten

Sportverein 99. Auf das am Mittwoch, dem 29., stattfindende Schlachtefest im Vereinsheim wird nochmals hingewiesen. Anschließend Tanz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1936 / Nummer 23
Dienstag, 28. Januar

Zum Zörbiger Kindermord

Die Eheleute Gr. aus Zörbig, die, wie verlautete, inzwischen gestanden haben, im Jahre 1933 ihr etwa eine Woche altes Kind mit Ueberlegung getötet zu haben, sind in das Untersuchungsgefängnis in Halle eingeliefert worden. Mit dem Prozeß ist in absehbarer Zeit zu rechnen. Der heute 26jährige Ehemann war bei der Machtergreifung schon seit längerem arbeitslos. Der damals sofort einsetzende energische Kampf gegen die Arbeitslosigkeit kam auch ihm zugute. Seit 1933 stand er wieder in Lohn und Brot. Dadurch war für ihn zugleich auch eine Voraussetzung geschaffen, in seine persönlichsten Dinge wieder einigermaßen Ordnung zu bringen. Das war besonders dringlich, denn seine häuslichen Verhältnisse waren denkbar unbefriedigend, zumal seine Ehefrau in Zörbig und Umgebung nicht gerade in bestem Rufe stand.

Wie bei jedem in wirtschaftlicher, sozialer und sittlicher Absturzgefahr befindlichen Volksgenossen, setzte 1933 auch bei der Familie Gr. die tätige Hilfe der dafür in Frage kommenden Mitbürger ein. Man bemühte sich, wenn Not am Mann war, gab Unterstützungen, wo es mangelte, und suchte weder Opfer noch Zeit, in der festen Zuversicht, daß auch diese zerrüttete und gefährdete Familie der Volksgemeinschaft zurückgegeben werden könnte. Um so furchtbarer wurden dann freilich alle diejenigen enttäuscht, die sich diesem Hilfswerk durch Jahr und Tag unterzogen hatten. Gelegentlich eines zwischen den Eheleuten ausgebrochenen Streites gab die Ehefrau Gr. das bis dahin sorgsam gehütete Geheimnis von der Ermordung des Kindes preis. Der Fall kam zur Anzeige. Die polizeiliche Vernehmung des Täters führte zu einem Geständnis, dessen Begleitumstände von einer unbeschreiblichen Gesinnungsroheit zeugten. Die Untat war im Schlafzimmer des Ehepaares begangen worden. Die Ehefrau lag im Bett und sah dem Verbrechen ihres Mannes kaltherzig zu. Sie steht nun unter Anklage der Beihilfe zum Mord.

Ein Bericht, der über den Mordfall im „Zörbiger Boten" erschien und von uns zum Gegenstand einer stilkritischen Glosse gemacht wurde, erscheint nach Bekanntwerden der Zusammenhänge seiner Entstehung in weniger greller Beleuchtung. Wir erfuhren inzwischen, welche Erschütterung und Enttäuschung dem Berichterstatter, der seit geraumer Zeit persönlich um die Rettung der Familie Gr. bemüht gewesen ist bei der Abfassung seines Artikels die Feder geführt haben. Volle Aufklärung des Verbrechens einschließlich der die Täter besonders belastenden Nebenumstände, ist von dem Prozeß zu erwarten, der hoffentlich recht bald dieses traurige Kapitel entgültig beschließen wird.

Ohne Rauch durch den Harz

Triebwagen der NWE. in Dienst gestellt.

Nordhausen. Der erste dieselelektrische Triebwagen der Nordhäuser-Wernigeroder Eisenbahngesellschaft, mit dessen Beschaffung sich die Harzquerbahn der Motorisierung der Schienenwagen angeschlossen hat, und von dem wir schon vor einiger Zeit einmal berichteten, wurde am Montag der Oeffentlichkeit übergeben. In einem Festakt auf dem geschmückten Nordhäuser Bahnhof der Harzquerbahn, an dem mit der Verwaltung und dem Bahnpersonal der NWE. auch die leitenden Persönlichkeiten der Partei und der Städte Nordhausen und Wernigerode, der beteiligten Landkreise und der Nordhäuser Reichsbahnbehörden teilnahmen, würdigte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Präsident Erich Kranz, die Bedeutung des Tages. Unbehindert von Rauch und Ruß kann der Fremde jetzt bei der Fahrt durch den Harz die Schönheiten des Gebirges genießen. Die Teilnehmer an der Feier lernten auf einer Fahrt nach Benneckenstein die Schnelligkeit und Bequemlichkeit des Triebwagens kennen, der die Strecke von Nordhausen nach Wernigerode in knapp zwei Stunden bewältigt. Das neue Fahrzeug, dem ein Anhänger beigegeben ist, wird durch seine in Form und Farbe besonders schöne Ausstattung sicherlich auch zu einer Werbekraft für den Harzer Fremdenverkehr werden.

Der Mord an der Wirtschafterin Anna Bräuer

Erster Tag vor dem Schwurgericht / Der eigentliche Mörder ist tot / Kein klares Bild der Tat

Vor dem Schwurgericht Halle, das gestern unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Runge seine erste diesjährige Sitzung begann, wurde am ersten Sitzungstage der Mordprozeß gegen die 30jährige Frau Anna Grosche geborene Bahn aus Creisfeld und den 44jährigen Albert Ziervogel aus Hergisdorf eröffnet.

Dem Prozeß liegt — wie wir bereits gestern in einem Teil unserer Auflage berichteten — der Mord an der Haushälterin Anna Bräuer aus Hergisdorf zugrunde, die seit dem 4. April 1935 spurlos verschwand und am Sonntag vor Himmelfahrt von einem Maiglöckchensammler im Walde verscharrt aufgefunden wurde.

Der Tat verdächtigt wurden Frau Grosche, ihr Mann und Ziervogel. Bei den Ermittlungen wurde unweit der Mordstelle — das Verbrechen wurde an der sogenannten Kaisereiche bei Hergisdorf verübt, Creisfeld und Hergisdorf liegen dicht bei Eisleben — ein älterer Mann beobachtet. Dieser Mann, der 55jährige Paul Recke aus Ahlsdorf, war der eigentliche Mörder der Anna Bräuer. Recke ist viele Male vorbestraft, darunter mit mehreren Jahren Zuchthaus, als Wilddieb hatte er einen „Ruf". Durch Zufall hatte er erfahren, daß die Aussagen der anderen Verdächtigen ihn belasteten und daß er verhaftet werden sollte. Man fahndete auch im Walde und an der Stelle, wo er zuletzt gesehen wurde, nach ihm, er hatte sich aber so gut versteckt, daß er nicht zu fassen war. Es ist ihm dann gelungen, sich durch die Postenkette, mit der der Wald umstellt war, hindurchzuschleichen, er hat dann aber offenbar keinen Ausweg mehr gewußt und sich auf der Nordhäuser Strecke von einem D-Zug überfahren lassen.

Mit Recke war aber zugleich der Hauptzeuge für die Mordtat und ihre Hintergründe für immer verstummt. Es ist daher außerordentlich schwer zu entscheiden, welche Schuld Ziervogel, Grosche und Frau Grosche trifft. Da nicht einer dieser drei die Wahrheit sagt, jeder von ihnen den andern belastet und da vor allem Frau Grosche ihre Angaben ständig ändert, bereitet die Verhandlung besondere Schwierigkeiten; sie wird nach dem Verhandlungsplane, drei Tage währen und möglicherweise sogar das gesamte Gericht zu einem Lokaltermin nach Hergisdorf führen.

Frau Grosche wird vernommen

Frau Grosche, als erste vernommen, sagt aus, sie sei in Creisdorf geboren, ihr Vater ist Hofmeister auf einem Gut. Von fünf Geschwistern ist sie das vierte. Ihre Mutter war lange krank, deshalb blieb sie selbst zu Hause. Gegen ihren Willen und auf Betreiben der Eltern heiratete sie im September 1925, also als 20jährige, den Willi Grosche. Bereits nach siebenmonatiger Ehe wurde ein Kind geboren, das bald starb. Ein Mädchen, das später geboren wurde, ist heute 7 Jahre alt.

Sie habe, so erzählt die Angeklagte weiter, die ersten 5 Jahre ihrer Ehe völlig zurückgezogen bei ihren Eltern in geordneten Verhältnissen gelebt. Dann habe ihr Mann ihr einen anderen Mann zugeführt und sie mit dem Bemerken „der hat Geld" genötigt, mit diesem in Beziehungen zu treten. Mit diesem Manne hat sie dann, geduldet und ermuntert von ihrem Ehemann, lange Zeit ein Verhältnis gehabt und dafür Geld und Geschenke angenommen. Grosche selber nahm ebenfalls Geld und Kleidungsstücke vom Liebhaber seiner Frau. Sie hat auch noch zu anderen Männern Beziehungen gehabt, bis ihr schließlich ihr Mann den Ziervogel zuführte.

Ueber die Vorgänge des 4. April, des Mordtages, sagt sie, sie habe gegen 11 Uhr die Bräuer abgeholt mit dem Vorgeben, sie sollten für Ziervogel kleine Tannen aus dem Walde holen. Mit der Bräuer und ihrem Manne sei sie bis an die Kaisereiche gegangen, dort hätte sie sich mit Recke verabredet gehabt, der den Mord ausführen sollte. Recke sei aber nicht da gewesen. Als sie nach einiger Zeit mit einigen Tannen den Heimweg angetreten hätten, sei Recke plötzlich angekommen, er habe ohne Umstände die Bräuer am Arm gefaßt, Scherzreden geführt und sie plötzlich in der Schonung umgelegt. Recke habe dann an der Bräuer ein Sittlichkeitsverbrechen verübt und sie dann erwürgt. Sie selber und ihr Mann hätten aufgepaßt, daß niemand dazu käme. Die Gewaltat an der Bräuer und den Mord habe sie genau beobachten können. Recke habe dann die Tote ein Stück weggeschleift und an einen Baum gehängt, um einen Selbstmord vorzutäuschen.

Siebzehn verschiedene Angaben

Frau Grosche hat im ganzen sieben verschiedene Darstellungen über die Tat und ihre Zusammenhänge gegeben. Einer der Verteidiger — es ist für die Angeklagte und für den Angeklagten je ein Verteidiger bestimmt worden — stellt fest, daß in einer Einzelfrage von ihr siebzehn verschiedene Angaben gemacht worden sind. Völlig überraschend ist es jetzt für das Gericht, daß ihr Mann bei der Tat anwesend gewesen sein soll; denn bisher ist das von ihr nicht behauptet worden.

Albert Ziervogel, unbestraft, als Soldat ausgezeichnet und zum Vizefeldwebel befördert, zu 40 Prozent erwerbsunfähig durch einen Bauch-Steckschuß, ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er lebt von seiner Familie getrennt. Er war früher Obernächter bei der Mansfeld A.-G., hat sich aber eine Unregelmäßigkeit zuschulden kommen lassen. Ziervogel besitzt ein kleines Anwesen, auf dem 1500 und 1200 Mark Hypotheken eingetragen sind. Die Anna Bräuer wohnte seit 1929 bei ihm und führte die Wirtschaft, das Verhältnis ist ein sehr enges gewesen. Auf ihren Namen ist die Hypothek von 1200 Mark eingetragen, Ziervogel behauptet, sie habe dafür kein Geld gegeben, er habe sie damit für die Zukunft sichern wollen. Sein Angaben hierüber sind schwankend, in Wahrheit hat die Bräuer — wie aus dem Hypothekenbrief hervorgeht — die 1200 Mark eingebracht. Ziervogel vermag oder will zur Aufhellung der Vorgänge, besonders aber über den Mord selbst wenig beitragen. Nur widerwillig läßt er sich zu Aussagen herbei, er will von nichts wissen, hält mit der Wahrheit zurück und wird beständig auf Unwahrhaftigkeiten ertappt.

Die Ermordete war im „Wege"

Es ist nicht leicht, aus diesen Aussagen und der Vernehmung des Ehemannes Grosche, über den ein Zeuge die treffende Aussage: „Der tut so, als könne er nicht bis 5 zählen", machte, die Zusammenhänge klar zu erkennen. Die Anna Bräuer war jedenfalls Ziervogel und der Frau Grosche, aber auch dem Ehemann Grosche im Wege. Sie wäre sicherlich freiwillig aus Ziervogels Haus gegangen, zumal sie von diesem mißhandelt wurde, wenig zu essen bekam und ständig fühlen mußte, daß sie im Wege war. Sie wollte aber ihre Hypothek nicht im Stiche lassen.

Ziervogel hatte sich völlig an Frau Grosche gebunden, das Verhältnis der beiden hat Grosche geduldet und sogar gefördert. Ziervogel wollte die Schuld gegen die Bräuer los sein, er wollte auch die lästige Haushälterin los werden, um die Grosche in sein Haus nehmen zu können. Die Grosche selber war begierig, in dem Hause des Ziervogel zu wohnen, sie wollte auch die Frau von Ziervogel werden. Grosche rechnete damit, daß ihm durch die Verbindung mit Ziervogel mancher Vorteil, zum Beispiel freie Miete, erwachsen würde. Er hat sogar mit dem Bürgermeister von Hergisdorf über seine Uebersiedlung nach dort verhandelt! Paul Recke, der eigentliche Mörder, handelte aus der Lust am Bösen, er hat, nach Aussagen von Frau Grosche, den Ehemann Grosche aufgehetzt, Ziervogel „eins auszuwischen" und war auch derjenige, der den Rat für die Beseitigung der Bräuer gab.

Ungünstiger Eindruck der Drei

Alle drei, sowohl Frau Grosche, wie Ziervogel, wie Grosche selber, der nur als Zeuge aufgerufen wurde, machen einen sehr ungünstigen Eindruck auf das Gericht. Jeder von ihnen lügt, die Frau mit geradezu üppiger Phantasie, die Männer versuchter und sicherer, und jeder versucht, die Schuld auf den andern zu wälzen. Daß Grosche nicht der Tor und harmlose Pantoffelheld war, als der er sich gern ausgeben möchte, zeigte sich bei seiner Vernehmung über die nächtliche Bergrabung der Leiche, bei der er geholfen hat, angeblich in der Meinung — — sie begründen ein Reh!

Der erste Verhandlungstag brachte außer der Vernehmung der beiden Angeklagten und des Ehemanns Grosche die Aussagen des Sachverständigen Professor Walcher, der die Leiche untersucht hat, die Aussagen der Kriminalpolizeibeamten, der Landjägereibeamten, des Amtsvorstehers Brand und des Bürgermeisters Hennemann. Ihre Aussagen dienten für zahllose Kreuz- und Querfragen, bei denen sich die Unwahrhaftigkeit der Angeklagten und des Zeugen Grosche immer wieder ergab.

Kondi.

Unvorsichtig über die Fahrbahn gegangen

Leipzig. Am Sonnabendabend wurde auf dem Georgiring an der Einmündung der Schützenstraße ein unbekannter Fußgänger von einem Straßenbahnwagen erfaßt und tödlich überfahren. Der Mann war unvorsichtig über die Fahrbahn gegangen und dabei unter den Straßenbahnwagen geraten.

Neue Tiefbrunnenbohrungen.

Wolfen. Am Achtstückenweg, wo sich bereits die Brunnen der IG. Farbenindustrie befinden, werden gegenwärtig neue Bohrungen für Tiefbrunnen vorgenommen. Es sollen noch zwei weitere Brunnen dort angelegt werden, um den erhöhten Wasserverbrauch von Wolfen und den Ort umgebenden Siedlungen gerecht zu werden.

Arbeitsdienst für Abiturienten

Bis zum 31. Januar muß Meldung erfolgen.

Der Reichserziehungsminister macht bekannt, daß Abiturienten mit Studiumabsicht mit halbjähriger Verpflichtung in den Reichsarbeitsdienst eingestellt werden, sofern sie das 17. Lebensjahr vollendet haben und arbeitsdienstfähig sind. Die Meldung zum Arbeitsdienst hat persönlich oder schriftlich bis zum 31. Januar 1936 bei dem zuständigen Meldeamt des Arbeitsdienstes zu erfolgen. Hierzu haben sich die Abiturienten bei dem für sie zuständigen Polizeirevier einen Freiwilligenschein für den Arbeitsdienst zu besorgen. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß sich diese Anordnung nur auf die Abiturienten bezieht, die studieren wollen, um ihnen die Immatrikulation zum Herbst 1936 zu ermöglichen.

Ausgerutscht und den Arm gebrochen.

Grohörner. Einen Armbruch erlitt ein hiesiger Einwohner auf seiner Arbeitsstätte. Der Verunglückte war ausgerutscht und hingefallen. Er mußte ins Krankenhaus zu Hettstedt überführt werden.

Urgeschichtlicher Knochenfund.

Hoym. In der Kiesgrube am Aschersleben er Berg wurde ein Teil des Kiefers eines urgeschichtlichen Tieres gefunden. Ein Zahn des Kiefers ist sechs Zentimeter hoch, acht Zentimeter breit und ein Zentimeter dick. Der Fund wurde in einer Wasserader gemacht.

Reicher Kinderegen.

Pansfelde. Einer hiesigen Familie wurde das 12. Kind, ein Knabe, geboren.

Zwei Fliegern zum Gedenken

Trauerfeier für Flugkapitän Neuenhofen und Ingenieur Kreft

Dessau. In der Kapelle des Dessauer Südfriedhofes fand gestern nachmittag die Trauerfeier für die auf dem Felde der Pionierarbeit deutscher Luftentwicklung gefallenen Werkkameraden, Flugkapitän Neuenhofen und Ingenieur Kreft, von den Junkerswerken statt.

Eine große Trauergemeinde hatte sich eingefunden, um Abschied zu nehmen von diesen hervorragenden Fliegern. Die Trauerrede hielt der Landesbischof für Anhalt des Bistums Paderborn, Kroll (Dessau), der ein packendes Lebensbild der Toten entwarf. Danach sprach für die Junkerswerke Generaldirektor Dr. Koppenberg. Der Name Neuenhofen sei mit der Geschichte der Junkers-Werke unlöslich verknüpft, denn Neuenhofen habe durch seine fliegerischen Fähigkeiten die schwierigsten Aufgaben gelöst. Der Ingenieur Kreft war eine Hoffnung der Junkers-Werke. Als Werkslehrling begann er seine Laufbahn, die vieles versprach, und nun so ein jähes Ende fand. Für die Fliegerkameraden sprach Flugkapitän Walter Rothe.

Das Reichsluftfahrtministerium ließ zwei große Kränze niederlegen, desgleichen der Reichsverband der Deutschen Luftfahrt-Industrie. Im Auftrage der Landesfliegergruppe 5 war Major v. Stutterheim erschienen. Nach der Trauerfeier wurden die Särge durch das Spalier des Fliegersturmes 10 und der Segelflieger-Ortsgruppe Dessau hinausgetragen.

*

Flugkapitän Friedrich Wilhelm Neuenhofen

war einer von der alten Fliegergarde, in Krieg und Frieden stets einer der ersten im Dienste deutscher Luftgeltung. Als Kriegsfreiwilliger ins Feld gerückt, wurde er 1917 Beobachter und kurz darauf Pilot an der Westfront. Als Leutnant der Reserve, ausgezeichnet mit der EK I. und II. Klasse, errang er fünfzehn Luftsiege.

Neuenhofen trat drei Jahre nach dem Kriege bei den Junkers-Werken als Werksflieger ein und wurde wegen seiner hervorragenden Berufseigenschaften 1923 nach Südamerika entsandt, wo er zunächst im Dienste der Junkers-Südamerika-Expedition, dann als Verkehrsflieger in Bolivien durch seinen Eifer zu treuester Pflichterfüllung und sein hohes fliegerisches Können sich um die Förderung der Einführung deutschen Flugmaterials in den südamerikanischen Staaten besonders verdient machte.

Außerordentlich erfolgreich wirkte er auch einige Jahre später in Japan, China sowie in einer Reihe europäischer Staaten, besonders in Skandinavien, Spanien und Griechenland, als Vorführflieger verschiedener Junkerstypen. Im Jahre 1929 wurde sein Name weltbekannt, als er auf einer Junkers W 34 vom Werksflugplatz der Junkers-Werke aus den Höhenweltrekord mit 12 739 Meter errang.

Im November 1934 und im Juni 1935 überführte er je eine Junkers Ju 52 nach der Südafrikanischen Union; den letzten Flug zwischen Dessau und Johannesburg vollendete er in der überraschend kurzen Zeit von 5½ Tagen.

*

Ingenieur Heinrich Kreft

von der Versuchsgruppe des Junkers-Flugzeugwerkes trat 1928 bei den Junkers-Werken als technischer Lehrling ein. Wegen gewissenhafter Arbeit und seiner vorzüglichen Leistungen wurde er schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit zu besonderen Aufgaben herangezogen und wurde auch bald in die Versuchsgruppe übernommen, deren Anforderungen er mit großer Begeisterung für die Luftfahrt voll und ganz entsprach. Auch außerhalb seines Berufes betätigte er sich als begeisterter Segelflieger innerhalb der deutschen Luftsportbewegung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1936 / Nummer 23
Dienstag, 28. Januar

Steuereinnahmen erhöht

1300 Millionen mehr im Jahre 1935.

Bei einer Betrachtung der Steuereinnahmen des Reiches in den ersten neun Monaten des Rechnungsjahres 1935 weist der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums Fritz Reinhardt darauf hin, daß in den meisten Fällen das Aufkommen 1934 wesentlich höher gewesen sei als 1933. Zum ersten Male habe sich das hohe Veranlagungs-Soll für das Jahr 1934 im Dezember 1935 ausgewirkt. Das Mehr des Aufkommens an veranlagter Einkommensteuer habe im Dezember 1935 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 75,5 Mill. RM. betragen. Das Aufkommen an Steuern insgesamt habe für die ersten neun Monate des Rechnungsjahres 1935 7190,4 Mill. RM. ergeben gegenüber 6081,5 Mill. RM. in der gleichen Zeit 1934 und 5147,8 Mill. RM. in der gleichen Zeit 1933. Die Verbesserung im gesamten Rechnungsjahr 1935 (das noch bis zum 31. März 1936 läuft) gegenüber 1934 werde wahrscheinlich 1300 Mill. RM. erreichen, das Mehr gegenüber dem Rechnungsjahr 1933 werde rund 2400 Mill. RM. betragen. Diese Verbesserung sei dringend erforderlich, um die Abdeckung der Vorbelastungen und die Finanzierung des Aufbaues der deutschen Wehrmacht zu ermöglichen. Die Anteile der Länder und Gemeinden an dem Aufkommen an Reichssteuern müßten begrenzt werden zugunsten der größeren Aufgaben des Reiches. Im Rechnungsjahr 1936 müsse und werde das Aufkommen noch wesentlich größer sein als dasjenige von 1935. Es müsse und werde gelingen, trotz großer finanzieller Anforderungen, die sich aus den verschiedenen Vorbelastungen und durch den Aufbau der deutschen Wehrmacht ergeben, das Gleichgewicht im öffentlichen Haushalt zu erhalten.

Arbeitskammer Halle

Gauamtswalter Bachmann zum Leiter bestimmt.

Durch Anordnung des Reichsleiters der DAF. ist die Bildung von neun weiteren Arbeitskammern verfügt, darunter für den Gau Halle-Merseburg in Halle (S.). Zum Leiter der neuen Kammer ist Gauamtswalter Bachmann ernannt worden.

Deutsche Central-Bodenkredit AG

Das Institut macht mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde den Inhabern der Anteilscheine, die bei der ersten Teilausschüttung aus der Teilungsmasse für die Pfandbriefe alter Währung der Preußischen Central-Bodenkredit-A.-G. zusammen mit den Liquidations-Goldpfandbriefen ausgegeben worden sind, folgendes Schlußabfindungsangebot: Die Ansprüche aus den Pfandbriefen alter Währung, auf die bereits 18,3 Prozent ihres Goldkernwertes zur Ausschüttung gelangt sind, werden mit 1,07 Prozent ihres Goldkernwertes in der Weise endgültig abgefunden, daß auf die Anteilscheine mit Ratenscheinen Nr. 3 und 4 zu je 100 Goldmark 4½ Prozent (jetzt 5½ Prozent) Central-Goldpfandbriefen v. J. 1926, Ausgabe 2 (Liquidations-Pfandbriefe), der Preußischen Central-Bodenkredit-Aktiengesellschaft ein Betrag von 10,70 M. ausgezahlt wird. Auf die Anteilscheine zu den Liquidationspfandbriefen von 50 Goldmark Nennwert und zu den Zertifikaten wird ein entsprechender Bruchteil von 10,70 M. gezahlt. die Auszahlung beginnt am 1. August 1936. Die Bank übernimmt die angesammelte Teilungsmasse von 6,996 522 M. gegen Barzahlung dieses Betrages, der die angebotene Ausschüttung von 10,70 M. je Anteilschein bei einer Stückzahl von 653 880,6 Anteilscheinen ermöglicht. Abgesehen von den als wertlos abgesetzten Forderungen (746 406 M.) übernimmt die Bank mit diesem Abfindungsangebot Forderungen, die möglicherweise nicht oder nicht voll einbringlich sind, zum Nennwert.

Die „Fernsehstation Brocken"

Ueber den Stand der Versuche / Ausnutzung noch nicht rentabel

Der zweite Tag des Gautages der Technik war mit internen Tagungen des Amtes für Technik der NSDAP. und der NSLA.-Vereine ausgefüllt. Er brachte noch eine große öffentliche Veranstaltung, die wegen Ueberfüllung des Raumes erst später beginnen konnte. Postassessor Ring vom Reichspostministerium in Berlin sprach über den augenblicklichen Stand des Fernsehens unter Berücksichtigung Mitteldeutschlands. Der Vortragende zeigte die Entwicklung der Fernsehtechnik seit 1883. Noch heute ist in Deutschland die Nipkow-Scheibe im Gebrauch, wen sie auch inzwischen die verschiedensten konstruktiven Veränderungen erlebt hat. Während man in England bereits allgemeines Rundfunkfehen eingerichtet hat, sah man in Deutschland vorläufig davon ab, weil die Entwicklung es noch nicht gestattet. Fernsehsendungen gibt es in Deutschland bereits seit 1929. Seither ist unablässig gearbeitet worden und das Reichspostministerium hat diese Entwicklung mit größtem Interesse betreut. Recht aufschlußreich war die lichtbildmäßige Gegenüberstellung des Standes von 1929 und von heute: 1929 Aufteilung in 1250 Bildpunkte für das abzutastende Bild, heute Aufteilung in 40 000 Bildpunkte, die natürlich viel dichtere, also bessere Bilder geben. Besonders interessant war die Aufnahme und Wiedergabe von beweglichen Bildern. Hier werden in der Sekunde 25 Bilder zu je 40 000 Bildpunkten, also insgesamt einer Million Bildpunkte übertragen.

Für Mitteldeutschland steht im Vordergrund des Interesses die fahrbare Fernsehstation auf dem Brocken. Die Versuche sind noch lange nicht abgeschlossen. Sie brachten die grundlegende Erkenntnis, daß die Reichweite die Blickweite nicht übertrifft. Man kann also vom Brocken nicht weiter senden, als man in der Runde nach der Höhe des Berges theoretisch zu sehen vermag, d. h. auf rund 100 Kilometer. Nun hat sich ergeben, daß eine Steigerung der Leistung keine Erhöhung der Reichweite bringt. Deshalb kann über den Weiterwerdauf der Versuche nichts gesagt werden, und alle Betrachtungen über ein sogenanntes Fernsehnetz über Deutschland sind vorläufig müßig.

Im Film zeigte der Vortragende in ausgezeichneter Form das ganze Problem nach seinem neuesten Stande. Jedoch, die schöne Hoffnung, daß einmal jeder seinen eigenen Fernsehempfänger haben wird, steht nach den Ansichten des Vortragenden auf sehr schwachen Füßen, denn die Apparatur ist viel zu teuer. Man darf jedoch darauf hinweisen, daß es vor zehn Jahren mit den ersten Rundfunkgeräten ähnlich war. Daß der Preis einmal so erschwinglich wird, wie für einen modernen hochentwickelten Rundfunkapparat, das darf man mit gutem Recht vermuten.

Baumessetagung in Leipzig

Auch in diesem Jahre zur Frühjahrsmesse.

Wie zu jeder Messe, wird auch zur Leipziger Frühjahrsmesse 1936 eine Baumessetagung durchgeführt werden, und zwar am Montag, dem 2. März, bis Mittwoch, dem 4. März 1936. Die Tagung wird veranstaltet von der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen gemeinsam mit dem Leipziger Meßamts Besondere Beachtung wird der Vortrag des stellvertretenden Leiters der Reichsstelle für Raumordnung, Blöcker, über „Landesplanung, Reichsplanung und Raumordnung" finden.

Frühverkehr von heute

Nachdem schon an der gestrigen Frankfurter Abendbörse eine gewisse Geschäftsstille bei allerdings gut behaupteten Kursen zu beobachten war, zeigte sich auch im heutigen vorbörslichen Verkehr keine Umsatztätigkeit. Von Kurstagen hörte man Farben mit 151¾. Am Valutenmarkt lag der Dollar erneut schwächer und errechnete sich in Berlin mit 2,458, das Pfund blieb auf gestriger Basis mit 12,30 gehalten. Der französische Franken war weiter erholt, Schweizer Franken und Gulden lagen etwa auf Vortagshöhe.

Aufforderung zum Streik!

Und das Urteil des sozialen Ehrengerichts.

Ein bemerkenswertes Urteil fällte das soziale Ehrengericht für den Treuhänderbezirk Mitteldeutschland. Angeklagt waren zwei Landarbeiterinnen, die im Spätsommer des vorigen Jahres auf dem zur Zuckerfabrik Glauzig bei Köthen gehörigen Gut in einer Kolonne von zwölf Frauen zu roden hatten. Nachdem den Frauen vorher 40 Pfg. für den Zentner im Akkord bezahlt worden waren, sollten sie für eine besonders ertragreiche Sorte nur noch 30 Pfg. bekommen und damit waren sie nicht einverstanden. Obwohl sie wußten, daß ihnen laut Tarifordnung von 13 Pfennige für den Zentner zustanden, verweigerten sie die Arbeit. Darauf wurden sie fristlos entlassen. Zwei Frauen galten als die Rädelsführerinnen und wurden vor das soziale Ehrengericht gestellt. Die eine von ihnen wurde freigesprochen, weil ihr eine führende Rolle nicht nachgewiesen werden konnte, die andere hatte durch ihre Aufforderung zum Streik die in einem solchen Falle schwere Strafe verwirkt, nämlich die strafweise Entfernung vom Arbeitsplatz. Diese Strafe konnte aber nicht verfügt werden und es blieb deshalb bei einem Verweis.

Das soziale Ehrengericht führte nun in grundsätzlicher Beziehung in der Urteilsbegründung folgendes aus:

„Die Handlungsweise der Angeklagten verstößt gegen den Grundgedanken des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit. Im nationalsozialistischen Staate sind Arbeitskämpfe, wie Streik und Aussperrung, undenkbar. Wenn auch Arbeitskämpfe nicht ausdrücklich verboten sind, so folgert dies doch aus § 1 AOG. wonach im Betrieb der Unternehmer als Führer des Betriebes und die Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum Gemeinnutz für Volk und Staat arbeiten. Die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Betriebsführer und Gefolgschaften stehen sich im nationalsozialistischen Staat nicht mehr in Auswirkung des Prinzips des Klassenkampfes einander gegenüber, vielmehr liegt ihr Interesse infolge des obersten Grundsatzes „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" in anderen Linien. Die Arbeitskämpfe sind somit Verstöße gegen das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit."

Wein trinken, aber bezahlen

Neue Wettbewerbs-Regelung in der Weinbauwirtschaft

Der Reichsnährstand hat durch den Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft den Wettbewerb für die am Wein-, Schaumwein-, Traubensüßmost- und Apfelsüßmostabsatz beteiligten Kreise, d. h. für die Erzeuger, Verarbeiter und Verteiler, zu denen auch Kommissionäre, Agenten usw. gehören, auf eine einheitliche Stufe gestellt, um dadurch den marktordnenden Grundsätzen nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik gerecht zu werden. Diese Anordnung ist eine wichtige Ergänzung der bereits für das Brangewerbe und für die Tafelwasser- und Limonadenindustrie erlassenen Anordnungen. Auch in der Weinbauwirtschaft wird dadurch dem Abschluß von sogenannten „Knebelungsverträgen" mit Gaststätten ein Riegel vorgeschoben und allen am Absatz von Wein, Schaumwein usw. beteiligten Kreisen die Möglichkeit gegeben, auf gleicher Wettbewerbsgrundlage die Erzeugnisse an „freie" Gaststätteninhaber oder -besitzer abzusetzen. Die mittelbare oder unmittelbare Gewährung, Vermittlung oder Inaussichtstellung von Darlehen, die Uebernahme von Bürgschaften, sowie die Gewährung von Krediten jeder Art an Inhaber, Pächter oder Mieter von Absatzstätten, an die Angehörigen, Angestellte oder sonst an der Absatzstätte interessierte Dritte von Mitgliedern der Garten- und Weinbauwirtschaftsverbände ist in Zukunft verboten. Das gleiche gilt für sonstige Abkommen, Geschäfte oder Leistungen, die den gleichen wirtschaftlichen Zweck verfolgen. Damit wird die Kapitalmacht als alleiniges Wettbewerbsmittel ausgeschaltet und der Leistung und Güte der Ware beim Absatz die Bahn geebnet.

Zwar nicht in so starkem Maße wie bei der Brau-, Tafelwasser- und Limonadenindustrie, aber doch immerhin erheblich, waren auch im Wein- und Schaumweinabsatz finanzielle Abhängigkeitsverhältnisse geschaffen worden, die im Interesse eines gesunden Wettbewerbs und der Lieferung einer guten und einwandfreien Ware zu beseitigen waren.

Zu Zukunft ist es nicht mehr möglich, durch Kapitalhergabe derartige Abhängigkeitsverhältnisse zu schaffen. Alle Abkommen, die Bindungen dieser Art enthalten, sind zum nächstmöglichen Termin zu kündigen.

Die Härteklausel der Ziffer III ermächtigt den Vorsitzenden der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft, zur Vermeidung unbilliger Härten im Einzelfall Ausnahmen zuzulassen. Diese Bestimmung wird jedoch im Interesse der Gesamtheit aufs engste auszulegen sein.

Gleichzeitig ist für die Erzeuger, Verarbeiter und Verteiler von Wein, Schaumwein usw. in dieser Anordnung erstmalig das Verbot ausgesprochen worden, für die Lieferung von Wein, Schaumwein usw. ein längeres Zahlungsziel als drei Monate, vom Tage der Lieferung an gerechnet, einzuräumen.

Diese Maßnahme wird von allen am Absatz interessierten Kreisen aufs lebhafteste begrüßt werden, weil nunmehr die Möglichkeit besteht, bei Zahlungsverzug über drei Monate die Kunden mit dem Hinweis zu mahnen, daß die Einräumung eines Zahlungsziels für Wein, Schaumwein usw. über drei Monate hinaus bei Strafe verboten ist. Da eine Betriebskontrolle der der Hauptvereinigung angeschlossenen Betriebe auf Grund der Satzung jederzeit vorgenommen werden kann, ist für die genaue Durchführung und Beobachtung der Anordnung durch die Mitglieder der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft weitestgehend Sorge getragen. Diese Anordnung ist nur der erste Schritt auf dem Wege einer weiteren Regelung des Weinbaues.

Wasserstände

Saale	W.	r.	Elbe	W.	r.
Grochlitz	28.	+2,06	3	—	
Trotha	28.	+1,90	8	—	
Bernburg	28.	+1,96	—	—	
Calbe O.-P.	28.	+1,58	6	—	
Calbe U.-P.		+2,49		5	
Grizehne	28.	+2,56	—	4	
Havel					
Brandenb. O.	28.	+2,25	1	—	
Brandenb. U.		+0,88	13	—	
Rathenow O.	28.	+2,74	2	—	
Rathenow U.		+1,44		—	
Havelberg	28.	+1,67	—	1	
Auflig	28.	+0,13	—	18	
Dresden	29.	+1,70	—	3	
Torgau	28.	+2,40	—	6	
Wittenberg	27.	+2,96	9	—	
Rosslau	28.	+2,14	—	—	
Aken	28.	+2,30	—	—	
Barby	28.	+2,20	—	—	
Magdeburg	28.	+1,79	—	—	
Tangermünde	28.	+2,67	—	3	
Wittenberge	28.	+2,62	—	4	
Lenzen	27.	+3,04	—	7	
Dömitz	28.	+2,15	—	5	
Darchau	27.	+3,05		10	

Getreide- und Warenmärkte

Getreidegroßmarkt zu Halle

am 28. Januar 1936.

		neue	vorher	Tendenz
Weizen, D.-Qual. 76/77 W IX	kg im hl	199,00	199,00	gefragt
	kg im hl	—	—	
	kg im hl	—	—	
Roggen, D.-Qual. 71/73R XVI	kg im hl	171,00	171,00	ruhig
	kg im hl	—	—	
	kg im hl	—	—	
Gerste, Industriegerste, Sommergerste		205—210	208—213	"
gute Braugerste (feinste üb. Notiz)		217—227	222—232	gefragt
mehrz. Wintergerste u. Ind.-Zw.		205—208	205—210	ruhig
zweizeilige Wintergerste		205—210	208—213	"
Futtergerste, Durchschnittsqual.				
61/62 kg ab Station G IX		172,00	172,00	gefragt
Futterhafer, Durchschnittsqual. H XIII 48/49 kg ab Station pro 1000 kg		164	164	ohne A.
Viktoriaerbsen, D.-Qu. (I.ü.N.)		38—40	42—44	ruhig
Grüne Erbsen		—	43—44	ruhig
Weizenkleie W IX		11,55	11,55	gefragt
Roggenkleie R XVI		10,70	10,70	
Malzkeime		15,50-16,00	—	ruhig
Trockenschnitzel ab Fabr.-Stat.		8,87	8,87	gefragt
Zuckerschnitzel ab Fabr.-Station		11,07	11,07	—
Kartoffelflocken		18,50-18,80	18,50-18,80	"
Heu, lose		8,75-9,25	8,25-8,95	stetig
Weizenstroh, drahtgepreßt		4,40	4,40	"
Roggenstroh, drahtgepreßt		4,40	4,40	
Luzernemehl, mittelgeschnitten pro 100 kg		—	—	

Marktverlauf: Gerste ruhig, im Preise nachgebend.

Hallescher Schlachtviehmarkt

am 27. Januar

Auftrieb: 277 Rinder, darunter 25 Ochsen, 57 Bullen, 167 Kühe, 24 Färsen, 4 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 3 Ochsen, 1 Bullen, 41 Kühe. Auslandrinder 228 Kühlen, (zum Schlachthof direkt 1). 209 Schafe, (zum Schlachthof direkt 2, 923 Schweine (zum Schlachthof direkt 23). Ueberstand: Markverlauf: Rinder schleppend. Kälber und Schafe langsam, Schweine zugeteilt.

Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM	Für 1 Ztr. Lebendgew.	RM
Rinder:		geringere saugkälber	41—48
Ochsen:		geringe Kälber	30—39
vollfleisch. ausgemäst. n. Schlachtwerts	42	**Lämmer, Hammel und Schafe:**	
sonstige vollfleischige	38—41	Lämmer und Hammel:	
fleischige	—	beste Mastlämmer	
gering genährte	—	1. Stallmastlämmer	55—58
Bullen:		„ Holst. Weidemast.	48—53
jüngere vollfleischige		beste jg. Mastlämmer	
höchst. Schlachtwerts	4.	1. Stallmasthammel	42—46
sonstige vollfleischige		„ Weidemasthammel	
oder ausgemästete	38—41	mittl. Mastlämmer u.	
fleischige	—	ältere Masthammel	—
gering genährte	—	geringere Lämmer u. Hammel	—
Kühe:		Schafe:	
jüngere vollfleischige	42—42	beste Schafe	47—52
höchst. Schlachtwerts		mittlere Schafe	40—45
sonstige vollfleischige		geringe Schafe	30—35
oder gemästete	38—41		
fleischige	32—37		
gering genährte	23—31		
Färsen (Kalbinnen):		**Schweine:**	
vollfleisch. ausgemäst.	42—44	Schweine üb. 300 Pfund Lebendg.	56
höchst. Schlachtwerts	38—44	Speckschw. vollfl. Schw.	—
vollfleischige	—	vollfl. Schw. etwa 240 b. 300 Pfd. Lebendgew.	—
fleischige	—	vollfl. Schw. etwa 200 b. 240 Pfd. Lebendgew.	52
gering genährte	—	vollfl. Schw. etwa 160 b. 200 Pfd. Lebendgew.	50
Fresser:		fleisch. Schw. etwa 120 b. 160 Pfd. Lebendgew.	—
Mäßig genährt, jungv.	—	fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
Kälber:		Sauen: lette Speck-	—
Sonderkl.: Doppellender bester Mast	70—74	andere Sauen	50
Andere Kälber:			
beste Mast- u. Saugk.	60—6.		
mittl. Mast- u. Saugk.	50—58		

Die Preise sind Marktpreise für lebend gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 27. Januar. Auftrieb 556 Rinder 122 Ochsen 69 Bullen, 308 Kühe, 57 Färsen, 538 Kälber, 1022 Schafe, 315 Schweine, zus. 4431 Tiere. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen			**Kühe**			**Schafe**		
do. 2	42		do.	33-38		do.	46-54	-
do. 3	40-41		**Färsen**			do.		-
do. 4			do.	42		**Schweine**		
do. 5	-		**Kälber**	55-63		do.	56	56
Bullen			do.	44-57	60-65	do.	54	56
do. 2	42		do.	42-46	52-58	do.	5.	52
do. 3	4.		do.	35-40	45-50	do.	50	50
do. 4	-		**Schafe**	35-40	38-44	do.	—	—
Kühe	42			54-57		do.	53	—
do.	39-41							

Geschäftsgang: Rinder gut, Kälber schleicht, Schafe langsam, Schweine zugeteilt, Ueberstand: 24 Rinder — Ochsen, 34 Kälber 23 Kühe, 1 Färsen, 222 Schafe

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

	Amtlich		Ohne Gewähr		
Weizenmehl	27. 1.	24. 1.		27. 1.	24. 1.
Bas. T. 700			Vikt.-Erbsen	21,50-23,50	21,50-23,50
Preisgebiet			kl. Erbsen	19,50-20,50	20,00-21,00
II	26.85	26.85	Futtererbsen	12,50-13,50	12,50-13,50
V	26.85	26.85	Peluschken	17,25	—,—
VI	27.30	27.30	Ackerbohnen	—,—	—,—
m. Ausl. Weiz.			Wicken	15,00-15,50	14,75-15,00
Aufgeld			Lupin. blaue	8,75- 9,25	8,25-8,75
mit 10 ℳ	1,50	1,50	do. gelbe	12,50	—,—
mit 20 ℳ	3,00	3,00	Seradella alt	—,—	—,—
Roggenmehl			do. neu	—,—	—,—
Preisgebiet			f. Leinkuch.	8,65 b)	8,65 a)
II	21.20	21.20	f. Erdnußsch.	9,45 b)	9,45 b)
V	21.55	21.55	f. do. -mehl	9,05 b)	9,05 b)
VII	21.85	21.85	f. Sojabschr.	7,75 c)	7,75 c)
Weizenkleie	11,15	11,15	f. do.	7,95 c)	7,95 c)
Roggenkleie	10,10	10,10	Kartoffelfl.	8,75	8,75
			do.	9,35	9,35
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

Berliner Metallbörse vom 27. Jan. (Preise für 100 kg Silber 1 kg). Elektrolytkupfer 50,25, Hüttenaluminium 144, in Walz- od. Drahtbarren 148. Reinnickel 260. Antimon (Reg.) — Feinsilber 35,25—36,25.

Berlin, 27. Januar. Amtliche Preisfestellung für Zink.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	18,75	18,75	April	—,—	19,00
Februar	18,75	18,75	Mai	—,—	19,25
März	18,75	18,75	Juni	—,—	19,50

Magdeburg, 27. Jan. Zuckermarkt. Terminpreise Weißzucker inkl. Sack frei Seeschlußseite Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,10	4,90	April	4,15	4,00
Februar	4,10	3,90	Mai	4,15	4,10
März	4,10	4,00	Juni	—	—

Magdeburg, 27. Jan. Zuckermarkt. (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto, für netto ab Verladestelle Magdeburg.) Gemahlene Melis prompt per 10 Tage 31.47. Lieferung per Januar 31.52 - 31.02.

Berlin, 28. Jan. Elektrolyt 50.25.

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 27. Januar

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 Peso)	0,676	0,680	Japan (1 Yen)	0,717	0,719
Belgien (100 Belga	41,91	41,99	Jugoslaw. (100 D.)	5,664	5,666
Brasilien (1 Milr.)	,138	,140	Norwegen (100 Kr)	60,69	60,81
Bulgarien (100 L.)	,047	,05	Oesterreich (100 Sch)	48,96	49,056
Dänemark (100 Kr)	54,86	54,96	Portugal (100 Esc.)	11,15	11,17
Danzig (100 Gulden)	46,80	46,90	Schweden (100 Kr.)	63,34	63,46
Holland (100 Gld.)	168,61	168,95	Schweiz (100 Frk.)	80,76	80,88
Finnland (100 M.)	5,415	5,415	Spanien (100 Pes.)	33,97	34,03
Frankreich (100 Fr)	16,39	16,41	Tschechosl. (100 K)	10,28	10,30
Holland (100 Gld.)	168,61	168,99	Ungarn (100 Pengö)	—,—	—,—
Italien (100 Lire)	19,85	19,89	Ver. Staat. (1 Doll.)	2,461	2,465

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0010

Litwinow auf die Finger geklopft

Eine Zurechtweisung aus Italien.

Die Turiner „Gazeta del Popolo" kommt in einem äußerst scharf gehaltenen Leitartikel unter der Ueberschrift „Die Vorurteile Litwinows" auf die Rede des sowjetrussischen Außenministers in Genf zurück und führt u. a. aus, daß es trotz der unerwarteten antiitalienischen und antigermanischen Zusammenarbeit größerer und kleinerer europäischer Staaten mit Sowjetrußland eine weltbekannte Tatsache sei, daß unter allen Völkerbundsstaaten das bolschewistische Rußland in der Stufenfolge der Barbareien und der menschlichen Niedrigkeiten „gleich nach Abessinien" am zweiten Platz stehe. Wenn Sowjetrußland von Japan durch politische, gebietsmäßige und auch ethische Gegensätze getrennt werde, so bestehe zwischen Deutschland und Sowjetrußland sowie zwischen Italien und Sowjetrußland ein viel tieferer Gegensatz, der das gesamte geistige Leben der Völker umschließe, nämlich die Zivilisation. Alle die sowjetfeindlichen „Vorurteile", deren Litwinow Italien angeklagt habe, vor allem das religiöse Vorurteil, das Rußland sich rühme, ausgemerzt und zerstört zu haben, Gott, Vaterland, Familie, soziale Ordnung usw., charakterisieren gerade die wirkliche Humanitas der Menschheit.

Wenn europäische Großmächte aus dem nicht eingestandenen Egoismus zur Vormachtstellung wie England oder dem zugegebenen Verfolgungswahn wie Frankreich die Verteidigung der Zivilisation vergäßen, um ein Bündnis mit den Sowjets einzugehen, dann bedeute dies, daß sie Italien und Deutschland allein die Aufgabe und den Ruhm überlassen, die Sache der Zivilisation gegen die bolschewistische Barbarei zu verteidigen.

Mehrheitsverhältnisse unklar

bei den griechischen Parlamentswahlen.

Wie das griechische Ministerium des Innern zum endgültigen Wahlergebnis mitteilt, erhalten die Liberalen (Venizelisten) 124, die Volkspartei (Tsaldarias) 65, die Listenverbindung Kondylis-Theotokis 60, die Liste Metaxas 7, die Republikaner 12, die Kommunisten 16, und die Gruppe Kotamanis 4 Sitze. Es sind also 288 Sitze verteilt. Ueber die letzten 12 Sitze wird entschieden werden. Die absolute Mehrheit ist weder durch eine Verbindung der Liberalen mit den Republikanern, noch durch eine solche der gegen Venizelos stehenden Parteien möglich. Ministerpräsident Demerdzis erklärte, selbst wenn eine der beiden großen gegnerischen Gruppen die absolute Mehrheit erhalten hätte, müßte doch eine Regierung der nationalen Einheit gebildet werden.

Regierungspräsident Dr. Saassen in Trier wurde auf Antrag zur Wiederherstellung der Gesundheit einstweilen in den Ruhestand versetzt.

Luftverkehr über den Nordatlantik

Deutsche Verhandlungen mit USA / Amerika lobt den „Graf Zeppelin"

Nach Mitteilung des Reichsluftfahrtministeriums wird sich Anfang Februar eine deutsche Abordnung, bestehend aus Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, des Reichspostministeriums und der Deutschen Lufthansa nach Washington begeben, um mit den zuständigen Behörden der Vereinigten Staaten über die Durchführung des Luftverkehrs über den Nordatlantik Verhandlungen zu führen.

Der amerikanische Marineminister veröffentlicht den Bericht eines Ausschusses prominenter Wissenschaftler, Ingenieure und Marineoffiziere, der im März 1935 nach dem Verlust der „Macon", des zweiten und letzten amerikanischen Luftschiffes, von Roosevelt eingesetzt wurde, um die Brauchbarkeit und die Sicherheit von Luftschiffen eingehend zu prüfen. Der Bericht stellt fest, daß die Luftschiffe brauchbar und wertvoll seien für eine Reihe von näher bezeichneten militärischen Aufgaben und für die Zivilluftfahrt, wie das das Luftschiff „Graf Zeppelin" so hervorragend gezeigt habe und wie die Luftschiffbau-Zeppelin G. m. b. H. durch den Bau des LZ 129 und die Ankündigung weiterer Bauten deutlich bewiesen habe. Der Bericht erklärt zum Schluß erneut, daß sich die Bauart des deutschen Zeppelin als den amerikanischen und englischen Luftschiffplänen überlegen erwiesen habe.

Jugendverderber unschädlich gemacht.

Ein Verfahren gegen den 1888 zu Posewalk geborenen Albert Gaude wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens, das sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Frankfurt (Oder) abrollte, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Außerdem wurde Unterbringung in eine Heil- und Pflegeanstalt sowie daneben auf Sicherungsverwahrung erkannt. Gaude, der als Erzieher auf verschiedenen großen Gütern Pommerns, der Neumark und zuletzt im Kreise Lebus tätig war, hat eine jede dieser Stellungen dazu mißbraucht, um sich an seinen Zöglingen in einer Weise zu vergehen, die, wie das Gericht bestätigte, fast ohne Beispiel in der Geschichte der deutschen Kriminalistik steht.

Krankenschwester rettet 17 Kinder

Feuer in einer Kinderheilanstalt / Grimmige Kälte vereitelt Löschversuche

In der Kinderabteilung in der Tuberkulose-Heilanstalt in Melvern (Pennsylvanien) brach, während alle Insassen schliefen, Feuer aus. Eine Krankenschwester, die den Brand von der Straße aus entdeckte, rettete unter Lebensgefahr 17 Kinder. Zwei Knaben verbrannten, eine Krankenschwester und mehrere Kinder wurden verletzt. Löschversuche wurden durch die grimmige Kälte vereitelt.

*

Die amerikanischen Oststaaten werden zur Zeit erneut von einer Kältewelle heimgesucht. Im Mittelwesten dauert die furchtbare Kälte nunmehr seit sechs Tagen ununterbrochen an. Die Gesamtzahl der Todesopfer ist inzwischen auf 235 gestiegen. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Dollar. Besonders schwer haben die Obstgärten gelitten. Die Eismassen des Ohio-Flusses und anderer Flüsse legten die Schiffahrt völlig lahm.

2 Stunden zwischen Himmel und Erde

Ein Hochbahnzug in Chikago entgleist.

In Chikago entgleisten gestern in später Nachtstunde die beiden ersten Wagen eines mit 150 Fahrgästen besetzten Hochbahnzuges in einer Kurve und rissen den Schienenstrang etwa 20 Meter weit auf. 10 Personen wurden ernstlich, 40 leichter verletzt. Die entgleisten Wagen hingen in einem Winkel von etwa 45 Grad auf dem 10 Meter hohen Bahnkörper über einer Hauptverkehrsstraße. Die grimmige Kälte, die 22 Grad Celsius erreichte, und die Unterbrechung des Stromes erhöhten die Verwirrung. Nach zwei Stunden gelang es der Polizei und der Feuerwehr, die Fahrgäste zu befreien.

An der Stelle der Mordtat

Zwei Lokaltermine im Seefeld-Prozeß.

Das Schweriner Schwurgericht hielt gestern die ersten Lokaltermine im Prozeß gegen Seefeld ab. In den Vormittagsstunden begab sich das Gericht nach Ludwigslust. Etwa zwei Kilometer vor dem Eingang in die Stadt Ludwigslust zweigt im spitzen Winkel von der Chaussee eine Fahrstraße nach Wefelsdorf-Neu-Lüblow ab. Zwischen dieser Fahrstraße und der Chaussee liegt eine etwa zehnjährige dichte Kiefernschonung. Es machte zunächst Schwierigkeiten, die Stelle wiederzufinden, an der der Mörder des Grabower Kindes Tesdorf diese Schonung mit dem Jungen am 2. November 1933 betreten hat. Die Fundstelle der Leiche des Jungen befindet sich etwa 50 Schritte von dem Wege nach Neu-Lüblow entfernt; sie wurde bei einer Treibjagd durch Zufall aufgefunden. In Ludwigslust wurden noch einige Stellen besichtigt, an denen Seefeld von Zeugen gesehen worden ist. Dann begab sich das Gericht weiter an die Mordstelle des Knaben Thomas in Wittenberge.

Todesfahrt in den Abgrund

Ein betrunkener Chauffeur raste mit seinem Lastkraftwagen, auf dem sich 30 heimkehrende Ausflügler befanden, in der Nähe von Guadalajara (Mexiko) in einen Abgrund. Sechs Personen fanden den Tod, die übrigen wurden verletzt, unter diesen mehrere Frauen und Kinder.

Viel Lärm um Fünflinge

aber Vergessenheit für — Vierlinge.

Im Zusammenhang mit der allgemeinen Verhätschelung der kanadischen Dionne-Fünflinge, die in den amerikanischen Zeitungen infolge der massenhaften Angebote von allen Seiten bereits als die „reichsten und berühmtesten Babies der Welt" bezeichnet werden, wird jetzt die bittere Not der einzigen kanadischen Vierlinge bekannt. Diese Vierlinge haben das „Pech" gehabt, aus dem Scheinwerferkreis der amerikanisch-kanadischen Sensationspresse herauszurutschen und — — vergessen zu werden. Die Vierlinge sind jetzt zwölf Jahre alt. Es sind drei Schwestern und ein Bruder, die Kinder des Ehepaares Mahaney in New Brunswick. Ihr Vater, ein Zimmermann, ist seit einem Jahre erwerbslos und ist kürzlich mit der Exmissionsklage bedroht worden. Da es in Kanada an sozialen Einrichtungen, wie wir sie besitzen, völlig fehlt, ist der Vater von Vierlingen dort aufs Betteln angewiesen, während die ganze amerikanische Welt sich um die Fünflinge reißt.

Vier Schüsse im Gerichtssaal

Bei einem Hochverratsprozeß in Wilna.

Der Sitzungssaal des Wilnaer Bezirksgerichts war gestern der Schauplatz eines verbrecherischen Anschlags auf einen Zeugen, der im Prozeß gegen 17 der Vorbereitung des Hochverrats beschuldigte Kommunisten vernommen wurde. Während der Vernehmung dieses Zeugen erhob sich plötzlich ein Mann von einer der Zuschauerbänke, ging auf den Zeugen zu und feuerte hintereinander vier Schüsse aus einem Revolver auf ihn ab. Der Zeuge stürzte getroffen zu Boden, erhob sich aber wieder und rief: Es lebe Polen! Darauf sank er erneut zusammen. Der Täter versuchte, die allgemeine Verwirrung zu benutzen und zu fliehen. Er wurde jedoch von Polizeibeamten verfolgt. Auf der Treppe wandte er sich plötzlich um und schoß auf seine Verfolger, ohne aber zu treffen. Die Beamten erwiderten das Feuer; sie brachten dem Täter eine schwere Verletzung bei, so daß er ebenso wie der angeschossene Zeuge ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der verschmähte Harry

Tränengas gegen einen Eifersüchtigen.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama rief die Polizei nach einem Hause in Stockholm. Dort wohnte eine Frau zusammen mit ihrer Schwester und ihrem jetzigen Verlobten, nachdem sie die Verlobung mit ihrem früheren Bräutigam, Harry Ericsson, aufgehoben hatte. Der verschmähte Harry drang nun in rasender Eifersucht in die Wohnung seiner früheren Braut ein und brachte ihr aus einem Revolver einen Schuß in den Magen bei. Dann feuerte er auf den jetzigen Bräutigam, den er aber nur leicht am Arm verwundete. Bräutigam und Braut flüchteten durch das Fenster auf die Straße und riefen um Hilfe. Als die Polizei anrückte, wurde sie von Harry mit scharfen Schüssen empfangen. Nach erfolglosem einstündigen Belagerung ging man dann schließlich zum Gasangriff über. Durch das Schlüsselloch wurde Tränengas in die versperrte Wohnung geblasen und nach etwa zwei Stunden war das wütende Toben des Belagerten verstummt. Jetzt wurde die Tür aufgesprengt. Man fand Harry sterbend am Boden liegen. Er hatte sich die letzte Kugel in die Stirn gejagt.

Weltweites Lutherium

Abt D. C. Stange, Göttingen, sprach in Halle.

Im überfüllten Auditorium maximum der Universität Halle sprach am Montagabend im Rahmen der Arbeit der Theol. Fachschaft der Leiter der Lutherakademie Sondershausen, Abt D. Stange, über „Weltweites Lutherium".

Eigentlich haben wir, so führte er aus, nicht das Recht, von „Weltweiten Lutherium" zu sprechen. Denn die Zahl der Angehörigen der lutherischen Kirche ist die kleinste aller Konfessionen. Den 80 Millionen Lutheranern stehen 130 Millionen der anderen protestantischen Kirchen und etwa 280 Millionen Katholiken in der Welt gegenüber. Aber auch der Einfluß der lutherischen Kirche auf die Völker selbst ist im Gegensatz sowohl zur katholischen wie zur ursprünglichen reformierten Kirche gering, da sie weder politisch, noch international, sondern wesentlich jeweils an der Beziehung zum eigenen Volk interessiert ist. Weltweit ist das Lutherium also nicht in seinem Verhältnis zur äußeren Erscheinung der Welt, sondern der Schlüssel zum Verständnis des Luthertums ist Luthers Entdeckung, daß die Welt auch eine Tiefe hat und sich nicht in dem erschöpft, was vor Augen liegt. Dem klassischen Vertreter des leichtfertigen Lebensideals, Leo X., tritt Luther entgegen mit einer Lebensauffassung, wie er sie dargelegt hat in seiner Schrift: „Von der Freiheit eines Christenmenschen."

Der Redner wies sodann auf den zweifachen menschlichen Versuch hin, das Lebensproblem zu lösen. Der erste ist der sinnliche Versuch: Essen, Trinken, Erfolg, Besitz als Sinn des Lebens. Aber Genußsucht und Begierde machen den Menschen nicht zum Herrn der Welt, sondern zu ihrem Knecht. Und auch das kleinste Glück liegt nie sicher in unserer Hand. Denn wir alle, sagt Luther, sind Menschen auf dem Wege zur Hinrichtung. Der zweite findet seinen Ausdruck in jenem idealistischen Streben zur Tat, wie es die klassischen Dichter und Philosophen dem eudämonistischen und utilitaristischen Bedürfnis des Menschen entgegensetzen. Auch dieser Versuch muß scheitern, da gerade das Streben nach dem Ideal die Tragweite der sittlichen Forderungen und die Unmöglichkeit, ihnen zu entsprechen aufdeckt und so zum Bekenntnis der Sünde führt. Beide Wege haben also das gleiche Ergebnis: die Welt unter der Herrschaft des Todes und der Sünde. So ist die Sünde keine Erfindung der Theologen, sondern das allerwirklichste, was es gibt. Nur das Christentum zeigt die Ueberwindung dieser Not. Eine Hilfe kann für den Menschen nicht aus dieser Welt kommen, sondern nur von Gott. Die Verschiedenheit der Religionen entspringt nicht diesem überall gleichen Heilsverlangen der Menschen, sondern unsern Gedanken, die wir uns über Gott machen. Für Luther dagegen war der ganze Inhalt seines Glaubens an Gott das Bekenntnis, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist. Dabei ist weder die Person Jesu als Prediger oder als Märtyrer maßgebend, sondern allein das Kreuz, in dem Christus den Tod und die Sünde nach Gottes Willen überwunden hat. Dieser Wille ist ihm der Wille des liebenden Gottes. Das eigentümliche an diesem Christus aber ist, daß er uns in allem gleich wurde; nur war in ihm zu behandeln. Gleichzeitig mit dieser Beauftragung hat der Stellvertreter des Führers dem Hauptamtsleiter des NSLB. die Oberaufsicht über die einzige NS.-Deutsche Oberschule der Partei in Feldafing übertragen.

„Das Erbe im Blut." — Eine Bauernchronik in der Stunde der jungen Nation. In der Stunde der jungen Nation bringt der Reichssender Leipzig am 29. Januar von 20,15 bis 20,45 Uhr ein Hörspiel „Das Erbe im Blut". Die Bedeutung der rassischen Eigenschaften wird hier durch das Schicksal einer Bauernfamilie erläutert. Die Sendung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Der Fachschaftsleiter dankte dem Referenten, und mit dem Lutherlied „Ein feste Burg" wurde die Versammlung geschlossen.

Weimarer Musikhochschule stiftet Richard-Wetz-Preis. Bei einer Gedächtnisfeier an den im Jahre 1935 verstorbenen Komponisten und Lehrer an der Weimarer Musikhochschule, Richard Wetz, machte der Direktor, Professor Dr. F. Oberborbeck, die Mitteilung, daß aus den Mitteln der Hochschule ein Richard-Wetz-Preis gestiftet werde, der alljährlich der besten Komposition eines Studierenden der Weimarer Musikhochschule zuerkannt werden soll.

Bruckners „Romantische" in der Urfassung. Die Uraufführung von Bruckners IV. Symphonie, die im Rahmen der Bruckner-Gesamtausgabe im Musikwissenschaftlichen Verlag, Leipzig, in Kürze erscheinen wird, gelangt am 1. März in einer Veranstaltung der Leipziger Bruckner-Gemeinde im Gewandhaus durch das Leipziger Symphonie-Orchester zur Uraufführung.

Sachbearbeiter für Schulfragen beim Stellvertreter des Führers. Der Stellvertreter des Führers hat dem Gauleiter Wächtler als Hauptamtsleiter des NS.-Lehrerbundes den Auftrag gegeben, als zuständiger Sachbearbeiter alle Schulfragen für ihn zu behandeln. Gleichzeitig mit dieser Beauftragung hat der Stellvertreter des Führers dem Hauptamtsleiter des NSLB. die Oberaufsicht über die einzige NS.-Deutsche Oberschule der Partei in Feldafing übertragen.

Londoner Trauerfeier im deutschen Rundfunk

Der deutsche Rundfunk, der heute vormittag um 10,40 Uhr einen Funkbericht von der Ueberführung des verstorbenen Königs von der Westminsterhall nach Windsor gab, hringt um 14,15 Uhr eine Uebertragung des Gottesdienstes aus der St. Georgs-Kapelle in Windsor. Außerdem wird um 19,45 Uhr im Deutschlandsender ein zusammenfassender Bericht von den Beisetzungsfeierlichkeiten gegeben. Mit Rücksicht auf die Trauer des englischen Volkes bringt der Deutschlandsender an Stelle der um 20,10 Uhr vorgesehenen Veranstaltung „Wir bitten zum Tanz" ein der Würde des Tages angepaßtes Unterhaltungskonzert.

*

Die Blätter berichten über den ersten Gnadenakt des neuen englischen Königs Eduard VIII., der darin besteht, daß er die Todesstrafe für Arthur Charles Mortimer, den Korporal eines Walliser Regiments, in lebenslängliche Kerkerstrafe umwandelte. Mortimer hatte durch Ueberfahren mit dem Auto seine Braut vorsätzlich getötet.

In der südspanischen Stadt Jerez verübten marxistische Verbrecher eine schwere Bluttat, die insgesamt vier Todesopfer forderte.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. Schriftleiter für Politik, Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg.
Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. Z. Z. gilt Anzeigenpreisliste XII/35: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3894, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 26 569 davon 10 63 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4459, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 431, davon 2088 mit Beilage Gothaer Anzeiger, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3815; insgesamt 59 148.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0011

Die bestandene Kraftfahrprüfung

Eine ernste Mahnung zur Verkehrsdisziplin

Wenn auch zugegeben werden muß, daß die Verkehrsdisziplin sich in den letzten Jahren erheblich gebessert hat, so gibt es doch noch immer Volksgenossen genug, die die Verkehrsordnung nicht kennen, bzw. sich nicht um sie kümmern. Täglich kann man eine Menge wilder Fahrer oder wilder Fußgänger beobachten, und die Polizei hat immer noch große Mühe, den Vorschriften der Verkehrsordnung Geltung zu verschaffen. Dieser Aufsatz des Oberführers Schade, Führer der NSKK.-Motorbrigade Leipzig, ist deshalb besonders beachtenswert.

Wenn die Pädagogen der Kraftfahrkunst sehr oft und besonders in heutiger Zeit, auch mit den materiellen Erfolgen ihrer Berufstätigkeit einigermaßen zufrieden sind, so erhält man auf die Frage nach ihrer sonstigen Befriedigung als Antwort meist eine abwehrende Handbewegung, die durch eine süßsaure Miene begleitet wird. Und wenn man sich länger und eingehender mit diesen Männern unterhält, bekommt man erst einen Begriff, wie schwer es mitunter sein mag, Kraftfahrlehrer zu sein.

Die Verantwortung des Fahrlehrers.

Durch den auf Veranlassung unseres Führers erfolgten Auftrieb des Kraftfahrverkehrs und die dauernden Bemühungen der Kraftfahrzeug-Industrie um die Erleichterung in der Anschaffung der Fahrzeuge, werden immer mehr deutsche Männer und Frauen in den Strudel des Zeittempos hineingerissen. So kommt es, daß besonders in der günstigen Jahreszeit die Fahrschulen stark beanspruht sind durch zahlreiche Anwärter auf zukünftige Weltrekorde. Während der theoretische Unterricht gemeinsam gegeben wird, hat in gut aufgeteilten Tages- und Abendstunden der Fahrlehrer immer wieder einen anderen mehr oder weniger intelligenten Schüler neben sich, dessen Hand- und Fußbewegungen er mit Argusaugen beobachtet. Unter einer scheinbar eisernen Ruhe verbirgt sich oft ein klopfendes Herz. Das ist verständlich, wenn er neben seiner eigenen Person auch noch sein Fahrzeug seinem noch sehr unberechenbaren Nachbarn ausliefert. Wie oft wird gerade in den Brennpunkten des Verkehrs sein mit Ruhe gegebener Befehl, den Bremshebel zu betätigen, so ausgeführt, daß der Fuß den Gashebel tritt. Die Situationen sind auf diese Weise manchmal sehr heikel. Er muß immer berücksichtigen, daß sich bei den meisten Jüngern der Fahrkunst zwischen deren Gehirn einerseits und den Händen und Füßen andererseits, für den Anfang wenigstens „eine völlig ausgeschaltete Kupplung" befindet. Und wenn eine an sich manchmal „lange Leitung" auch noch auf solche Weise unterbrochen wird, so kann es eben mit einem richtigen Kontakt zwischen Kopf und Faust und Fuß nicht weit her sein. Aber mit Liebe und Geduld, vielleicht auch mal mit einer wenig schmeichelhaften Bezeichnung seines Schülers, die er aber im Interesse des Dienstes am Kunden nie aussprechen wird, macht der Fahrlehrer seinen Zögling früher oder später doch prüfungsfähig.

Der „große Tag".

Und dann kommt der große Tag, wo er den schrecklichen Fragen des Prüfenden ausgesetzt wird, der die technischen Funktionen des Fahrzeuges im allgemeinen und die des Motors im besonderen in der hartnäckigsten Weise wissen will. Den armen Prüfling mit dem Wust der Verkehrsbestimmungen in die Enge zu treiben, scheint diesem unangenehmen, gefürchteten Manne ganz besondere Freude zu machen. Und wenn die „graue Theorie" glücklich überwunden ist, kommt die Praxis des Fahrens an die Reihe. Wie ein rohes Ei rollt mancher Anfänger seinen meist angelteuen Wagen über den Asphalt der Stadt oder die Strecke der Landstraße. Daneben oder beqaem in den hinteren Polstern sitzt schweigend aber wachsam der gestrenge Herr Prüfer. Da werden die Kurven fast übertrieben ausgefahren, da ertönt das Hupensignal bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit, die Verkehrszeichen werden peinlichst beachtet und ein Tempo gefahren, das vielleicht mal im Jahre 1900 modern gewesen sein mag.

Und so beenden wohl täglich viele hundert Männer und Frauen in Deutschland ihre „Lehrzeit" und werden auf den immer weiterwachsenden Verkehr in steigender Anzahl losgelassen. Es beschleicht so manchen ein recht unangenehmes Gefühl des Verlassenseins, wenn er nach bestandener Prüfung allein und verantwortungsbeladen an seinem Lenkrad sitzt und sein Fahrzeug durch den Verkehrsschwarm hindurchsteuert. Aber Uebung soll ja den Meister machen und nach verhältnismäßig kurzer Zeit schon kommt die Macht der Gewohnheit über ihn. Dann geht allmählich das Kuppeln, Schalten, Bremsen usw. in Fleisch und Blut über und die Handhabung all dieser technischen Dinge wird fast zur Spielerei. Aber gerade dann, wenn der Fahrer des Wagens oder des Kraftrades meint, das Gefühl der unbedingten Sicherheit zu haben, setzt gewöhnlich der Moment ein, den man als den Schrecken der Straße bezeichnen kann, und das ist der Leichtsinn. Ganz abgesehen davon, daß sich die meisten „ausgelernten Kraftfahrer" schon bei der geringsten Panne nicht zu helfen wissen, läßt ein Teil von ihnen alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen außer Acht.

Weiterbildung ist notwendig.

Mit der bestandenen Fahrprüfung und dem Erhalt des Führerscheines ist eben nicht alles getan. Die beste Garantie für eine theoretische wie praktische Weiterbildung jedes Kraftfahrers bietet nach wie vor die Zugehörigkeit zum NSKK. Bei schönster Pflege der Kameradschaft in den NSKK.-Stürmen, -Staffeln und -Standarten wird den ernsten Aufgaben dadurch Genüge getan, daß die Sturmangehörigen durch Lehrmittel und entsprechenden Unterricht laufend geschult werden. Es werden durch diese fachkundige Betreuung ungeheuer viel Schäden personeller und fachlicher Art von vielen unserer Volksgenossen abgewendet. Wie weit verzweigt die Gefahrenquellen sind, soll nächstens kurz geschildert werden. An der Beseitigung all dieser Uebel wird das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps an hervorragender Stelle mithelfen.

Schade, Oberführer.

Neue Zeitschriften

„Die Sendung" Nr. 4/XIII.

Unter dem Titel „Kampfleist — Opfergeist" ruft die Zeitschrift „Die Sendung" (Steiniger Verlagsanstalt Berlin SW 19) in ihrem neuesten Heft noch einmal zur Teilnahme am Winterhilfswerk auf. „Wir sind nicht im Staate des Massenideals, wo Hunderttausende verhungern, wir sind im deutschen Lande, in dem die Treue gilt und das trotzige „Dennoch", das Straßen baut für Jahrtausende und jeder Not Meister wird" — so heißt es in diesem Aufruf, der sicher nicht ungehört verhallen wird. — Der Fernsehsender ist wieder im Betrieb. „Die Sendung" berichtet von der feierlichen Eröffnung — und erzählt gleichzeitig, wie dieses Eröffnungsprogramm im Sendungslaboratorium mit einem dort aufgestellten Fernsehempfänger aufgenommen wurde. Die „Grüne Woche" in Berlin gab Anregung zu einem Aufsatz „Das heimische Wollkaninchen und seine Bedeutung", eine Arbeit, die dem Kleinsiedler und Laubenbesitzer eine gute Nebenverdienstquelle erschließen kann, denn es handelt sich um die Zucht von Angorakaninchen, deren Wolle sehr begehrt ist.

Interessante Bilder von der Winterolympiade, Bilder beliebter Künstler von Film und Bühne, eine reizende Tierkinderserie und vieles andere machen das Heft wieder zu einem guten Begleiter durch die Rundfunkwoche. — Der Bastler findet eine genaue Bauanleitung für einen Superhet mit den neuen Batterieröhren, das Bilderlexikon des Rundfunks und den technischen Auskunftsdienst.

*

„Sonnenschein / Freude für Alle", Verlag Gustav Thomas, Bielefeld. Umfang etwa 50 Seiten. Preis 60 Pf.

Das erste Heft der im 12. Jahrgang erscheinenden Zeitschrift bringt wieder anregenden, kurzgefaßten Lesestoff in großer Auswahl. Der Unterhaltungsteil enthält flotte, humorvolle Erzählungen, u. a. „Der ekelhafte Kerl", „Rekrut Knippchen", „Der Charakterkopf", „Meine Praxis". Von Ludwig Bäte eine feine Skizze „Alter deutscher Rathausaal". An Ernsterem seien genannt „Michelangelo und die junge Mutter" und „Der Alte und der Schleppdampfer". Großen Beifall wird „Frauenlächeln durch die Jahrtausende" mit den guten, anschaulichen Bildern finden. Der Stand unseres Wissens über „Das Leben im Weltall" wird in einem lehrreichen Bericht erörtert. Erwähnt sei auch der sehr zeitgemäße Aufsatz „Welche Rassen beeinflußten das deutsche Volk?" Ganz besonders hervorgehoben sei der reiche Bildschmuck des Heftes.

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Verlobte:

Käte Menzel mit Gerhard Dittmar, Naumburg
Magdalena Brüser mit Fritz Zehrer, Nordhausen
Hilde Groschupp mit Werner Meyrich, Dresden
Lotte Richter mit Paul Steudel, Greiz
Alice Hennebach mit Dr. Ing. Erich Kampf, Plauen
Margarete Auerswaldm. Dr phil. Georg Bauer Zwickau

Vermählte:

Erich Stude und Frau Charlotte geb. Muth, Hettstedt
Jahnarzt Dr. Hans Schulze und Frau Margarete geb. Schwager, Altenburg
Jules Peterin u. Frau Christel geb. Schneider Chemnitz
Oberleutnant Fritz Reuter u. Frau Irmgard geb Schade Naumburg
Otto Zehmlich und Frau Ella geb. Gerhardt, Dresden
Clemens Franke und Frau Marie verw. Pilz geb. Triebner, Borna

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen:

Gestorben:

Gärnitz
Ww. Minna Schwenker geb. Ursinus, 72 J.
Halle
Henriette Beyer geb. Zummrich, 79 Jahre
Eisenbahn-Hilfsschaffner Paul Reinhardt, 54 Jahre
Obrverwaltungsinspektor i. R. Wilhelm Liesegang, 59 Jahre
Caroline Rechenberg geb. Knilke, 75 J.
Hulda Schiele geb. Kaiser
Klara Bauer geb. Bochmann, 48 Jahre
Dederstedt
Mühlenbesitzer Paul Fügner, 49 Jahre
Bernburg
Franz Straube, 85 Jahre
Rittergut Meisberg
Laura Püschel geb. Hühne, 72 Jahre
Naumburg
Johanna Heinau geb. Heyer, 33 Jahre
Leipzig
Roland Förster
Friedrich Bernhard Jahn, 66 Jahre
Verwaltungssekretär Hermann Patzig, 62 Jahre
Milchhändler i. R. Ernst Robert Munkelt 77 Jahre
Otto Hubert, 64 Jahre
Ida Mehlgarten geb. Schade, 67 Jahre
Hulda Schiller geb. Pücker

WHW Winterhilfswerk

An die WHW.-Unterstützten von Leuna und Kreypau.

Am Donnerstag, dem 30. Januar 1936, findet in der Ludwig-Jahn-Schule eine Ausgabe von Kohlen-, Lebensmittel- und Bargutscheinen statt. Dazu müssen alle Inhaber der gelben Ausweiskarte, auch die sonst keine Lebensmittel erhalten, erscheinen.

Es werden abgefertigt:

ab 10,30 Uhr, Kreypau u. die Buchstaben A—K
ab 11,15 Uhr, die Buchstaben L—Z.

Diese Reihenfolge ist genau einzuhalten. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß die Kohlenscheine bis zum 29. Februar eingelöst sein müssen.

Starke Gatteltuh §
verkäuflich.
Zudersleben, Burgbeskler, Naumburg-Land.

Hausmädchen
19—25 J. ges.
Halle a. S.,
Fleischerei, Otto-Küfner-Str. 28. §

Groß-Chromanlage
neu, moderne billige Arbeit
„Nickel-Becker"
Halle (S.)
nur Kleine Brauhausstraße 11.

Mädchen
Suche zum 1. 2. 36, oder spät. ein fleiß., solides Mädchen in die Landwirtschaft, welche alle vorkommende Arbeiten m. verrichtet und auch melken kann. Kuhfütterer vorhanden
F. Richter, Winkel bei Allstedt.

Schmiedegeselle
tüchtig in Hufbeschlag und Wagenbau, Maschinenreparatur, 19 bis 25 Jahre alt, für sofort gesucht. Münch, Schmiedemeister, Oberseiden/Th.

Suche
für meine Tochter, d. Off. Schule verl., Lehrstelle als Verkäuferin od. Bürolehrling. Offert. u. C 1722 Gesch.

Wirtschafterin
Frl., 36 J., sehr haushaltstüchtig u. kinderlieb, 4 J. herrsch. Haushalt selbständ. geführt, sucht Stelle in frauenl. Beamtenhaush. Gesch. Off. unter A 750 an die Geschäftsstelle dies. Ztg. §

Stabparkett
24 mm stark auf alte Diel. verlegt qm 5½ & 8½ RM. Angeb. kostenlos.
Gustav Hönemann
Parkettwerkerei in Halle, Ruf 29681

Merkblocks
als Kellnerblocks oder Skatblocks geeignet, immer vorrätig im
Merseburger Tageblatt 175 Jahre Heimatzeitung

Rundfunk am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Choral und Morgenspruch. Funkgymnastik.
6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
7.30: Mitteilungen für den Bauer.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Für die Hausfrau: Markt und Küche.
8.30: Musikalische Frühstückspause. Es spielen: Heinz Fuchs mit seinem Orchester und das Leipziger Bandonion-Quintett.
9.30: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand. Tagesprogramm.
10.15: Fichte redet zur deutschen Nation. Hörfolge von Herbert Marusch.
10.45: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Saarbrücken: Mittagskonzert. Es spielt das Saarbrücker Unterhaltungsorchester. Dazwischen 13.00: Zeit. Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit. Nachrichten und Börse.
14.15: Vom Deutschlandsend.: Allerlei — von Zwei bis Drei.
15.00: Heute vor . . . . . Jahren
15.05: Paul Eipper spricht: Menschenkinder erzählen sich Tiergeschichten.
15.25: Sendepause
15.50: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Von Lausbuben und ihren Streichen. Eine lustige Folge in Wort und Lied von Bernd Polick
16.30: Ludwig von Beethoven: Klavierfantasie c-moll Werk 111.
17.00: Zeit. Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.10: Albert Methfessel, ein deutscher Freiheitssänger: zu seinem 100. Todestage. Paul Daehne.
17.30: Weltpolitischer Monatsbericht Von Karl Haushofer.
17.50: Wissen und Fortschritt.
18.00: Der gesungene Tanz in deutschen Gauen durch sieben Jahrhunderte (II). Es singen und spielen: Lotte Theile (Sopran); Philipp Göpell (Bariton: das Emde-Orchester
19.00: Musik zum Feierabend. Es spielen: das Mandolinen-Orchester „Silvestri".
19.45: Ruf der Jugend.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.15: Reichssendung: Stunde der jungen Nation: Das Erbe im Blut, eine Bauernchronik.
20.45: Aus Frankfurt: Aus dem Saalbau Darmstadt: Großer bunter Abend mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.15: Aus Garmisch-Partenkirchen: Reichssendung: Vor dem Beginn der Olympischen Winterspiele 1936.
22.30: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Funkorchester.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer! Glockenspiel. Tagesspruch, Choral. Wetterbericht.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Fröhliche Morgenmusik. Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Morgenständchen f. die Hausfrau.
9.00: Sportzeit.
9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau.
10.00: Sendepause.
10.15: Aus Stuttgart: Deutsche Dichtung und Musik. Aus Mozarts Jugendtagen. Ein Hörspiel von Othmar Wetsch.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.20: Gartenvorfreude im Winter
11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört. 1. Die Grüne Woche 1936. 2. Von bäuerlicher Kulturarbeit der Jugend. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag aus Königsberg.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.15: Musik zum Mittag.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von zwei bis drei
15.00: Wetter- und Börsenberichte Programmhinweise.
15.15: Musikalische Kurzweil.
15.45: Begegnung mit einem Dichter. Christoph Wiedrecht liest aus eigenen Werken.
16.00: Zur Grünen Woche. Bunter Nachmittag aus den Ausstellungshallen.
18.00: Querflöte. Geige. Hammerklavier.
18.30: Tiere im Winter. P. Eipper.
18.50: „Geisterschmiere" und „Blattertropfen". Kuriose Minuten in einer Apotheke.
19.00: Neue Klaviermusik.
19.30: Waffenträger der Nation Winterübungen im Riesengeb.
20.00: Kernspruch. Anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.15: Reichssendung aus Leipzig: Stunde der jungen Nation: Das Erbe im Blut. Eine Bauernchronik.
20.45: Blasmusik.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.15: Reichssendung aus Garmisch-Partenkirchen: Vor dem Beginn der Olympischen Winterspiele 1936.
22.30: Eine kleine Kachelmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz!

Auswärtige Theater
Mittwoch, 29. Jan.
Stadttheater Halle
Der Bettelstudent 20—23
Neues Theater Leipzig
Der Wildschütz 20—23
Altes Theater Leipzig
Peterchens Mondfahrt 16—18.45
Kabale und Liebe 20—22.45

Speisezimmer
u. einzel. Möbelstücke, schöne schw. Ausführung, echt Eiche m. Nußbaum (fast neu), billig zu verkaufen. Angeb. unter C 2698 Gesch.

Lest die 175 jährige Heimatzeitung!

Wirschafterin
gesund und tüchtig, ohne Anhang, nur vom Lande, für 45 Morgen schuldenfrei Landwirtschaft, von 9 jähr. Landwirt mit 12 jährigen Sohn ges., bei Zuneig. Heirat. Angeb. u. A 122 Gesch.

Klavier
gebraucht, zu kauf. gesucht. Angeb. u. C 1724 Gesch.

Beamtenwitwe
gebildet, 60 erin, schaffensfroh, pflichttreu, f. für kürzere od. längere Zeit bei gebildeten guten Menschen Wirkungskreis, auch zur Vertret., gern in Küche beträtigt. Angebot. erb u. A 171 Gesch.

Zeit ist Geld
Bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
Markt 24

FRAMO

1 TONNER
Vorführungswagen auf Wunsch auch gegen Teilzahlung abzugeben.
Tauscher Kraftfahrzeug-Handelsgesellsch.
Halle-S., Hindenburgstr. 59
Ruf 36 369.

Inserieren bringt Gewinn

Fürs neue Jahr beherz den Rat:
Durch Opfer Sozialist der Tat!
E. 25
Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Lest Bücher!
Wir empfehlen:
Landsknecht in Feldgrau von Steinbrecher
Wir waren im Westen von Steinbrecher
Kunterbunt von Steinbrecher
Orient von Ellenberg
Merseburger Kreiskalender
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)
175 Jahre Heimatzeitung
Hälterstraße 4 — Markt 24

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360128-16/fragment/page=0012